

**Die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit der Integration
von Laien in Klöstern und Orden heute**
Mit einer einleitenden Darstellung der „Beginnen und Begarden“,
einer christlichen Laienbewegung im Mittelalter

Master-Thesis zur Erreichung des akademischen Grades
„Master of Advanced Studies – MAS (Spiritual Theology)“

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Ulrich Winkler

Eingereicht von:

Mag. Matthias Schwaighofer

Salzburg,

19.10.2010

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung.....	3
1.1	Vorwort und Aufgabenstellung.....	3
1.2	Definitionen.....	4
1.2.1	Beginen und Begarden	4
1.2.2	Beginenconvente	5
1.2.3	Beginensamnungen.....	6
1.2.4	Beginenhöfe	6
1.2.5	Beginengemeinschaften	6
1.2.6	Klöster	6
1.2.7	Laien.....	7
1.2.8	Mönchtum.....	7
1.2.9	Orden.....	7
1.2.10	Religion/religiös	8
1.2.11	Spiritualität.....	9
1.2.12	Vita Apostolica.....	10
2	Die Beginen- und Begardenbewegung.....	11
2.1	Geschichtliche Entwicklung	11
2.1.1	Beginn und Ursprünge.....	11
2.1.2	Unterstützung und Behinderung durch die Kirche	12
2.1.2.1	Jakob von Vitry	12
2.1.2.2	Die Bulle "Gloriam Virginalem".....	12
2.1.2.3	Das Konzil von Vienne.....	13
2.1.3	Beginen heute.....	15
2.2	Unterschiede zu den angestammten Ordensgemeinschaften und Leistungen..	16
2.2.1	Unterschiede zu den angestammten Ordensgemeinschaften	16
2.2.1.1	Keine Standesgebundenheit.....	17
2.2.1.2	Gelübde, Ordensregel	17
2.2.1.3	Kein vollständiger Verzicht auf weltlichen Besitz	18
2.2.2	Gründe für die rasche Ausbreitung der Beginenbewegung	18
2.2.2.1	Religiöse Gründe	19
2.2.2.2	Soziale Gründe	19
2.2.3	Leistungen und Verdienste der Beginenbewegung	20
2.2.3.1	Soziale Verdienste.....	20
2.2.3.2	Beginenmystik	21
3	Klöster und Laien heute.....	26
3.1	Sozioreligiöse Rahmenbedingungen	26
3.1.1	Säkularisierung	26
3.1.2	Soziale Bedeutung von Religion	28
3.1.3	Individualisierung	29
3.1.4	Bedeutung von Religiosität und Spiritualität für das Individuum	31
3.2	Die Situation klösterlicher Gemeinschaften	32
3.2.1	Nachwuchsfindung und Überalterung.....	33
3.2.2	Steigendes Interesse der Laien	33
3.2.3	Probleme, verantwortliches Personal zu besetzen	33
3.2.4	Problem der Überlastung vieler Mönche und Ordensfrauen.....	34
3.3	Bedeutung der Klöster heute	35
3.3.1	Spirituell/Religiöse Bedeutung der Klöster.....	35

3.3.1.1	Erfahrung.....	36
3.3.1.2	Erfahrungsrahmen – klösterliche Spiritualität.....	38
3.3.1.2.1	Haltung der Achtsamkeit	38
3.3.1.2.2	Gebet, Meditation und Lesung	39
3.3.1.2.3	Lebensrhythmus – Umgang mit Zeit	39
3.3.1.2.4	Beständigkeit.....	40
3.3.2	Soziale Bedeutung der Klöster: soziale Verantwortung.....	42
3.3.2.1	Soziale Verantwortung innerhalb des Klosters	43
3.3.2.2	Soziale Verantwortung nach außen.....	43
3.3.2.3	Ökologische und politische Verantwortung.....	44
3.4	Gründe für die Integration von Laien	45
3.4.1	Gründe für die Öffnung	45
3.4.2	Was können die Laien für die Klöster leisten?	46
3.4.3	Gefahren und Nachteile der Öffnung	47
3.5	Formen der Integration von Laien in Klöstern heute.....	48
3.5.1	Kategorisierungen der Integration.....	49
3.5.2	Anforderungen an die Integration	50
3.5.3	Beispiele von Integration	52
3.5.3.1	Kloster auf Zeit.....	53
3.5.3.2	Benediktiner- bzw. Zisterzienser-Oblaten	53
3.5.3.3	Studentische Wohngemeinschaften	55
3.5.3.4	Treffpunkt Benedikt.....	56
4	Fallstudie	59
4.1	Die Situation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt.....	59
4.1.1	Geschichte.....	59
4.1.2	Spiritualität.....	60
4.1.3	Aktivitäten der Schulen	62
4.1.4	Geistliche Familien in den Ordensprovinzen	63
4.2	Ziele im Zusammenhang mit der Einbindung von Laien	65
4.3	Lösungsansätze	65
4.3.1	Zum Wunsch der Lehrkräfte nach spiritueller Vertiefung	66
4.3.2	Geistliche Familien	68
5	Zusammenfassung	73
6	Abkürzungsverzeichnis.....	76
7	Anhang	77
7.1	Literaturverzeichnis.....	77
7.2	Abbildungsverzeichnis	82
7.3	Internetquellen.....	82
7.4	Anlagen	84
7.4.1	Anlage 1: Vita Consecrata, Kapitel 54 und 55	84
7.4.2	Anlage 2: Vita Consecrata, Kapitel 56	86
7.4.3	Anlage 3: Vita Consecrata, Kapitel 62	88
7.4.4	Anlage 4: Kloster auf Zeit	91
7.4.5	Anlage 5: Erstinformation über die „Schotten-Wohngemeinschaft“	96
7.4.6	Anlage 6: Programm des „Treffpunkt Benedikt“ 2010/2011	98
7.4.7	Anlage 7: Artikel der Generaloberin über die Laien-Mitglieder	99
7.4.8	Anlage 8: Auszug aus den Konstitutionen SDR.....	101

1 EINLEITUNG

1.1 Vorwort und Aufgabenstellung

Das christliche Mönchtum hat sich seit seinen Anfängen in den Wüsten Ägyptens als sehr bedeutend

- für das Christentum als religiöser Gemeinschaft und
- für den christlichen Menschen als Individuum

erwiesen. Hans Urs von Balthasar („Die Kirche wird in jeder Epoche so lebendig sein, als in ihr die aktiven und kontemplativen Orden lebendig sind.“¹) und Raimon Panikkar („Andererseits ist es [das Mönchtum, Anm. d. Vf.] etwas zutiefst Menschliches, so sehr, dass es von sich beansprucht, letztlich die eigentliche Berufung jedes Menschen zu sein.“²) bringen dies sehr treffend zum Ausdruck.

In unserer Gegenwart in Europa sind Klöster und Orden aber mit gravierenden Nachwuchsproblemen und einer damit einhergehenden Überalterung konfrontiert.

Andererseits lässt sich aber ein wachsender Orientierungsbedarf in der Sinn- und Lebensbewältigung feststellen:

„Viele von uns spüren ein wachsendes Verlangen nach Ausbruch aus unserer Alltagswirklichkeit. Nach Ganzheit, nach Ruhe und Stille, nach mehr Freiheit und Einfachheit. Auch nach tieferem Verbundensein untereinander und einem friedvolleren Herzen.“³

In dieser Situation scheint es möglich, dass eine verstärkte Einbindung von Laien in klösterliches Leben, eine Öffnung der Klöster und Orden für Zusammenarbeit, Zusammenleben und Zusammenwirken mit Laien für beide Seiten von großem Interesse und fruchtbringender Wirkung sein könnte.

Nun hat es im Mittelalter bereits Bewegungen gegeben, die durch neue Formen des Zusammenlebens Antworten auf wichtige Probleme der Zeit gefunden und gegeben haben. Neben den neu auftretenden und sehr erfolgreichen Bettelorden war dies auch die Beginen- und Begardenbewegung.

¹ Balthasar, Hans Urs von, *Die großen Ordensregeln, Einsiedeln 1948*, z.N.: Holtz, Leonhard, *Geschichte des christlichen Ordenslebens*, Düsseldorf 2001, 316.

² Panikkar, Raimon, *Den Mönch in sich entdecken*, München 1989, 17.

³ Nußbaumer, Heinz, *Der Mönch in mir. Erfahrungen eines Athos-Pilgers für unser Leben*, Wien/Graz/Klagenfurt 2010, 11.

Die These der Arbeit lautet nun, dass auch heute durch die Förderung der Integration von Laien in Klöstern und Orden Antworten auf drängende Probleme der Zeit gefunden und gegeben werden könnten und dies auch für die Klöster und Orden von großer Bedeutung wäre. Frank stellt sehr prägnant fest: „Die je verschiedene Kirchenzeit griff immer neu über die Klostermauern hinüber, forderte und kreierte das ihr gemäße Kloster.“⁴

Die gegenständliche Arbeit soll daher in drei Teile gegliedert werden:

Im ersten Teil soll kurz die Geschichte der Beginen- und Begardenbewegung, sollen die Unterschiede zu angestammten Ordensgemeinschaften, die Gründe für die rasche Ausbreitung und die Leistungen und Verdienste dieser Bewegung aufgezeigt werden.

Der zweite Teil soll sich mit dem Schwerpunkt „Klöster und Laien heute“ beschäftigen und dabei insbesondere den folgenden Fragen nachgehen:

Welche sozioreligiösen Rahmenbedingungen sind relevant? Welche Bedeutung haben Klöster und Orden heute? Welche Gründe sprechen für eine Integration von Laien, welche eventuellen Gefahren sind damit aber auch verbunden? Welche Formen der Integration gibt es bereits?

Schließlich soll in einem dritten Teil anhand einer Fallstudie eine mögliche Form von Integration erarbeitet und vorgestellt werden.

Eine kurze Anmerkung noch zur geschlechtergerechten Schreibweise: Der Verfasser dieser Arbeit war bemüht, eine solche so weit wie möglich anzuwenden, sollte dies nicht immer gelungen sein, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass selbstverständlich jede Aussage beide Geschlechter gleichermaßen betrifft.

1.2 Definitionen

1.2.1 Beginen und Begarden

Wie schwer dieser Begriff zu fassen ist, wird anhand der Begriffsdefinition im Band „Die Beginen und Begarden in der Schweiz“⁵ deutlich:

⁴ Frank, Karl Suso, *Geschichte des christlichen Mönchtums*, Darmstadt 1988, IX.

⁵ Achermann, Hansjakob (Hg.), *Die Beginen und Begarden in der Schweiz* (Helvetia Sacra, Bd. 2), Basel/Frankfurt am Main 1995.

„Die Bezeichnung «Beginen» ist im Untersuchungsgebiet der Schweiz als artifizierter Sammelbegriff zu verstehen. Sie müsste eigentlich immer in Anführungszeichen gesetzt werden. Dasselbe gilt für «Begarden». In den Quellen werden die frommen Frauen und Männer nämlich selten Beginen und Begarden genannt, sondern mit «Schwestern» und «Brüder», «Konversen» oder den entsprechenden lateinischen Namen bezeichnet.“⁶

Für die gegenständliche Arbeit müssen daher Kriterien gefunden werden, die einerseits eine klare Abgrenzung zu den bestehenden und kirchlich anerkannten Ordensgemeinschaften und andererseits zu besonders religiös lebenden Menschen außerhalb von Klostermauern erlauben. Diese Kennzeichen werden in Kapitel 2.2.1 noch genauer erläutert werden, im Wesentlichen sind dies aber

- ein religiöses Leben in Armut und Keuschheit,
- in einer klosterähnlichen Gemeinschaft,
- ohne Standesgebundenheit,
- ohne dauerndes Gelübde,
- ohne vollständigen Verzicht auf weltlichen Besitz,
- mit der Möglichkeit, das Leben für eine spätere Heirat auch wieder aufzugeben.⁷

Wenn in der Folge von „Beginen“ gesprochen wird, sind Beginen und Begarden gleichermaßen von diesem Begriff erfasst.

1.2.2 Beginenconvente

In der Literatur werden die Bezeichnungen „Beginenconvent“ und „Beginensamnung“ häufig abwechselnd gebraucht. Um in der gegenständlichen Arbeit aber eine klare Unterscheidung zu treffen, wird in Anlehnung an die Definition von Koorn als „Beginenconvent“ eine Beginengemeinschaft bezeichnet, die nicht in einzelnen Häusern lebte, sondern in einem einzigen Gebäude, zu dem in manchen Fällen noch eine Kapelle gehörte. Von einer Meisterin oder einer Hausregel wird noch nicht gesprochen.⁸

⁶ Degler-Spengler, Brigitte, *Die Beginen im Rahmen der religiösen Frauenbewegung des 13. Jahrhunderts in der Schweiz*, in: Achermann, *Die Beginen und Begarden in der Schweiz*, 32.

⁷ Vgl. Haas, Alois M., *Mystik als Aussage*, Erfahrungs-, Denk- und Redeformen christlicher Mystik, Frankfurt am Main/Leipzig 2007, 311 und Föbel, Amalie/Hettinger, Anette (Hg.), *Klosterfrauen, Beginen, Ketzerinnen*, Religiöse Lebensformen von Frauen im Mittelalter, Idstein 2000, 47.

⁸ Koorn, Florence W.J., *Von der Peripherie ins Zentrum, Beginen und Schwestern vom Gemeinsamen Leben in den nördlichen Niederlanden*, in: Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia (Hg.), *Fromme Frauen oder Ketzerinnen*, Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter, Freiburg/Basel/Wien 1998, 101.

1.2.3 Beginensamnungen

Als Beginensamnungen (oft auch als Beginensamennungen benannt) werden in der Literatur allgemein Gemeinschaften von Beginen oder Begarden bezeichnet. In dieser Arbeit wird die Definition von Cécile Sommer-Ramer übernommen, die für eine organisierte Beginensamnung voraussetzt, dass die Wohngemeinschaft einer Meisterin untersteht und über eine Hausregel verfügt.⁹

1.2.4 Beginenhöfe

Diese, besonders in Belgien, im nördlichen Frankreich und in den Niederlanden anzutreffenden Gemeinschaften werden von Koorn wie folgt beschrieben:

„Ein Beginenhof war wie eine kleine, in sich abgeschlossene Stadt, die von der übrigen Welt durch einen Graben oder eine Mauer getrennt war, aber durch ein Tor betreten werden konnte. Die Häuser waren entweder um einen Hof herum angeordnet oder aber sie folgten einem Wirrwarr von kleinen Gassen – wobei wesentlich ist, dass es sich um individuelle Behausungen handelt, die bisweilen volle Pfarreirechte besaßen, bisweilen aber auch von einem Priester versorgt wurden, der formal von der Pfarrei oder von der Umgebung abhängig war. ... Die Beginen in den Beginenhöfen bildeten eine Gemeinschaft in dem Sinn, dass sie alle Mitglieder derselben Institution waren und deren Regeln befolgten; gleichzeitig führten sie aber auch ihr eigenes Leben, sorgten allein für den Erwerb und die Zubereitung von Nahrung, für den Unterhalt und die Reinhaltung der Häuser und so weiter.“¹⁰

1.2.5 Beginengemeinschaften

Da in der Literatur die oben angeführten Begriffe für das Zusammenleben von Beginen häufig synonym verwendet werden und oft nicht unterschieden werden, wird in der Arbeit der Begriff „Beginengemeinschaften“ verwendet, wenn sowohl Convente, Samnungen und Höfe umfasst sind.

1.2.6 Klöster

Frank schreibt in seiner „Geschichte des christlichen Mönchtums“, Pachomius, der „Schöpfer des gemeinsamen Klosterlebens“ wollte für die bis dahin eremitisch lebenden Asketen einen bergenden Raum schaffen, in dem sie zwar weiterhin abgeschlossen von der Welt, aber doch nicht mehr auf sich selbst gestellt, ihr Heil wirken könnten.¹¹ Als Kloster wird daher prinzipiell der Raum verstanden, in welchem Ordensleben stattfindet.

⁹ Sommer-Ramer, Cécile, Vorwort, in: Achermann, *Die Beginen und Begarden in der Schweiz*, 8.

¹⁰ Koorn, *Beginen und Schwestern*, 100f.

¹¹ Frank, Karl Suso, *Geschichte des christlichen Mönchtums*, Darmstadt 1983, 23.

Da jedoch in der Literatur durchwegs die Begriffe „Klöster“ und „Orden“ synonym verwendet werden, wird auf die Definition der Orden, welche auch kirchenrechtlich greifbarer ist, verwiesen (vgl. 1.2.9).

1.2.7 Laien

Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich eingehend mit der Stellung und den Aufgaben der Laien innerhalb der Kirche beschäftigt. Eine sehr prägnante Definition wird in der dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ gegeben:

„Unter der Bezeichnung Laien sind hier alle Christgläubigen verstanden, mit Ausnahme der Glieder des Weihestandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes ...“¹²

Diese Festlegung ist für die gegenständliche Arbeit besonders geeignet, da Ordensmitglieder, die keine Priesterweihe empfangen haben, aber dennoch ewige Gelübde abgelegt haben, hier nicht als „Laien“ bezeichnet werden. Wolf weist darauf hin, dass dies kirchenrechtlich nicht exakt ist, da es nach dem Codex Iuris Canonici („CIC“) auch im geweihten Leben „Laien“ gibt (vgl. can. 207 § 2 CIC),¹³ spricht aber selbst in seinem Aufsatz auch nur dann von Laien, wenn sie nicht Mitglieder eines Ordensinstitutes sind.

1.2.8 Mönchtum

In Anlehnung an Frank soll für die Arbeit gelten: „Mönchtum steht hier für das christliche Ordenswesen.“¹⁴ Dies führt wiederum direkt zur Definition des Begriffes „Orden“:

1.2.9 Orden

Der Begriff der „Orden“ ist aufgrund der heterogenen Erscheinungsformen von religiösen Gemeinschaften sehr schwer zu fassen. Krautsieder gibt einen guten Überblick über lexikale und kirchenrechtliche Definitionen des Ordenslebens.¹⁵ Es soll daher seine Definition des Ordenslebens, die sich an die Definition im Codex Iuris Canonici (CIC) sowie an jene im Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) anlehnt, übernommen werden:

¹² Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert, *Kleines Konzilskompendium*, Freiburg/Basel/Wien 2008, 161.

¹³ Wolf, Martin, „Assoziierte Laien“, *Neue Formen der Teilhabe an Sendung und Spiritualität der Orden*, in: *Ordenskorrespondenz* 44 (2003), 387 – 401, 388.

¹⁴ Frank, *Geschichte des christlichen Mönchtums*, IX.

¹⁵ Krautsieder, Manfred, *Ordensleben: Eine attraktive Lebensform in der Welt von heute?* Diplomarbeit an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, Linz 2009, 51 f.

„Ordensleben wird darin als eine auf Dauer angelegte, gemeinschaftliche, geregelte, christliche Lebensform in einem von der Kirche approbierten Institut verstanden. Bei dieser Lebensform verpflichtet sich ein Christgläubiger freiwillig durch die evangelischen Räte Keuschheit, Armut und Gehorsam, die er in der Form eines Gelübdes ablegt und das die Kirche entgegennimmt, zur engeren Christusbefolgung.“¹⁶

Schwerpunktmäßig wird aber in der gegenständlichen Arbeit auf Orden im deutschsprachigen Raum eingegangen.

1.2.10 Religion/religiös

Nach Wendel ist in der gegenwärtigen Religionssoziologie ein funktionaler Religionsbegriff vorherrschend.¹⁷ Beispielsweise definiert Franz Xaver Kaufmann Religion über folgende Funktionen:

- Affektbindung und Angstbewältigung,
- Handlungsführung im Außeralltäglichen,
- Verarbeitung von Kontingenzerfahrungen,
- Legitimation von Gemeinschaftsbildung,
- Kosmisierung von Welt und
- Ermöglichung von Widerstand und Protest.¹⁸

In der empirischen Forschung wird hingegen ein substantieller Religionsbegriff bevorzugt, da eine exaktere empirische Erfassung möglich ist. Religiosität wird anhand von Phänomenen erfasst, „die auch nach alltagsweltlichem Verständnis als entsprechende Ausdrucksformen aufgefasst werden.“¹⁹ Im „Religionsmonitor“, einer in Deutschland erscheinenden Studie, in der Ausbreitung und Bedeutung von Religiosität weltweit erforscht wird, sind dies zum Beispiel folgende Dimensionen:

- Ideologie: Glaube an Gott oder etwas Göttliches,
- öffentliche Praxis: Gottesdienst, Gemeinschaftsgebet usw.,

¹⁶ Krautsieder, Ordensleben, 52.

¹⁷ Wendel, Saskia, Seminar 3 des Universitätslehrganges „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“, Salzburg, 7.2.2008.

¹⁸ Kaufmann, Franz-Xaver, Religion und Modernität: Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989, 84 f.

¹⁹ Wohlrab-Sahr, Monika, Das stabile Drittel: Religionslosigkeit in Deutschland, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Woran glaubt die Welt*, Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2009, 152.

- private Praxis: Gebet, Meditation,
- Erfahrung: Du-Erfahrung, All-Erfahrung.²⁰

Dies kann wohl auch für die im Jahr 2008 erschienene „Europäische Wertestudie“ angenommen werden, wenn die Autoren ihren Religionsbegriff als „Sammelbegriff für subjektive Religiositäten wie für institutionalisierte Religion“ bezeichnen.²¹

Für die gegenständliche Arbeit kann daher davon ausgegangen werden, dass dann, wenn empirische Studien behandelt werden, eher ein substantieller Religionsbegriff zum Ansatz gelangt, im übrigen aber von Religion in einem funktionalen Sinn gesprochen wird.

1.2.11 Spiritualität

Nach Baier stellen heute die meisten Definitionen von Spiritualität Varianten eines anthropologischen Verständnisses dar. Für die gegenständliche Arbeit soll daher ein anthropologischer Spiritualitätsbegriff, wie ihn Baier definiert, verwendet werden:

„In der Regel berufen sich die anthropologischen Definitionen von Spiritualität darauf, dass zum Mensch-Sein die Tiefendimension einer heilvollen, identitätsstiftenden Bezogenheit auf eine letzte Wirklichkeit gehört. Spiritualität ist die Erfahrung, Entwicklung und Gestaltung dieser Beziehung im Leben von Einzelnen und Gemeinschaften.“²²

Während also „Religion“ ein umfassender Begriff im Sinne der Ausführungen in 1.2.10 ist, erfordert „Spiritualität“ immer eine *persönliche Beziehung* eines Menschen oder auch einer Gemeinschaft zu einer letzten Wirklichkeit, zu einem „mehr als alles“, wie Gmainer-Pranzl es mit einem Ausdruck von Dorothee Sölle verdeutlicht:

„Wer also »spirituell« lebt und denkt, überhöht nicht die Realität des Lebens mit »frommem« Gerede und Getue, sondern verweist durch seine gläubige Existenz auf eine Differenz, die ... deutlich macht, dass es »mehr als alles« geben muss.“²³

²⁰ Huber, Stefan, Der Religionsmonitor 2008: Strukturierende Prinzipien, operationale Konstrukte, Auswertungsstrategien, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Woran glaubt die Welt*, 18 f.

²¹ Zulehner, Paul M./Polak, Regina, Von der „Wiederkehr der Religion“ zur fragilen Pluralität, in: Friesl, Christian/Polak, Regina/Hamachers-Zuba, Ursula (Hg.), *Die Österreicher/-innen - Wertewandel 1990 – 2008*, Wien 2009, 143.

²² Baier, Karl, Spiritualitätsforschung heute, in: Baier, Karl (Hg.), *Handbuch Spiritualität. Zugänge, Traditionen, interreligiöse Prozesse*, Darmstadt 2006.

²³ Gmainer-Pranzl, Franz, Spiritualität(en) als Krisis und Verheißung der Religionen, in: SaThZ 14 (2010) 88 – 109, 91.

1.2.12 Vita Apostolica

Darunter wird der Wunsch verstanden, so zu leben, wie Christus und seine Apostel gelebt haben.²⁴

²⁴ McGinn, Bernard, *Die Mystik im Abendland*, Freiburg/Basel/Wien 2010, Bd. 3, 25.

2 DIE BEGINNEN- UND BEGARDENBEWEGUNG

2.1 Geschichtliche Entwicklung

2.1.1 Beginn und Ursprünge

Die Ursprünge der Beginnenbewegung werden von vielen Autoren an die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert gestellt: So finden sich nach Hawel die ersten Beginnen um 1200 im Herzogtum Brabant und in der Diözese Lüttich.²⁵ Ohler führt aus, die ersten Beginnen seien dort seit 1170 nachweisbar, seit Anfang des 13. Jahrhunderts in Nordfrankreich und im Rheinland, zuerst in größeren, dann auch in Mittel- und Kleinstädten.²⁶ Der Ursprung des Namens scheint nicht geklärt. Thesen, wonach sich der Name vom angeblichen Gründer des Lütticher Beginnenkonvents St. Christoph, dem Priester Lambert de Bègue, ableiten ließe, konnten nicht bestätigt werden.²⁷

Was waren die Gründe für das Entstehen dieser Art von religiöser Laienbewegung?

Ein Faktor wird im wirtschaftlich-sozialen Hintergrund dieser Zeit gesehen: Die Städte erlebten einen lebhaften Aufschwung, der allerdings auch große soziale Probleme verursachte. Vor diesem Hintergrund erfüllten die Beginngemeinschaften eine doppelte Funktion: Einerseits boten sie den Frauen und Mädchen Schutz, die Möglichkeit der Erlangung einer Berufsausbildung und überhaupt ein geregeltes Leben. Andererseits sahen die Gemeinschaften in karitativer Tätigkeit eine ihrer wesentlichen Aufgaben, wodurch sie zum Gemeinwesen einen wichtigen Beitrag leisteten.²⁸

Es kann als gesichert angenommen werden, dass aber auch durchaus religiöse Beweggründe für das Entstehen der Beginnenbewegung ausschlaggebend waren. Frauen, die in eine klausurierte Klostersgemeinschaft eintreten wollten, mussten mit ausreichend Vermögen ausgestattet sein. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Beginnsamnungen als Möglichkeit des Zusammenlebens von Frauen niederer Stände in evangeliengemäßer Armut und Keuschheit.²⁹

²⁵ Hawel, Peter, *Das Mönchtum im Abendland*, Freiburg/Basel/Wien 1993, 365.

²⁶ Ohler, Norbert, *Mönche und Nonnen im Mittelalter*, Düsseldorf 2008, 351.

²⁷ Föbel/Hettinger, *Beginnen*, 48.

²⁸ Vgl. Degler-Spengler, *Beginnen*, 69 und Föbel/Hettinger, *Beginnen*, 51.

²⁹ Vgl. Hofmann, Gertrud/Krebber, Werner, *Die Beginnen*, Geschichte und Gegenwart, Kevelaer 2008, 69 f und. Föbel/Hettinger, *Beginnen*, 48 f .

„Diese Frauen nahmen sich die persönliche Nachfolge nicht minder zu Herzen wie Franziskus oder Norbert von Xanten, aber ihr Leben und ihre zahllosen Gründungen führten nicht zu einem Orden, der machtvoll in die Geschichte eingegriffen hätte. Die einzelnen Gemeinschaften blieben unabhängig und prägten jede für sich ihre besondere Eigenart aus.“³⁰

2.1.2 Unterstützung und Behinderung durch die Kirche

Es soll hier kurz die wechselhafte Geschichte der Beginnen anhand einzelner historischer Ereignisse dargestellt werden. Während Anfangs die Kirche für die Bewegung sogar unterstützend wirkte, führten verschiedene kirchliche Beschlüsse schließlich zur fast völligen Auflösung der Beginngemeinschaften.

2.1.2.1 Jakob von Vitry

Einer der ersten Förderer der Beginnenbewegung war der aus Frankreich stammende und zunächst als Seelsorger in Brabant wirkende Jakob von Vitry (wahrscheinlich 1170 – 1254). In Brabant betreute er Frauen um Maria von Oignies, die ohne ein eigenes Klostersgelübde ein klosterhaftes Leben führten.³¹ Maria von Oignies soll Jakob nachhaltig beeindruckt haben, sodass er der von ihr gewählten Lebensweise sehr positiv gegenüber stand. In der „zweiten Predigt für die Jungfrauen“ heißt es:

„Wir haben nämlich viele gesehen, die den Reichtum der Eltern verachteten, adlige und mächtige Ehemänner, die sich ihnen anboten, zurückwiesen und in großer und glückverheißender Armut lebten und nichts anderes hatten, wenn sie nicht etwas durch Spinnen und mit der Arbeit ihrer eigenen Hände erwerben konnten, und zudem mit billigen Kleidern und bescheidenem Essen zufrieden waren.“³²

Um das Jahr 1216 soll Papst Honorius III. auf Betreiben Jakobs den Beginnen die mündliche Genehmigung für ihr Wirken erteilt haben.³³

2.1.2.2 Die Bulle „Gloriam Virginalem“

Mit der Bulle „Gloriam Virginalem“ von Papst Gregor IX. wurde 1233 das gemeinschaftliche Leben der Beginnen unter einer Meisterin auch offiziell anerkannt:³⁴

³⁰ Hawel, Peter, *Mönchtum im Abendland*, 365.

³¹ Vgl. Hanst, Michael, in Bautz, Friedrich-Wilhelm, *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Hamm 1990, Bd. II, Spalten 1493 – 1495.

³² Föbel/Hettinger, *Beginnen*, 130. Ergänzend sei angemerkt, dass Maria von Oignies verheiratet war, jedoch eine zölibatäre, eine sogenannte „josephinische“ Ehe geführt haben soll. (Baier, Ronny, in *BBKL*, Band 21 (2003), Spalten 1080 – 1083).

³³ Hofmann/Krebber, *Die Beginnen*, 77.

„... Weil wir, die wir unwürdig sind, sein Stellvertreter zu sein, wahrlich nicht nur euren geistigen Kampf durch Gebete und eure Tugend durch Bitten dem Herrn anempfehlen wollen, sondern auch die Vorrechte der apostolischen Gunst und der besonderen Gnade im Hinblick auf euren Bräutigam Jesus Christus spenden müssen, unterstellen wir eure Personen und Güter unserem besondern Schutz und dem des seligen Petrus und bekräftigen dies durch die Schutzklärung des vorliegenden Schreibens. Deshalb soll überhaupt kein Mensch die Bestimmungen dieser Schutzurkunde brechen oder es wagen, sich ihnen entgegenzustellen. Wenn irgendwer aber sich anmaßen sollte, diese anzufechten, wird er sich dem Unwillen des allmächtigen Gottes und der seligen Apostel Petrus und Paulus ausgesetzt sehen. ...“³⁵

Diese Bulle hat nach Wehrli-Johns den Weg für die Schaffung der Beginenhöfe in Nordfrankreich und in den Niederlanden geebnet. Gleichzeitig verbreiteten sich die neuen Orden auch in anderen Teilen nördlich der Alpen. Der Mittelmeerraum hat hingegen andere institutionelle Formen ausgebildet.³⁶

Wie viele Beginen es in Europa zu dieser Zeit, also Anfang bis Mitte des 13. Jahrhunderts, tatsächlich gegeben hat, ist schwer zu schätzen. Dass die Gemeinschaften aber sehr rasch gewachsen sind, lässt sich an den Zahlen für einzelne Städte dokumentieren. So soll es in Köln im Jahr 1243 an die 2000 Beginen und 106 Beginengemeinschaften gegeben haben. In Mainz sollen 22, in Straßburg 24 Beginengemeinschaften bestanden haben, wobei eine Gemeinschaft im Durchschnitt ca. 20 Personen gezählt haben soll.³⁷

2.1.2.3 Das Konzil von Vienne

Die Gründe, warum diese aufstrebende und selbstbewusste Bewegung dann aber ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts immer stärker bekämpft wurde, sind vielfältig. Zunächst wurde der Verdacht immer stärker, Beginen würden häretische Meinungen vertreten. Berühmtes Beispiel hierfür ist die aus Nordfrankreich stammende Begine Marguerite Porète, deren „Miroir des simples âmes“ (Spiegel der einfachen Seelen) sie in einen schweren Konflikt mit der Kirche führte. Sie wurde schließlich im Jahr 1310 in Paris als Ketzerin verbrannt. Warum sich Vertreter der Kirche vehement für die

³⁴ Wehrli-Johns, Martina, Einleitung: *Fromme Frauen* oder Ketzerinnen? in: Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia (Hg.), *Fromme Frauen* oder Ketzerinnen, Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter, Freiburg/Basel/Wien 1998, 15.

³⁵ Föbel/Hettinger, *Beginen*, 138.

³⁶ Wehrli-Johns, *Fromme Frauen*, 15.

³⁷ Vgl. Hawel, *Mönchtum im Abendland*, 365, Hofmann/Krebber, *Die Beginen*, 78.

Verurteilung von Marguerite Porète eingesetzt haben, zeigt folgender Textauszug aus dem „Spiegel der einfachen Seelen“:

„Die befreite Seele trachtet nicht nach Gott, weder durch Buße noch durch irgendein Sakrament der Heiligen Kirchen, noch durch Gedanken, Worte und Werke, noch durch ein Geschöpf von hier unten noch durch ein Geschöpf von oben.“³⁸

Zunehmend sahen sich die Beginen auch starken Verfolgungen seitens des Stadtklerus ausgesetzt: Traditionell eng mit dem Dominikanerorden verbunden, erlangten Beginen einen immer höheren Bildungsstand und traten auch entsprechend selbstbewusst auf.³⁹

Schließlich erregten besonders auch die frei umherziehenden Beginen und Begarden den Missmut der Kirche: Man brachte sie mit sogenannten „freigeistigen“ Ideen in Verbindung, in deren Mittelpunkt die Vorstellung des Einsseins des Menschen mit Gott, die Sündenlosigkeit des vergöttlichten Menschen und die Bedeutungslosigkeit kirchlicher Sakramente und Bräuche stand.⁴⁰

Auf dem Konzil von Vienne (1311/1312) wurden zwei Dekrete verabschiedet, die wesentlich zur Verfolgung der Beginen und Begarden beigetragen haben. In „Cum de quibusdam mulieribus“ wurde die Lebensweise der Beginen verboten. Das Dekret führt aus, die Beginen könnten nicht als Ordensfrauen betrachtet werden, weil sie kein Gehorsamsgelübde ablegen würden, nicht auf ihr persönliches Eigentum verzichteten und keiner approbierten Regel folgten. Außerdem würden sie „über die Glaubensartikel und die Sakramente der Kirche dem katholischen Glauben widersprechende Meinungen ausstreuen“.⁴¹ Im Dekret „Ad nostrum“ werden die „Irrtümer“ aufgelistet, die durch Begarden und Beginen verbreitet würden. Es sind dies zum Beispiel:

- Der Mensch könne im gegenwärtigen Leben einen so hohen Grad an Vollkommenheit erreichen, dass er vollkommen sündenlos werde.

³⁸ Hofmann/Krebber, *Die Beginen*, 75.

³⁹ Kampmann, Irmgard, Seminar 9 des Universitätslehrganges „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“, Salzburg, 12.2.2009.

⁴⁰ Föbel/Hettinger, *Beginen*, 53.

⁴¹ Ebd. 147.

- Jene, die diesen Grad an Vollkommenheit erreicht hätten, seien nicht mehr dem menschlichen Gehorsam unterworfen noch an irgendwelche Vorschriften der Kirche gebunden.⁴²

Die Folge des Konzils von Vienne war, dass das freie Beginentum praktisch zu existieren aufhörte. In vielen Fällen kam es zur Anbindung an bestehende Orden durch die Übernahme einer Drittordensregel. Andere Konvente wurden in regelrechte Klöster unter dominikanischer oder franziskanischer Leitung umgewandelt. Damit eine Beginengemeinschaft überhaupt bestehen bleiben konnte, musste gemäß dem Dekret „Cum de quibusdam mulieribus“ durch eine anerkannte Ordensgemeinschaft für ihre Rechtgläubigkeit garantiert werden.⁴³

Für die Gebiete Flandern und Brabant wurde von Johannes XXII. eine eigene Bulle „Sacrosancta romana“ erlassen, in der die in Beginenhöfen lebenden Beginen unter den Schutz des Papstes gestellt wurden. Ein weiteres Dekret Johannes XXII. präzisiert die Bulle „Cum des Quibusdam“ insofern, als diejenigen Frauen vom Beginenverbot ausgenommen werden, „... die allein oder gemeinsam ein ehrenwertes und keusches Leben führten, die Kirchen besuchten, den Geistlichen gehorchten, sich nicht zu predigen anmaßen und sich in keinerlei Irrtümer verstrickten.“⁴⁴

Dies war auch der Grund, warum in verschiedenen Städten Beginenhöfe bis in das 20. Jahrhundert erhalten blieben.

2.1.3 Beginen heute

Einer der bekanntesten heute noch zu besichtigenden Beginenhöfe ist jener in Amsterdam. Die letzte Begine der Niederlande soll dort im Jahr 1971 verstorben sein.⁴⁵

Der bekannte Beginenhof „De Wijngaard“ in Brügge wurde 1927 geschlossen.⁴⁶

Dennoch existieren auch heute im deutschsprachigen Raum noch Initiativen, die versuchen, verschiedene Gedanken des beginischen Lebens umzusetzen.

Exemplarisch seien hier genannt:

⁴² Föbel/Hettinger, *Beginen*, 149.

⁴³ Vgl. Koorn, *Beginen und Schwestern*, 103 f und Wilts, Andreas, *Stadt Konstanz*, in: Achermann, *Die Beginen und Begarden in der Schweiz*, 388 f.

⁴⁴ Unger, Helga, *Die Beginen*, Eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen, Freiburg/Basel/Wien 2005, 123.

⁴⁵ Ebd. 165.

⁴⁶ Hofmann/Krebber, *Die Beginen*, 95.

- Der Verein „Beginen heute e.V.“: „Der Verein bezweckt die Unterstützung der kirchlichen Gemeindearbeit, insbesondere durch ein Haus der offenen Tür, die Familienberatung und –betreuung, die Sterbebegleitung, die vorübergehende Betreuung von Behinderten sowie die Übernahme aller sonstigen Aufgaben im Rahmen der kirchlichen Gemeindearbeit.“⁴⁷
- Verschiedene Wohngemeinschaften, die versuchen, Gedanken des Lebens in den ehemaligen Beginengemeinschaften - wie gegenseitige Hilfeleistung, Solidarität mit sozial bedürftigen Mitmenschen, wirtschaftliche Selbständigkeit usw. - auch in der heutigen Zeit umzusetzen.⁴⁸
- Auch in Österreich wurde bereits ein Verein gegründet, der sich mit beginischem Leben und beginischen Zielsetzungen befasst.⁴⁹

2.2 Unterschiede zu den angestammten Ordensgemeinschaften und Leistungen

Wodurch unterschieden sich nun die Beginengemeinschaften so wesentlich von den bestehenden Orden? Warum konnten sie ein starkes Wachstum verzeichnen und was waren ihre Verdienste? Vor der Befassung mit der Bedeutung der Orden in der Gegenwart soll im folgenden Abschnitt diesen Fragen nachgegangen werden.

2.2.1 Unterschiede zu den angestammten Ordensgemeinschaften

Wie bereits unter 1.2.1. ausgeführt, können folgende Merkmale als bezeichnend für die Beginenbewegung betrachtet werden:

- Keine Standesgebundenheit,
- kein dauerndes Gelübde,
- kein vollständiger Verzicht auf weltlichen Besitz,
- mit der Möglichkeit, das Leben für eine spätere Heirat auch wieder aufzugeben.

⁴⁷ Hofmann/Krebber, *Die Beginen*, 107.

⁴⁸ So z.B. ein Wohnhaus in Bremen (<http://www.beginenhof.de>), in Berlin (<http://www.beginenwerk.de>) oder ein Projekt in Bielefeld (<http://www.bielefelder-beginenhoefe.de>).

⁴⁹ Näheres dazu unter <http://www.beginenhof.at>.

2.2.1.1 Keine Standesgebundenheit

Voraussetzung für die Aufnahme in ein Kloster war im Mittelalter häufig die Verfügungsmöglichkeit über ein entsprechendes Vermögen, das anlässlich des Eintrittes dem Orden übergeben wurde. Damit war der Eintritt fast nur auf Angehörige adeliger, später auch patrizischer Herkunft beschränkt.⁵⁰ In dieser Situation boten die Beginengemeinschaften auch Frauen niederer Stände die Möglichkeit, ein religiöses Leben in Armut und Keuschheit zu führen, da sehr viele Gemeinschaften ihren Unterhalt durch Arbeit verdienten.

Besonders die Gemeinschaften im belgisch-niederländischen Raum waren in der Textilherstellung (Spinnen, Bleichen, Weben, Nähen, Sticken und Herstellung von Spitzenarbeiten) tätig. Andere Gemeinschaften produzierten Kerzen, kopierten Bücher, waren Hostienbäcker oder brauten sogar Weiß- oder Rotbier, wie in Köln oder Hamburg.⁵¹

2.2.1.2 Gelübde, Ordensregel

Das in der Literatur häufig gezeichnete Bild, der als junges Mädchen in eine Beginengemeinschaft eingetretenen Frau aus niederem Stand, die nach erfolgter beruflicher Ausbildung die Gemeinschaft für eine Heirat wieder verlässt, war wohl sehr selten der Fall: „Der Austritt aus einer Beginengemeinschaft war zwar möglich, aber unerwünscht.“⁵²

Dennoch kann dieses Merkmal als bezeichnend für die Beginengemeinschaften angesehen werden: Da sie keiner einheitlichen Regel unterworfen waren, entstand ein sehr heterogenes Erscheinungsbild:

- Einzelne Frauen, die allein oder bei ihren Eltern lebten,
- kleine Gemeinschaften im Rahmen einer Pfarrei,
- größere Gruppen klausurierter Beginen im Dienst von Hospitälern oder anderen Wohltätigkeitseinrichtungen und

⁵⁰ Unger, *Fromme Frauen*, 17 und Föbel/Hettinger, *Beginen*, 49.

⁵¹ Hawel, *Mönchtum im Abendland*, 365 f und Unger, *Die Beginen*, 83 ff.

⁵² Unger, *Fromme Frauen*, 70.

- unabhängige Beginengemeinschaften, bestehend aus großen Frauenkommunitäten und assoziiertem Personal.⁵³

Geregelt wurde das Gemeinschaftsleben häufig in Statuten oder Hausregeln, die allerdings je nach Stiftung, örtlichen Gegebenheiten und Arbeitsschwerpunkten der einzelnen Gemeinschaften sehr unterschiedlich waren.

2.2.1.3 Kein vollständiger Verzicht auf weltlichen Besitz

Dass Beginen in vielen Fällen auch über eigenen Besitz verfügten, kann aus diesen Statuten oder Hausregeln entnommen werden: Bei Ausschluss oder Austritt der Begine aus der Gemeinschaft fiel der Besitz der Betreffenden an den Beginenhof. In manchen Gemeinschaften durfte eine Begine kein Testament zu Gunsten Außenstehender machen, das Vermögen ging nach deren Ableben an die Gemeinschaft.⁵⁴

Besonders in den in Belgien und den Niederlanden verbreiteten Beginenhöfen bildeten zwar die Beginen in den Höfen eine Gemeinschaft in dem Sinn, dass sie alle Mitglieder derselben Institution waren und deren Regeln befolgten, „gleichzeitig führten sie aber auch ihr eigenes Leben, sorgten allein für den Erwerb und die Zubereitung von Nahrung, für den Unterhalt und die Reinhaltung der Häuser und so weiter.“⁵⁵ Dies wiederum erforderte einen gewissen weltlichen Besitz.

2.2.2 Gründe für die rasche Ausbreitung der Beginenbewegung

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verbreitete sich das Beginentum sehr rasch. So berichtete der Benediktiner Matthäus Paris in der „*Abbreviatio chronicorum Angliae*“ zum Jahr 1241:

„Die Anzahl gewisser Frauen, die das Volk Beginen nennt, mehrte sich, vor allem in Deutschland, bis zu Tausenden und Abertausenden in unglaublicher Weise; sie geloben und beobachten die Keuschheit und fristen von ihrer Hände Arbeit ein Leben der Zurückgezogenheit.“⁵⁶

⁵³ McGinn, Bernard, *Die Mystik im Abendland*, Bd. 3, Freiburg/Basel/Wien 2010, 70.

⁵⁴ Unger, *Fromme Frauen*, 65 ff.

⁵⁵ Koorn, *Beginen und Schwestern*, 101.

⁵⁶ Greven, Joseph, *Die Anfänge der Beginen - Ein Beitrag zur Geschichte der Volksfrömmigkeit und des Ordenswesens im Hochmittelalter*, Münster 1912, z.N. Unger, *Die Beginen*, 53.

In der Literatur werden besonders folgende Ursachen für die schnelle Ausbreitung der Bewegung genannt:

2.2.2.1 Religiöse Gründe

Mit Beginn des 12. Jahrhunderts kam es zu einem neuen Verständnis der „vita apostolica“: „Statt dass sich die Gemeinschaften wie bisher auf die Innerlichkeit konzentrierten, wandten sie sich jetzt nach außen, um sich missionarisch der Welt anzunehmen.“⁵⁷ Eines der bemerkenswertesten Phänomene dieses neuen Verständnisses der „vita apostolica“ sieht McGinn darin, dass es sich rasch in allen Schichten der Gesellschaft verbreitete. Auch Laien hatten das Anliegen, die „vita apostolica“ zu führen.⁵⁸

Der Historiker Herbert Grundmann ist der Meinung, dass viele Laien, die eigentlich aus religiöser Motivation, also in Umsetzung dieser Lebensweise, in eine der bestehenden Ordensgemeinschaften eintreten wollten, dies aus mehreren Gründen nicht konnten: Zum einen hätten Prämonstratenser und Zisterzienser Aufnahmeverbote von Frauen erlassen und außerdem wäre ein entsprechendes Vermögen notwendig gewesen, um in einem bestehenden Orden Aufnahme zu finden. Dies hätte eben notwendigerweise zu dieser „Zwitterstellung des Beginentums zwischen den kirchlichen Ordnungen“ geführt.⁵⁹

2.2.2.2 Soziale Gründe

Der wirtschaftlich-soziale Hintergrund der Zeit wird in zweierlei Hinsicht als für das Entstehen des Beginentums wesentlich betrachtet:

- Einerseits die schwierige Versorgungssituation von unverheirateten Frauen in den aufstrebenden Städten des 12. Jahrhunderts und
- andererseits die Bedeutung, welche die Beginnen ihrerseits in der Pflege von kranken und alten Menschen, in der Erziehung von Waisen und in anderen sozialen Diensten erreichten.

Die Sozialwissenschaftler Karl Bücher und Georg Liebe vertraten bereits Anfang des 20.

⁵⁷ McGinn, *Die Mystik im Mittelalter*, Bd. 3, 27.

⁵⁸ Ebd. 27.

⁵⁹ Grundmann, Herbert, *Zur Geschichte der Beginnen im 13. Jahrhundert*, in Grundmann, Herbert, *Ausgewählte Aufsätze*, Teil 1, Religiöse Bewegungen (Schriften der Monumenta Germaniae Historica), Band 25, Stuttgart 1976, 204 f.

Jahrhunderts die These, die Begingemeinschaften hätten reinen „Versorgungscharakter“ gehabt: Aufgrund von weiblicher Langlebigkeit, hoher Todesrate von Männern, dem Zölibat der Priester und der begrenzten Zulassung von Frauen zu etablierten Ordenshäusern bestand ein Frauenüberschuss, der dazu geführt habe, dass Frauen in Begingemeinschaften Zuflucht genommen hätten.⁶⁰

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass ein Bündel von Ursachen zur starken Verbreitung des Beginentums beigetragen hat. Je nach wissenschaftlicher Ausrichtung der Autoren werden dabei religiöse oder soziale Gründe in den Vordergrund gestellt. Einen ganz wesentlichen Aspekt hierbei stellen aber nach meiner Ansicht die Leistungen und Verdienste der Beginenbewegung dar. Diese sollen im folgenden Abschnitt näher betrachtet werden.

2.2.3 Leistungen und Verdienste der Beginenbewegung

Zwei wesentliche Gebiete werden im Zusammenhang mit der Geschichte der Beginen von allen Autoren hervorgehoben: Die Leistungen und Verdienste der Beginen in sozialer Hinsicht und die große Anzahl von Mystikerinnen, die aus dieser Bewegung hervorgegangen ist.

2.2.3.1 Soziale Verdienste

Wie bereits oben unter 2.2.2.1 ausgeführt, kam es mit Beginn des 12. Jahrhunderts zu einem neuen Verständnis der „vita apostolica“: Die Flucht aus der Welt galt nicht mehr als notwendige Vorbedingung, um das Geschenk der göttlichen Gnade zu erlangen. „Vielmehr war man überzeugt, Gott könne im weltlichen Milieu und mitten in der Alltagserfahrung gefunden werden.“⁶¹

In Verbindung mit den zunehmenden sozialen Problemen in den aufstrebenden Städten (vgl. oben unter 2.1.1) boten sich damit unzählige Gelegenheiten, Werke der

⁶⁰ Vgl. Wehrli-Johns, Martina, *Das mittelalterliche Beginentum – Religiöse Frauenbewegung oder Sozialidee der Scholastik?* in: Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia, *Fromme Frauen oder Ketzerinnen, Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter*, Freiburg/Basel/Wien, 1998, 35 und Hofmann/Kreber, *Die Beginen*, 70.

⁶¹ McGinn, *Die Mystik im Abendland*, Bd. 3, 38.

Barmherzigkeit und tätigen Nächstenliebe im Sinne der Verheißungen Christi zu verwirklichen.

Beginen waren beispielsweise tätig: ⁶²

- In der Krankenpflege: Diese wurde an manchen Orten sogar grundlegend reformiert, in dem die Kranken nach Geschlecht und Krankheit in den verschiedenen Sälen getrennt wurden, kostenlos Patienten aufgenommen wurden, für entsprechende Hygiene gesorgt wurde und anderes mehr.
- Im „Dienst für die Toten“: Viele Beginen übernahmen die Sterbebegleitung, das Waschen und Einkleiden der Toten sowie die Fürbitte für Verstorbene.
- Manche Beginengemeinschaften unterrichteten „mittellose Mädchen“ und Waisenkinder.

Einen sehr guten Einblick in die Rolle, die Beginen im städtischen Gefüge einer mittelalterlichen Stadt einnahmen, gibt Spies: Im Gebiet von Frankfurt gab es über 50 Beginengemeinschaften, wobei alle diese Gemeinschaften als Stiftungen entstanden sind. Mit der Stiftung waren bestimmte Erwartungen und Leistungen verknüpft. So konnten die Stifter ewiges Totengedenken, oft auch die Totenfürsorge (Warten der Kerzen beim Leichenbegängnis, Totenklage usw.) erwarten. Die Beginen waren in der Krankenpflege tätig, wofür sie teilweise von den zu Pflegenden direkt bezahlt wurden, aber auch städtische Unterstützung bekamen. Insbesondere in Pestzeiten war die Frankfurter Bürgerschaft auf die Pflegedienste der Beginen angewiesen. ⁶³

2.2.3.2 Beginenmystik

Ein weiterer Aspekt des neuen Verständnisses der „vita apostolica“ bezog sich direkt auf den einzelnen Menschen: Eine mystische Erfahrung könne jedem Menschen zugänglich sein, sofern dieser nur entsprechend disponiert sei und ihm die Gnade geschenkt werde. ⁶⁴ Und McGinn definiert diese mystische Erfahrung:

„Das mystische Element innerhalb des Christentums ... konzentriert sich auf eine Form unmittelbarer Begegnung mit Gott, deren Zweck im wesentlichen darin

⁶² Vgl. Unger, *Die Beginen*, 79 ff, Hofmann/Kreber, *Die Beginen*, 70 ff und Hawel, *Mönchtum im Abendland*, 365.

⁶³ Spies, Martina, Stiftungen für Beginengemeinschaften in Frankfurt am Main – ein Austausch zwischen Beginen und Bürgerschaft, in: Wehrli-Johns/Opitz, *Fromme Frauen*, 139 ff.

⁶⁴ McGinn, *Die Mystik im Abendland*, Bd. 3, 38.

besteht, ein liebendes Wissen (und sei es ein negatives) zu erschließen, das den Geist und die gesamte Lebensart des Mystikers umwandelt.“⁶⁵

Bemerkenswert ist dabei die wichtige Rolle, die Frauen in der um 1200 einsetzenden neuen Mystik einnehmen.⁶⁶

Und Dinzelbacher präzisiert, dass ein wesentliches Merkmal dieser Frauenmystik „ekstatisches Erleben, Vision und Erscheinung, tiefstes Fühlen mit allen Kräften von Leib und Seele“ sei.⁶⁷ Er begründet dies damit, dass dies eine Ausdrucksmöglichkeit für Frauen war, denn eine wissenschaftlich-theologische, universitäre oder priesterliche Ausbildung war ihnen im Mittelalter verschlossen. „Wo sich mittelalterliche Mystik in Dichtung ausdrückt, gehören gerade die vielleicht schönsten Zeilen religiösen Frauen.“⁶⁸

Für die gegenständliche Arbeit ist besonders interessant, dass viele bekannte Vertreterinnen dieser „neuen“ Mystik Beginengemeinschaften zuzuordnen waren. Beispielsweise seien hier genannt: Maria von Oignies, Mechthild von Magdeburg, Marguerite Porète und Hadewijch von Antwerpen. Für den belgisch – nordfranzösischen Raum nennt Haas nicht weniger als 16 Frauen mit mystischen Begabungen, die dem Beginenstand zugeordnet werden können.⁶⁹

Welche Ursachen könnten dafür ausschlaggebend gewesen sein?

McGinn sieht eine Ursache darin, dass gerade bei Beginen die Vorstellung des christlichen Lebens ein starkes mystisches Element beinhaltete.⁷⁰ Aus der Begegnung mit extremen Lebenssituationen erwächst oft eine innere Stärke, ohne die diese nicht bewältigt werden könnten. Mystische Erfahrung ereignet sich häufig in den Randbereichen des Lebens.

⁶⁵ McGinn, *Die Mystik im Abendland*, Bd. 3, 60.

⁶⁶ Vgl. ebd. 41.

⁶⁷ Dinzelbacher, Peter, *Europäische Frauenmystik des Mittelalters – Ein Überblick*, in: Dinzelbacher, Peter/Bauer, Dieter R., *Frauenmystik im Mittelalter*, Ostfildern bei Stuttgart 1985, 15.

⁶⁸ Ebd. 16.

⁶⁹ Haas, *Mystik als Aussage*, 309. Von Haas werden genannt: Maria von Oignies, Christina Admirabilis von St. Trond, Yvette von Huy, Ida von Nivelles, Margareta von Ypres, Luitgard von Aywières, Hadewijch von Antwerpen, Alice von Schaarbeeck, Juliana von Cornillon, Ida von Leeuw, Eva von St. Martin, Betrijs von Nazareth, Ida von Löwen, Christine von Stommeln, Elisabeth von Spalbeek und Gertrud von Oosten.

⁷⁰ McGinn, *Die Mystik im Abendland*, Bd. 3, 72.

Haas sieht in der dem Konzil von Vienne folgenden Tendenz, die Begingemeinschaften einem Dritten Orden anzuschließen oder ihnen durch die Augustinerregel den Status regulierter Gemeinschaften aufzuerlegen, zwar eine „Zurückbindung“ der geistlichen und wirtschaftlichen Energien der Frauen, andererseits erlangten sie aber Schutz und Sicherheit vor Verfolgungen und Verleumdungen. „Das klausurierte Kloster ist gerade in seiner relativen Abgeschlossenheit gegenüber der Außenwelt für die Ausformung von mystischer Lehre die ideale Voraussetzung.“⁷¹ Hinzu kam noch, dass in sehr vielen Fällen Dominikanern die Pflicht der „cura monialium“ (die Aufsicht und seelsorgerische Betreuung der Frauen) verordnet wurde. Dies bedeutete aber auch, dass die Frauen Zugang zu den Ordensquellen, den so genannten „Altväterleben“, das sind legendäre Lebensgeschichten der Ordensmitglieder sowie des altchristlichen Mönchtums, erhielten:

„Das Kloster erweist sich in solcher idealliterarischen Einbindung als Ort eines heroischen Tugendlebens, in dem soziale Integration aber auch Entfremdung ... und eine Fülle körperlicher und seelischer Ereignisse (Visionen aller Art, Freuden- und Schmerzensausbrüche, Krankheiten usw.) einen entscheidenden Anteil hatten.“⁷²

Das enge Zusammenleben im Kloster bedingt, dass die Klostersgemeinschaft an diesen „Sozialgesten“ einen regen Anteil nimmt, was wiederum in hohem Maße gruppen- und gemeinschaftsbildend wirkt.

In diesem Zustand des „Eingebettetseins in eine soziale Ordnung“ (Haas) ergibt sich aber für die Nonnen eine zwiespältige Situation, eine Tendenz zur menschlichen Extremsituation:

„Die Auserwählung durch Gott bezeugt sich im Hang nach Einsamkeit (die Abgesonderte widmet sich im Gebet ihrem einzigen Gott), nach Schweigen, nach dem demütig wahrgenommenen «letzten Platz», nach Krankheit als einer Form der Theopathie. Dabei bleibt es aber kaum, denn Gott sendet über die Auserwählte fassbare Signale seiner Gnade.“⁷³

Hier schließt sich nach Haas aber wieder der Kreis: Auch wenn sich die Gnade in der Nacht, in der Heimlichkeit ereignet, wird diese doch öffentlich, als die Betroffene von

⁷¹ Haas, *Mystik als Aussage*, 311 f.

⁷² Ebd. 312.

⁷³ Ebd. 313.

ihrem Erlebten ihren Vertrauten erzählt oder die Begnadung durch Krankheit oder Wohlergehen auch äußerlich sichtbar wird.

Wichtig und nach Meinung des Autors besonders treffend, bringt Haas die Bedeutung der Gemeinschaft auf den Punkt:

„Absonderung von der Gemeinschaft und Rückbezug zu ihr entsprechen dabei einem christlichen Sozialmodell, wonach charismatische Begabungen von Gott immer nur – und mögen sie noch so «esoterisch» zunächst scheinen – zugunsten der Gemeinschaft verliehen werden.“⁷⁴

Die Ausführungen hinsichtlich der Beginenmystik abschließend, soll noch kurz ein Ausschnitt aus dem „Fließenden Licht der Gottheit“ von Mechthild von Magdeburg (1207 – 1282) wiedergegeben werden, der nach meiner Ansicht sehr gut die für das Beginentum charakteristische Spannung zwischen aktivem, karitativen Tun und kontemplativer Versenkung, widerspiegelt:

„«Die Einöde der Seele»
Du sollst minnen das Nicht
Und sollst fliehen das Licht;
Du sollst alleine stehen
Und sonst zu niemandem gehen;
Du sollst dich stille halten,
Von allen Dingen dich enthalten;
Du sollst die Gefangenen entbinden
Und die Freien mit der Minne bezwingen;
Du sollst die Siechen laben,
Doch sie bei dir nicht haben;
Du sollst das Wasser der Peine trinken,
Die Minnegluth mit Tugendholz entzünden,
Dann wohnst du in der wahren Einöde.“⁷⁵

⁷⁴ Haas, *Mystik als Aussage*, 313.

⁷⁵ Greith, Carl Johann, *Die deutsche Mystik im Prediger-Orden von 1250 – 1350, nach ihren Grundlehren, Liedern und Lebensbildern*, Freiburg/Basel/Wien 1861, 235.

Die Intention dieses ersten Teiles der Arbeit war es, am Beispiel der Beginenbewegung aufzuzeigen, dass es möglich ist, durch „Öffnung“, durch das Zulassen neuer klösterlicher und gesellschaftlicher Strukturen, wesentlichen Problemen der Zeit gegenüberzutreten. Es wurden Bevölkerungsgruppen erreicht, die bis dahin vom klösterlichen Leben ausgeschlossen waren. Es wurden wichtige karitative Impulse gesetzt, um besonders die durch das Wachstum der Städte entstandenen sozialen Probleme zu lösen. Und nicht zuletzt brachte die Beginenbewegung literarische Werke hervor, die von großer Spiritualität erfüllt sind und auch die Menschen von heute noch berühren.

Kampmann spannt den Bogen vom Mittelalter in unsere Zeit:

„Die Zeit um 1300 war eine Zeit, die der unseren ähnlich ist. Die alten Sicherheiten der Feudalgesellschaft waren brüchig geworden, soziale Gegensätze traten offen zutage. Zugleich wuchsen das Weltwissen, die Belesenheit und das Selbstbewusstsein der Menschen in den Städten. Vielen reichte die Teilnahme an Gottesdiensten, Festen und Prozessionen nicht mehr. Sie suchten nach einer innigeren, persönlicheren Beziehung zu Gott und nach einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten.“⁷⁶

Im folgenden Abschnitt soll nun versucht werden, gesellschaftliche und spirituelle Fragestellungen unserer Zeit zu definieren, um eine Grundlage zu schaffen, in welcher Weise denn Klöster und Orden zur Lösung dieser Probleme beitragen könnten.

⁷⁶ Kampmann, Irmgard, Unbändige Lust zu denken und zu lieben. Die Mystik Marguerite Poretes (+1310) und die Spiritualität intellektueller Frauen heute, in: SaTHZ 14 (2010), 64 – 76, 64.

3 KLÖSTER UND LAIEN HEUTE

3.1 Sozioreligiöse Rahmenbedingungen

Das religiöse Leben in Mitteleuropa hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert, dies betrifft sowohl die institutionelle als auch die persönliche Späre. Im folgenden soll auf diese Änderungen und sich die daraus ergebenden Auswirkungen eingegangen werden.

3.1.1 Säkularisierung

In den meisten europäischen Sozialstaaten hat der Staat, die öffentliche Hand, die Verantwortung für das soziale Wohlergehen seiner Bürger übernommen:

„Die Entwicklung des modernen Wohlfahrtsstaates in Westeuropa hat den Europäer(inne)n eine neue Möglichkeit gegeben, ihre kollektive Identität von der Nationalkirche zum Nationalstaat zu übertragen. ... Man braucht die Kirche nicht mehr für eine kollektive Identität.“⁷⁷

Dieser Schluss, den Zulehner/Polak in der Auswertung der im Jahr 2008 zum dritten Mal durchgeführten „Europäischen Wertestudie“ ziehen, zeigt deutlich, dass der Prozess der „Säkularisation“⁷⁸ weiter fortschreitet. Casanova sieht drei Aspekte der „Säkularisation“ und gibt folgende Definition:

„Unter Säkularisation wird zum einen die Ablösung und die Emanzipation weltlicher Bereiche von religiösen Einrichtungen und Normen verstanden, zum anderen aber auch der Niedergang religiöser Überzeugungen und Verhaltensnormen und drittens die Abdrängung der Religion in die Privatsphäre.“⁷⁹

Die Europäische Wertestudie zeigt, dass sich auch für Österreich der Anteil der sich als religiös verstehenden Menschen seit 1990 stark vermindert hat:

⁷⁷ Zulehner, Paul M./Polak, Regina, Von der „Wiederkehr der Religion“ zur fragilen Pluralität, in: Friesl, Christian/Polak, Regina/Hamachers-Zuba, Ursula (Hg.), *Die Österreicher/-innen - Wertewandel 1990 – 2008*, Wien 2009, 152.

⁷⁸ Da selbst im Artikel von Casanova nicht zwischen den Begriffen „Säkularisierung“ und „Säkularisation“ unterschieden wird, werden in der gegenständlichen Arbeit beide Begriffe synonym verwendet.

⁷⁹ Casanova, José, *Religion und Öffentlichkeit*. Ein Ost-/Westvergleich, in: Gabriel, Karl/Reuter, Hans-Richard (Hg.), *Religion und Gesellschaft. Texte zur Religionssoziologie*, Paderborn 2004, 270.

	religiöser Mensch	kein religiöser Mensch	überzeugte/-r Atheist/-in
1990	81	17	2
1999	79	19	2
2008	65	31	4

Abb. 1: Religiosität 1990-1999-2008. Angaben in Prozent. Quelle: Europäische Wertestudie 1990-2008.⁸⁰

Die Verlagerung erfolgte von den religiösen zu den nicht religiösen Menschen. Überraschend war für die Autoren der Studie, dass der Anteil der überzeugten Atheisten nach wie vor verschwindend klein ist.

Noch deutlicher fielen die Veränderungen in der „praktizierten Kirchlichkeit“ (so die Autoren) aus, die durch die Anzahl der Kirchgänge gemessen wurde:

	wochen- tags	sonntags	monatlich	an Feier- tagen	einmal im Jahr	seltener	nie
1990	3	22	19	17	7	17	16
1999	2	20	20	21	6	15	17
2008	2	15	13	23	4	11	31

Abb. 2: Kirchgang 1990-1999-2008. Angaben in Prozent. Quelle: Europäische Wertestudie 1990-2008.⁸¹

Der Anteil der Befragten, die zumindest am Sonntag einen Gottesdienst besuchen, fiel von 22 % im Jahr 1990 auf 15 % im Jahr 2008. Und der Anteil jener, die angaben, überhaupt nie in eine Kirche zu gehen, hat sich nahezu verdoppelt und betrug im Jahr 2008 fast ein Drittel.

In der Studie konnte nun ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Gottesdienstbesuches und der Zustimmung zu spezifisch christlichen Glaubenspositionen festgestellt werden:

⁸⁰ Zulehner/Polak, *Die Österreicher/-innen*, 183.

- Es gibt einen Gott, der sich in Jesus zu erkennen gegeben hat.
- Die Zukunft liegt im von Jesus verkündeten Reich Gottes.
- Die Auferstehung Jesu Christi gibt meinem Tod einen Sinn.⁸²

Die Autoren folgern daraus, „dass der Gottesdienst der Kirche eine inhaltlich prägende Kraft auf das Glaubenssystem hat und/oder umgekehrt ein inhaltlich konturierter Glaube Kirchengang begünstigt.“⁸³ Die im angelsächsischen Raum weit verbreitete These „belonging before believing“ wurde daher auch durch die Wertestudie bestätigt.⁸⁴

3.1.2 Soziale Bedeutung von Religion

Welche Bedeutung kann dann der Religion aus sozialer Sicht noch beigemessen werden? Wenn Religion immer mehr zur „Privatangelegenheit“ wird, kann dann die Religion keine Antworten mehr auf Fragen der öffentlichen Sphäre geben? Dem widerspricht Casanova mit folgenden Argumenten:

- Religionen würden die modernen Gesellschaften dazu nötigen, über ihre normativen Strukturen nachzudenken, indem sie sich bestimmten Thesen mit religiösen Argumenten widersetzen.
- Religionen stellten mit ihrem hartnäckigen Beharren auf dem „Gemeinwohl“ und ihrem Verständnis als sittlicher Gemeinschaft eine Herausforderung für die individualistisch-liberalen Theorien dar.
- Und die wichtigste Aufgabe der Religion bestehe darin, öffentlich für die Solidarität mit allen Menschen einzutreten.⁸⁵

Diese Bedeutung der Religion für solidarisches Handeln konnte auch durch die Wertestudie bestätigt werden:

„Die stärkere Kirchlichkeit der Sonntagskirchgänger/-innen zeigt sich auch in deren überdurchschnittlichem ehrenamtlichen Engagement in kirchlichen Organisationen. Dabei sind Kirchgänger/-innen nicht nur in kirchlichen Organisationen, sondern

⁸¹ Zulehner/Polak, *Die Österreicher/-innen*, 184.

⁸² Ebd. 172.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Casanova, *Religion und Öffentlichkeit*, 292 f.

auch in anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen aktiver. Kirchliche Personen erweisen sich damit als zivilgesellschaftliches Potenzial. Kirchengang scheint jene Solidarität freizusetzen, die sich in vielfältiges ehrenamtliches Engagement umsetzt.⁸⁶

Dass diese Bedeutung der Religion bzw. ihrer Institutionen durchaus auch im öffentlichen Bewusstsein vorhanden ist, zeigen folgende Daten der Wertestudie: Obwohl die Gottesdienstbesuchszahlen gesunken sind, ist das Vertrauen in die Kompetenz der Kirchen in Österreich gestiegen: Immerhin meinten 39 % der Befragten, dass die Kirchen Antworten auf moralische Probleme geben könnten, 1999 waren dies nur 33 %. 30 % meinten, dies träfe zu auf Probleme im Familienleben (1999: 26 %), 50 % der Befragten dies träfe auf geistige Bedürfnisse zu (1999: 53 %) und 28 % auf soziale Probleme (1999: 26 %).⁸⁷

3.1.3 Individualisierung

Nach Zulehner/Polak reicht die Säkularisierungsthese alleine jedoch nicht aus, um den grundlegenden religiösen Wandel zu erklären:

„Schließlich führen Individualisierung, Pluralisierung und steigende Ambivalenz – ausgelöst durch Modernisierungsprozesse insbesondere in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft – zu *wachsendem Orientierungsbedarf in Fragen von Sinn- und Lebensbewältigung*.“⁸⁸

Das Bewusstsein, dass die Situation am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft zunehmend schwieriger wird, nimmt stark zu,⁸⁹ und die Lebenszufriedenheit sinkt.⁹⁰

Als Ursachen für diese Entwicklung vertreten die Soziologen Ulrich Beck und Anthony Giddens die These, die Schattenseiten der Moderne und des Fortschrittsglaubens wie soziale und ökologische Probleme würden verstärkt wahr genommen. Diese Aspekte würden nun mehr reflektiert und nicht mehr nur unkritisch begrüßt. Die bestehenden Institutionen wie Politik, Wirtschaft und Wissenschaft müssten sich einer dramatischen Kritik stellen. Die traditionellen Familien- und Geschlechtsbilder, Wissenschaft und Politik würden zunehmend „entzaubert“ werden. Die Risikofelder hätten sich verändert:

⁸⁶ Zulehner/Polak, *Die Österreicher/-innen*, 173.

⁸⁷Ebd. 174. Die Studie wurde allerdings vor Bekanntwerden der Missbrauchsfälle in der kath. Kirche in Österreich erstellt.

⁸⁸Ebd. 153.

⁸⁹Ebd. 255.

⁹⁰ Hamachers-Zuba, Ursula/Lehner, Erich/Tschipan, Claudia, Partnerschaft, Familie und Geschlechterverhältnisse in Österreich, in: Friesl, Christian/Polak, Regina/Hamachers-Zuba, Ursula (Hg.), *Die Österreicher/-innen - Wertewandel 1990 – 2008*, Wien 2009, 136.

Ökologische Katastrophen und wirtschaftliche Krisen würden global wirken und könnten jeden treffen. Das heißt, gesellschaftliche Krisen seien zugleich individuelle Krisen. Für das eigene Leben wäre es für das Individuum daher wichtig, sich selbst in das Zentrum der Lebensplanung und Lebensführung zu stellen („Individualisierung“). Der Einzelne müsse bei Strafe seiner permanenten Benachteiligung lernen, sich selbst als Handlungszentrum, als Planungsbüro in Bezug auf den eigenen Lebenslauf zu begreifen. Das Individuum müsse sich permanent und aktiv an die Entwicklungen anpassen, um den Konsequenzen der Moderne gerecht zu werden.

Wesentliche Konsequenzen dieser Entwicklung seien neben dieser Individualisierung auch noch die Loslösung von Zeit und Raum aus lokalen Kontexten zu globalen Erscheinungen („Globalisierung“) sowie die Heraushebung sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen („Entbettung“).⁹¹

Auf den Thesen von Beck/Giddens aufbauend skizziert Karl Gabriel die Auswirkungen sowohl für die individuelle religiöse Verfasstheit als auch für die institutionell verfassten Religionen:

- Das Individuum wird aus den religiösen Bindungen „freigesetzt“, die Freisetzung vollzieht sich gerade in und an Sozialbeziehungen: „... in die Freisetzungprozesse im Umbruch zur entfalteten Moderne ist die christliche Tradition an vorderster Stelle einbezogen.“⁹²
- Religion stellt keine Selbstverständlichkeit in der Lebenspraxis des Individuums mehr dar: „Religiöse Individualisierung bedeutet deshalb immer auch Entzauberung bisher geltender religiöser Welt- und Lebensdeutungen.“⁹³
- Insgesamt bedeutet dieser Prozess für das Christentum eine Schwächung seiner Legitimität und gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit.⁹⁴

⁹¹ Vgl. Beck, Ulrich, Risikogesellschaft – Die organisierte Unverantwortlichkeit, in: Hochschule St. Gallen für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften (Hg.), Aulavorträge, St. Gallen 1989, 3 ff und Reckwitz, Andreas, „Anthony Giddens“, in: Kaesler, Dirk (Hg.), Klassiker der Soziologie, Band II, Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens, München 2007, 323 ff.

⁹² Gabriel, Karl, *Christentum* zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg/Basel/Wien 1992, 142.

⁹³ Gabriel, *Christentum*, 143.

⁹⁴ Ebd. 147.

- Nach Gabriel gehen diese Individualisierungsprozesse mit einer Pluralisierung einher, und führen auf religiöser Ebene einerseits zu einer Pluralisierung und Differenzierung innerhalb des Christentums und andererseits zu einer Pluralität im Angebot nicht-christlicher religiöser und säkularer Sinndeutungsangebote.⁹⁵
- Diese „Individualität ohne Ende“ kann sich jedoch auch als „... religionsproduktiv im Sinne des Suchens nach Transendenzen und Sicherheiten im eigenen Selbst“ erweisen. Und „auf gesellschaftlicher Ebene produziert der Überschuss an Kontingenzen und die Entzauberung des Fortschrittsmythos die Suche nach einer neuen Beheimatung der Welt in einem übergreifenden religiösen Makrokosmos. Die Religion soll die Welt wieder als sinnvolles Ganzes erscheinen lassen.“⁹⁶

Intention dieses Abschnittes war es zu zeigen, inwiefern sich die gesellschaftlichen Änderungen der letzten Jahrzehnte auch auf das (religiöse) Leben des einzelnen Menschen, auf die institutionell verfassten Religionssysteme und auf die Bedeutung von Religion überhaupt ausgewirkt haben. Beachtenswert ist meiner Meinung nach, dass viele Aspekte der besprochenen Thesen in der Europäischen Wertestudie empirisch bestätigt werden konnten. Und was die Thesen von Beck und Giddens betrifft: Die globale Finanzkrise in 2008/2009 und die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko im Frühjahr/Sommer dieses Jahres führen drastisch die Aktualität der Aussagen vor Augen.

3.1.4 Bedeutung von Religiosität und Spiritualität für das Individuum

Neben dem obigen Befund lässt sich aber auch eine gewisse Renaissance an Religiosität und Spiritualität erkennen.

„Unzählige Spiritualitätsformen finden sich jedoch in der kirchlichen Pastoral und noch mehr in der persönlichen Praxis der Christinnen und Christen, mit vielen Anreicherungen aus anderen spirituellen, kulturellen und religiösen Traditionen.“⁹⁷

Der Begriff „Spiritualität“ hat auch in hohem Maße in der Wissenschaft Eingang gefunden. Empirische Arbeiten, die sich mit der Auswirkung von Spiritualität und

⁹⁵ Gabriel, *Christentum*, 150.

⁹⁶ Ebd. 159.

⁹⁷ Gruber, Judith/Winkler, Ulrich, *Spiritualität verantworten*, in: SaThZ 14 (2010) 1 – 4, 1.

Religiosität auf das Individuum befassen, sind zahlreich und es konnten positive Effekte auf körperliche Gesundheit und Wohlbefinden nachgewiesen werden:

- Viele Studien bestätigen, dass bei spirituellen Personen Herz-Kreislauf-Erkrankungen seltener auftreten,⁹⁸
- Spirituelle Ressourcen können das Ertragen von Schmerzen erleichtern,⁹⁹
- Spiritualität erhöht die Arbeitszufriedenheit,¹⁰⁰
- Spiritualität wirkt depressionsmindernd und reduziert Suizidalität.¹⁰¹

Wünschenswerte physiologische Auswirkungen zeigten sich bei Personen während meditativ-spirituelle Praktiken, so z.B. besserer Sauerstoffverbrauch, Absinken des Blutdrucks, Absinken des Cholesterolspiegels und/oder gestärktes Immunsystem.¹⁰²

Negative Auswirkungen von Spiritualität/Religiosität sieht Bucher beispielsweise dort, wo diese zu pathogenen Gruppenprozessen führt (Personen verlieren ihre Individualität), wo „spirituelle Führer“ nicht hinterfragten Gehorsam verlangen oder auch pathogene spirituelle Ideologien verbreitet werden.¹⁰³

3.2 Die Situation klösterlicher Gemeinschaften

Der langjährige Bischofsvikar für die Orden und Säkularinstitute in der Erzdiözese Wien, P. Dr. Alois Kraxner CSsR, schreibt in den Vorbemerkungen zu einem Artikel über den Aufbruch der Orden im 19. Jahrhundert:

„Karl Suso Frank hat seiner »Geschichte des christlichen Mönchtums« folgendes Wort von Golo Mann vorangestellt: »Wie es aber in der Geschichte geht: sie nimmt nur an, was sie im Augenblick brauchen kann, und macht daraus, was sie will.« Frank hat dieses Wort sicher nicht zufällig, sondern bewusst gewählt. Gott geht mit den Orden nicht allzu schonungsvoll um. Er nimmt sie in seinen Dienst, er verändert sie; oder lässt sie auch dahinsiechen und sterben.“¹⁰⁴

⁹⁸ Bucher, Anton A., *Psychologie der Spiritualität*, Handbuch, Weinheim/Basel 2007, 103.

⁹⁹ Ebd. 118.

¹⁰⁰ Ebd. 120.

¹⁰¹ Ebd. 121.

¹⁰² Bucher, Anton A., *Psychologie des Glücks*, Handbuch, Weinheim/Basel 2009, 130 f.

¹⁰³ Bucher, *Psychologie der Spiritualität*, 142 ff.

¹⁰⁴ Kraxner, Alois, Aufbruch der Orden im 19. Jahrhundert, in: Ordensnachrichten 46 (2007) Heft 4, 59 – 71, 59.

3.2.1 Nachwuchsfindung und Überalterung

Die Situation der Orden in Österreich ist aktuell besonders durch das Problem der Nachwuchsfindung und damit zusammenhängend durch die Überalterung der Ordensmitglieder geprägt. Das macht eine Statistik der Frauenorden Österreichs deutlich: Während es im Jahr 2005 noch 5.061 Ordensschwestern gegeben hat, weist die „Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs“ für das Jahr 2008 nur noch 4.621 Ordensschwestern aus.¹⁰⁵ Dies bedeutet einen Rückgang von fast 9 % in nur drei Jahren.¹⁰⁶

Die mangelnden Neueintritte beeinflussen die Altersstruktur wesentlich: Für das Jahr 2007 waren in österreichischen Frauenorden mit Novizinnen und Postulantinnen/Kandidatinnen 5.016 Frauen erfasst. Davon waren rd. 69 % über 65 Jahre alt, rd. 26 % zwischen 40 und 65 Jahren alt und rd. 6 % unter 40 Jahren alt.¹⁰⁷

3.2.2 Steigendes Interesse der Laien

Dieser Entwicklung steht gegenüber, dass das Interesse von Laien für das klösterliche Leben auch empirisch sehr gut nachweisbar ist und offensichtlich stark ansteigt: So soll beispielsweise in den USA die Anzahl der Oblaten und Oblatinnen von 1995 auf 2006 um 75 % gestiegen sein, und viele Klöster in den USA sollen viel mehr Oblaten und Oblatinnen als Mönche haben.¹⁰⁸ Zum Begriff der Oblaten und Oblatinnen siehe unten unter 3.5.3.2.

Mit dem Problem der Nachwuchsfindung und Überalterung wird das klösterliche Leben massiv belastet. Dies führt zu folgenden Konsequenzen:

3.2.3 Probleme, verantwortliches Personal zu besetzen

„Wenn ich dies differenzierter anschau in den verschiedenen Ordensgemeinschaften, sind die Formen der Zusammenarbeit (von Ordenschristen mit Laien, Anm. d. Vf.) zum Teil aus einer ganz bewussten

¹⁰⁵ Vgl. „Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Klerus, Orden, Kirchen) für die Jahre 2005 und 2008, <http://www.kath-kirche.at/content/site/kirche/kircheinoesterreich/statistik/index.html> vom 7.9.2010.

¹⁰⁶ Die selbe Statistik weist für die Männerorden einen Rückgang der Ordenspriester von 1.528 im Jahr 2005 auf 1.489 im Jahr 2008 aus. Die Zahl der Ordensbrüder ist von 425 im Jahr 2005 auf 475 im Jahr 2008 angestiegen, wobei der Hauptanstieg von 2005 auf 2006 (40 Ordensbrüder) zu verzeichnen war. Nach Auskunft der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs war dies aber durch Provinzzusammenlegungen und nicht durch Neueintritte verursacht.

¹⁰⁷ Bock, Sebastian, Die Männerorden in Österreich. Ein Situationsbericht. Die Frauenorden in Österreich. Einige Daten, in: Ordensnachrichten 46 (2007) Heft 5, 17 - 21, 21.

¹⁰⁸ Feiss, Hugh, Eine neue Gestalt monastischen Lebens? Assoziierte Mitglieder in Benediktinerklöstern, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), Heft 4, 390 – 405, 391.

Entscheidung heraus entstanden, weil die Anzahl der Ordensmitglieder nicht ausreicht, alle Aufgaben zu bewältigen, zum anderen, weil die Orden nicht mehr über die heute erforderlichen Kompetenzen verfügen.“¹⁰⁹

Sr. M. Basina Kloos, Generaloberin der Franziskanerinnen von Waldbreitbach, weiß, wovon sie spricht: In den 60 Einrichtungen der den Waldbreitbacher Franziskanerinnen angegliederten Werke stehen den weniger als 100 Schwestern 11.000 Mitarbeiter gegenüber!¹¹⁰

Mit dem Mangel an verantwortlichem Personal geht ein weiteres Problem einher:

3.2.4 Problem der Überlastung vieler Mönche und Ordensfrauen

Van den Heuvel sieht in der Überlastung vieler Mönche und Ordensfrauen die größte Bedrohung für die Gemeinschaften: Überlastung störe das Gleichgewicht monastischen Lebens, da nicht mehr genügend Zeit bleibe für die geistliche Lesung und das persönliche Gebet. Gerade diese Formen stellten aber die Kernelemente monastischen Lebens dar.¹¹¹

Hinzu kommt, dass aufgrund zurückgehender Zahlen beim Weltklerus viele Ordenspriester in der Pfarrseelsorge dringend benötigt werden. Dies führt aber wiederum zu einer „Ausdünnung“ der Klöster.¹¹²

Den Abschnitt über die Situation klösterlicher Gemeinschaften abschließend, sei hier noch einmal auf einen Vortrag von Kraxner zur Zukunft der Orden aus dem Jahr 1996 verwiesen. Unter dem Titel „Was hat Gott mit uns vor?“ führt Kraxner aus:

- „Will er uns Dinge begreiflich machen, die wir nur schwer begreifen?“. Im Nachhinein erhellt sich der wahre Sinn des Geschehenen!
- „Will er uns in die Wüste führen?“. Jeder Mensch und jede Gemeinschaft braucht die Wüste, um sich in der Wüste „dem großen Frager und dem echten Anblick der Dinge“ zu stellen.

¹⁰⁹ Kloos, Basina, „Gesandte an Christi statt“. Das Zusammenwirken von Ordensleuten und Laien, in: Ordensnachrichten 46 (2007), Heft 1, 3 – 12, 5.

¹¹⁰ Ebd. 4.

¹¹¹ Van den Heuvel, Rien, Gemeinschaften in Schwierigkeiten, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), Heft 3, 332 – 334, 334.

¹¹² Vgl. Fleckenstein, Gisela, Klöster und Ordensgemeinschaften in den Krisen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Ordensnachrichten 48 (2009), 47 – 66, 64.

- „Will er uns aufbrechen für eine neue Zukunft?“. Der Aufbruch kann sehr schmerzlich sein, aber er bringt Hoffnung auf neue Fruchtbarkeit.
- „Will er die eine oder andere Gemeinschaft aus ihrem Dienst entlassen?“. Es muss kein Unglück sein, wenn sich eine Gemeinschaft, die verdienstvoll im Sinn des Evangeliums gelebt hat, durch verschiedene Umstände auflösen muss. Es braucht aber eine „Kunst des Sterbens“, um nicht Bitterkeit und Resignation bei den unmittelbar Betroffenen zu erzeugen.
- „In der Situation der Ungewissheit die Chance zu einem sinnvollen und fruchtbaren Ordensleben entdecken.“: Die Ordensgemeinschaften sollen in dieser Situation auf die Chancen achten und die Chancen nutzen. Dazu bedarf es aber einer großen Offenheit und Wachsamkeit.¹¹³

3.3 Bedeutung der Klöster heute

Die aktuelle Situation der Klöster ist sicher als schwierig einzustufen. Es gibt aber sehr viele Gründe, die den Erhalt und die Stärkung der Klöster gerade auch in unserer Zeit sehr wichtig erscheinen lassen: „War es doch meist so, dass die Ordensgründer ihr neues Werk ins Leben riefen, um den gerade auftauchenden und keinen Aufschub duldenden Bedürfnissen und Aufgaben der Kirche zu begegnen; daher passten sie ihre Gründung ihrer Zeit an.“¹¹⁴

Im Folgenden wird versucht, diese Gründe zu erläutern. Wie in 3.1 soll auch in diesem Abschnitt nach sozialer bzw. spirituell/religiöser Bedeutung unterschieden werden.

3.3.1 Spirituell/Religiöse Bedeutung der Klöster

Es wird noch einmal die Definition von Spiritualität von Baier, wie in 1.2.11 erläutert, in Erinnerung gerufen. Spiritualität ist demnach:

- Erfahrung,
- Entwicklung und Gestaltung

¹¹³ Kraxner, Alois, *Zur Zukunft der Orden*. Was hat Gott mit uns vor? Was will er für uns? Was will er von uns? in: *Ordensnachrichten* 46 (2007), Heft 4, 102 – 114, 104 ff.

¹¹⁴ Es handelt sich um ein Zitat Pius XII., zit. nach: Kraxner, Alois, *Zur Situation der Orden in der unmittelbaren nachkonziliaren Zeit*. Bemühen um die zeitgemäße Erneuerung, in: *Ordensnachrichten* 46 (2007), Heft 4, 5 – 8, 6.

- einer Beziehung auf eine letzte Wirklichkeit
- im Leben von Einzelnen und
- Gemeinschaften.

In besonderer Betrachtung klösterlicher Spiritualität könnte man diese Dimensionen wie folgt präzisieren:

3.3.1.1 Erfahrung

Wenn es wahr ist, dass der Fromme von morgen ein Mystiker sein wird, einer der etwas erfahren hat, weil „... die bisher übliche religiöse Erziehung also nur noch eine sehr sekundäre Dressur für das religiös Institutionelle sein kann“, ¹¹⁵ dann wird deutlich, welche bedeutende Rolle auch den Klöstern in unserer Zeit zukommen könnte. Bevor diese aber präzisiert wird, soll noch der Versuch unternommen werden, auf den Begriff der Erfahrung näher einzugehen und der Frage nachzugehen, „ob auch wir von eigenen mystischen Erfahrungen sprechen können – denn andernfalls würde die Behauptung, Jesus sei ein Mystiker gewesen oder die Christinnen und Christen der Zukunft müssten Mystikerinnen und Mystiker sein, letztlich banal.“¹¹⁶

Vor dem Hintergrund einer Zeit, die vom fernen, schweigenden Gott redet (Rahner), präzisiert Rahner unter dem Titel „Die Erfahrung des unbegreiflichen Gottes“: „Das Erste und Wesentliche, was auch die Frömmigkeit von morgen bestimmen muss, ist das *persönliche unmittelbare Gottesverhältnis*.“¹¹⁷ Nach Kosch beziehen diese Erfahrungen der „Gott-Unmittelbarkeit“ ihre Einzigartigkeit, Kraft und Glaubwürdigkeit aber nicht aus ihrem spektakulären, außeralltäglichen oder auch „wunderbaren“ Charakter, sondern daraus, dass sie den Betroffenen das Leben und die Welt neu erschließen und sie ganz und gar in Beschlag nehmen.¹¹⁸ Dazu Rahner:

„Haben wir schon einmal geschwiegen, obwohl wir uns verteidigen wollten, obwohl wir ungerecht behandelt wurden? Haben wir schon einmal verziehen, obwohl wir keinen Lohn dafür erhielten und man das schweigende Verzeihen als selbstverständlich annahm? Haben wir schon einmal gehorcht, nicht weil wir mussten und sonst Unannehmlichkeiten gehabt hätten, sondern bloß wegen jenes Geheimnisvollen, Schweigenden, Unfassbaren, das wir Gott und seinen Willen

¹¹⁵ Rahner, Karl, *Frömmigkeit früher und heute*, in: Schriften zur Theologie VII, Einsiedeln/Zürich/Köln 1966, 22 f.

¹¹⁶ Kosch, Daniel, *Jesus – ein Mystiker?*, in: SaThZ 14 (2010), 19 – 43, 21.

¹¹⁷ Rahner, Frömmigkeit, 19.

¹¹⁸ Kosch, *Jesus – ein Mystiker?*, 21.

nennen? ... Suchen wir selbst in solcher Erfahrung unseres Lebens, suchen wir die eigenen Erfahrungen, in denen gerade uns so etwas passiert ist. Wenn wir solche finden, haben wir die Erfahrung des Geistes gemacht, die wir meinen. Die Erfahrung der Ewigkeit, die Erfahrung, dass der Geist mehr ist als ein Stück dieser zeitlichen Welt, die Erfahrung, dass der Sinn des Menschen nicht im Sinn und Glück dieser Welt aufgeht, die Erfahrung des Wagnisses und des abspringenden Vertrauens, das eigentlich keine ausweisbare, dem Erfolg dieser Welt entnommene Begründung mehr hat. ... Und nun, wenn wir diese Erfahrung des Geistes machen, dann haben wir (wir als Christen mindestens, die im Glauben leben) auch schon *faktisch* die Erfahrung des *Übernatürlichen* gemacht.“¹¹⁹

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.“

(Jes 55,8) Dieses Jesaja-Zitat zeigt als weiteres Beispiel, wie bestimmte Erfahrungen den Betroffenen die Welt auf die göttliche Dimension hin erschließen können, wie zum Beispiel das nachträgliche Erkennen von Ereignissen als für mein Leben sinnvoll.

Kraxner zitiert zur Veranschaulichung Solschenizyn:

„Ich war nicht immer in der Lage, das Auf und Ab in meinem Leben zur rechten Zeit zu begreifen, oder hatte es – aus geistiger oder physischer Schwäche – in einem Sinn interpretiert, der seiner wahren weitreichenden Bedeutung entgegengesetzt war. Aber im Nachhinein hatte sich der wahre Sinn des Geschehenen ausnahmslos erhellt – und mir verschlug es vor Staunen die Sprache. Ich hatte in meinem Leben vieles unternommen, was dem mir aufgegebenen Ziel entgegenlief, weil ich den richtigen Weg nicht sah – aber ich wurde jedes Mal von einem Etwas korrigiert.“¹²⁰

Die „Frömmigkeit von morgen“¹²¹ bedarf aber großer Anstrengungen, was die mögliche Bedeutung von Klöstern und Ordensgemeinschaften als spirituellen Übungsort heben könnte. „Es gibt keinen Geist ohne Leib, es gibt kein ernsthaftes religiöses Leben, ohne dass der Mensch sich selbst eine Norm und Regel, Übung und Pflicht setzt.“¹²² In diesem Sinn auch Siebenrock, wenn er darauf hinweist, dass die „unglaubliche Leichtigkeit des Gelingens nur als Geschenk auf dem Weg unvordenklich langer Übungen“ empfangen werden könne.¹²³ Und schließlich Kraxner:

„Kirche ist letztlich nur dort, wo es lebendige Gruppen von Christen gibt, denen man sich anschließen kann, in denen man erfahren kann, was Christsein bedeutet.

¹¹⁹ Rahner, Karl, Über die *Erfahrung der Gnade*, in: Schriften zur Theologie III, Einsiedeln/Zürich/Köln 1966, 106 ff.

¹²⁰ Solschenizyn, Alexander, Die Eiche und das Kalb, 112, zitiert in: Kraxner, Zukunft der Orden, 104.

¹²¹ Rahner, Frömmigkeit, 16.

¹²² Ebd. 17.

¹²³ Siebenrock, Roman A., Vom biographisch eingefleischten Geist. Systematische Zugänge zur christlichen Spiritualität heute, in: SaThZ 14 (2010), 5 – 14, 7.

... Es gibt viel zu wenig christliche Gruppen, in denen christlicher Glaube erfahren und erlernt werden kann, die auch fähig wären, Menschen aufzunehmen, die trotz ihres aufrichtigen Suchens voll sind von Fragen und Zweifeln, die sich aus dem Leben in der heutigen Gesellschaft gegen den Glauben ergeben.“¹²⁴

Eben als solche „Orte gelebten Glaubens“ sind Klöster nach Hennecke prädestiniert, sie könnten in der gegenwärtigen „Übergangszeit“ einen wesentlichen Beitrag leisten.¹²⁵

3.3.1.2 Erfahrungsrahmen – klösterliche Spiritualität

Welches sind die spezifischen Elemente klösterlicher Spiritualität, die einen Rahmen für Erfahrungen, wie sie im vorgehenden Abschnitt besprochen wurden, abgeben können? Da diese Elemente nach meiner Ansicht die Stärke und Bedeutung der Klöster ausmachen, sollen sie hier kurz exemplarisch behandelt werden. Wenn häufig die Regel des Heiligen Benedikt (RB) zitiert wird, so hängt dies damit zusammen, dass diese Regel spätestens seit der karolingischen Klosterreform „die Welt der Klöster der lateinischen Kirche geprägt hat.“¹²⁶ Unter Karl dem Großen wurde die Regel Benedikts alleingültige Mönchsregel im Karolingerreich.¹²⁷

3.3.1.2.1 Haltung der Achtsamkeit

„Nur mit der Achtsamkeit des Herzens, die eine Aufmerksamkeit in allen Bereichen des Lebens, mit allen Sinnen ist, entwickelt sich menschliches und geistliches Leben.“¹²⁸

Nußbaumer führt aus, dass seiner Meinung nach die Botschaft des Mönchtums heißt, nicht im Gestern und nicht im Morgen verfangen zu bleiben, sondern im Hier und Jetzt zu leben, in einer Gegenwart allerdings, die schon den Geschmack dessen trägt, was uns erwartet: Tod, Auferstehung und Vollendung - „Das aber bedeutet: Tu das, was du gerade tust, mit deinem ganzen Ich!“¹²⁹

¹²⁴ Kraxner, Alois, Provokation zur katholischen Aktion. Eindrücke bei der Glaubensmission in Graz, in: Ordensnachrichten 46 (2007), Heft 4, 83 – 89, 85.

¹²⁵ Vgl. Hennecke, Christian, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster 2008, zitiert in: Eckerstorfer, Bernhard A., Kirche, die über den Jordan geht, Erbe und Auftrag 84 (2008), 429 – 430, 430.

¹²⁶ Malfer, Benno, Vorwort, in: Salzburger Äbtekonzferenz (Hg.), Die Regel des heiligen Benedikt, Beuron 2008, 5.

¹²⁷ Frank, Karl Suso, Geschichte des christlichen Mönchtums, Darmstadt 1988, 54.

¹²⁸ Pausch, Johannes, *Zehn Jahre Kloster Gut Aich*. Ein neues Kloster auf der Suche nach Antworten auf die Herausforderungen der Zeit, in: Baier, Karl/Sinkovits, Josef (Hg.), Spiritualität und moderne Lebenswelt, Wien/Berlin 2006, 299.

¹²⁹ Nußbaumer, Heinz, *Der Mönch in mir*. Erfahrungen eines Athos-Pilgers für unser Leben, Wien/Graz/Klagenfurt 2010, 29.

3.3.1.2.2 Gebet, Meditation und Lesung

„Hat man die Gäste aufgenommen, nehme man sie mit zum Gebet. ... Man lese dem Gast die Weisung Gottes vor, um ihn im Glauben zu erbauen (RB 53, 8-9).“¹³⁰ Nach Puzicha sind die Mönche nach der Regel des heiligen Benedikt (RB) aufgerufen, den Gast in die Gebetspraxis (Oratio) und in das Lesen der Heiligen Schrift (Lectio), beides Ausdruck der Spiritualität der Gemeinschaft, einzuführen.¹³¹ Schütz unterstreicht die Bedeutung von Lectio, Meditatio und Oratio:

„Ihre eigentliche Stoßrichtung ist die klare Erkenntnis des Rufes Gottes in der jeweiligen Situation und die Vereinigung mit Gott. ... Ihre gemeinsame Grundlage, ihren Grundtext, bildet die Heilige Schrift. Der Aspekt, unter dem sie gesehen wird, hat nichts mit Wissen, Erkenntnis oder Information auf dem Sektor des Glaubens zu tun; vielmehr geht es darum, Leben und Lebenserfahrung vom Wort Gottes her erhellen zu lassen.“¹³²

Unter „Meditatio“ wird das halblaute, auswendige Hersagen bestimmter Schriftworte verstanden.¹³³

3.3.1.2.3 Lebensrhythmus – Umgang mit Zeit

Pausch meint, dass Menschen zunehmend darüber klagten, dass sie in ihrem eigenen Leben keinen lebenswerten Rhythmus hätten, dass es keine festen Zeiten für Ruhe und Arbeit, für Kommunikation und Feste gäbe. Ein Kloster würde deshalb versuchen, Lebensrhythmen zu beachten, das heißt, Wert zu legen auf die Gesundheit des/der einzelnen und der Gemeinschaft.¹³⁴

„Der Kopf will das Neue, aber das Herz will immer dasselbe, sagen die Mystiker. Die Klöster der Ostkirche ... wissen: In festen Riten fühlt sich die Seele wohl. Sie erlauben es ihr, ganz im Augenblick zu sein. Sie sind ihre festen Gehäuse, in ihnen lässt es sich wohnen.“¹³⁵

Der geregelte Tagesablauf schafft Entlastung und dient der Konzentration auf das Wesentliche. Er trägt dazu bei, dass keine Unruhe entstehen kann durch Unklarheit

¹³⁰ Salzburger Äbtekonzferenz (Hg.): Die Regel des heiligen Benedikt, Beuron 2008, 106.

¹³¹ Puzicha, Michaela, *Benediktinische Spiritualität*. Ihre Wurzeln in der Patristik und ihre Aktualität, in: SaThZ 14 (2010), 44 – 63, 54.

¹³² Schütz, Christian, *Gelebtes Evangelium*: Der heilige Benedikt und sein Lebensprogramm, in: Schütz, Christian/Rath, Philippa (Hg.), *Der Benediktinerorden*, Gott suchen in Gebet und Arbeit, Kevelaer 2009, 80.

¹³³ Ebd. 78.

¹³⁴ Pausch, Zehn Jahre Kloster Gut Aich, 300.

¹³⁵ Nußbaumer, Der Mönch in mir, 38.

über das, was zu geschehen hat.¹³⁶ Er gibt dem Leben Ruhe, Vertrautheit und Geborgenheit.¹³⁷

3.3.1.2.4 Beständigkeit

Es gibt wohl nur wenige geistliche oder weltliche Institutionen, die - zumindest nach Außen hin - eine so ausgeprägte Beständigkeit aufweisen wie manche Klöster in unserem Raum. Besonders die Stadt Salzburg verfügt mit St. Peter, heute dem ältesten, durchgehend bestehenden Kloster im deutschen Sprachraum¹³⁸ und dem Stift Nonnberg, dem ältesten Frauenkloster nördlich der Alpen,¹³⁹ in dieser Hinsicht über wahre Schätze, die es meiner Ansicht nach zu bewahren gilt.

Diese Beständigkeit tritt in den verschiedensten Ausprägungen zu Tage:

Inauen und Frey haben in einer umfassenden Studie die Stabilität von Benediktinerabteien aus wirtschaftlicher Sicht untersucht. So zeigte sich zum Beispiel anhand einer empirischen Untersuchung aller je existierenden Benediktinerabteien in Bayern, Baden-Württemberg und der Schweiz, dass „ein durchschnittliches Kloster fast 500 Jahre alt wird.“¹⁴⁰ Als wesentliche Gründe für diese Beständigkeit führen Inauen/Frey die internen Entscheidungs- und Kontrollstrukturen an:

- Eine strenge interne Kontrolle, über den Aufbau von gemeinsamen Wertesystemen, strenger Selektion, Sozialisation und Partizipation.¹⁴¹
- Eine Ergänzung dieser internen Maßnahmen durch externe Kontrolle durch Kongregation, Konföderation und schlussendlich durch den Heiligen Stuhl.¹⁴²

¹³⁶ Vgl. Puzicha, Benediktinische Spiritualität, 56.

¹³⁷ Nußbaumer, Der Mönch in mir, 38.

¹³⁸ Die Ankunftszeit des heiligen Rupert wird mit 696 datiert, vgl. Dopsch, Heinz/Wolfram, Herwig, Neubeginn oder Kontinuität? Probleme um die Anfänge von St. Peter, in: Amt der Salzburger Landesregierung (Hg.), Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, St. Peter in Salzburg, 3. Landesausstellung 15. Mai – 26 Oktober 1982, Salzburg 1982, 20 f.

¹³⁹ Dopsch, Heinz, Der heilige Rupert in Salzburg, in: Eder, Petrus/Kronbichler, Johann (Hg.), Hl. Rupert von Salzburg, 696 – 1996, Katalog der Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg und in der Erzabtei St. Peter, 16. Mai 1996 – 27. Oktober 1996, Salzburg 1996, 77 f.

¹⁴⁰ Inauen, Emil/Frey, Bruno S., *Benediktinerabteien* aus ökonomischer Sicht, Über die außerordentliche Stabilität einer besonderen Institution, in: *Erbe und Auftrag* 86 (2010), Heft 3, 267 – 307, 267.

¹⁴¹ Inauen/Frey, *Benediktinerabteien*, 276 f.

¹⁴² Ebd. 282 f.

Dieser Stabilität aus wirtschaftlicher Sicht folgt die Stabilität der Gemeinschaft: Puzicha bezieht sich auf RB 66,2 („Der Pförtner soll seine Zelle neben der Pforte haben, damit alle, die ankommen, dort immer einen antreffen, vom dem sie Bescheid erhalten“).¹⁴³

Nach Puzicha ist diese Einstellung der Offenheit für alle Menschen, für das Umfeld des Klosters, heute von besonderer Wichtigkeit. Sie stellt einen Raum der Teilgabe und Teilhabe am gemeinsamen Leben bereit und zeigt damit Präsenz für alle, die kommen. Das Kloster bietet für viele und unterschiedliche Menschen die Möglichkeit, eine geistliche Heimat zu finden.¹⁴⁴

Und schließlich, nach meiner Meinung auch die wichtigste Ausformung der Stabilität und Grundlage für die anderen Formen von Beständigkeit, die innere Haltung der „Stabilitas“, wie sie von Sr. Cäcilia Bonn, OSB, der langjährigen Oblatenrektorin der Abtei St. Hildegard in Rüdesheim, in der Erläuterung der Mönchsgelübde aus der Sicht der Benediktineroblaten, sehr treffend formuliert wird:

„ Dem Oblaten ist es deshalb zunächst ein Anliegen, aus diesem Geist heraus die *Beständigkeit*, die alle Kräfte der Hingabe und Treue in Bewegung setzt, zum Fundament seines Lebens zu machen. Er weiß, dass er eine Erdung braucht, eine Heimat, Wurzeln, ohne die er sich den Grundfragen des Lebens nicht stellen kann. Er möchte fähig werden, sich mit sich selbst zu konfrontieren, nicht auszuweichen oder seine Lebenserfüllung in dauernder Abwechslung oder Flucht vor sich selbst zu suchen. So lernt er, das tägliche Einerlei anzunehmen und seine Durchhaltekraft in den Anstrengungen und Einforderungen des Alltags unter Beweis zu stellen. Entscheidend für seinen Weg ist es, seinen zentralen Angelpunkt zu finden, um von dort ausgehend ganz bei sich und bei Gott zu wohnen. Dies alles ist Sache des Herzens und damit nicht an einen bestimmten Ort oder ein bestimmtes Kloster gebunden.“¹⁴⁵

Es konnten hier nur exemplarisch einige mir wesentlich erschienene Elemente klösterlicher (christlicher) Spiritualität vorgestellt werden. Diese könnten beispielsweise noch ergänzt werden durch:

- Raum des Bewusstseins und der Reflexion,¹⁴⁶

¹⁴³ Salzburger Äbtekonzferenz (Hg.): *Die Regel des heiligen Benedikt*, 129.

¹⁴⁴ Puzicha, *Benediktinische Spiritualität*, 53.

¹⁴⁵ Bonn, Caecilia, *Monastische Spiritualität in der Welt: Die Benediktiner-Oblaten*, in: Schütz, Christian/Rath, Philippa (Hg.), *Der Benediktinerorden*, Kevelaer 2009, 161.

¹⁴⁶ Vgl. z.B. Pausch, *Zehn Jahre Kloster Gut Aich*, 299.

- die Gabe der Unterscheidung („Discretio“),¹⁴⁷
- Haltung zu Arbeit,¹⁴⁸
- Haltung der Dankbarkeit,¹⁴⁹
- Haltung der Demut,¹⁵⁰
- Vergeben und Verzeihen.¹⁵¹

3.3.2 Soziale Bedeutung der Klöster: soziale Verantwortung

Es kann in diesem Rahmen nicht darauf eingegangen werden, welche große Bedeutung Klöster und Orden gerade auch heute noch in karitativer Hinsicht haben. Die Ausarbeitung dieser Frage würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und zweifellos ist die Wichtigkeit der Orden in dieser Hinsicht noch immer sehr groß. In diesem Abschnitt soll es vielmehr darum gehen, zu zeigen, in welchem hohem Ausmaß Klöster und Orden dazu geeignet sind, gemeinschaftliche Verantwortung zu vermitteln und in diesem Sinn Antworten auf drängende Fragen der Zeit zu geben.

„»Was würde aus der Welt, wenn es die Ordensleute nicht gäbe?«.Jenseits der oberflächlichen Zweckeinschätzungen ist das geweihte Leben gerade in seinem *Übermaß an Unentgeltlichkeit und Liebe* von Bedeutung, und das um so mehr in einer Welt, die Gefahr läuft, im Strudel des Vergänglichen zu erstickten. »Ohne dieses konkrete Zeichen würde die Liebe, die die ganze Kirche beseelt, Gefahr laufen zu erkalten, das Paradoxon heilwirkender Kraft des Evangeliums sich abschwächen, das 'Salz' des Glaubens in einer Welt zunehmender Säkularisierung schal werden«.Das Leben der Kirche und der Gesellschaft hat Menschen nötig, die fähig sind, sich ganz Gott und aus Liebe zu Gott den anderen zu widmen.“¹⁵²

Dieses Plädoyer von Papst Johannes Paul II. für das „geweihte Leben“ macht deutlich, welche große Bedeutung für ihn die Orden in sozialer Hinsicht darstellten.

¹⁴⁷ Vgl. z.B. Ellegast, Burkhard, *Der Weg des Raben*, Salzburg 2010, 114 f.

¹⁴⁸ Vgl. z.B. Schütz, *Gelebtes Evangelium*, 82 ff.

¹⁴⁹ Vgl. z.B. Steindl-Rast, David, *Die Achtsamkeit des Herzens*, Freiburg im Breisgau 2005, 53 ff und Bucher, *Spiritualität*, 125 f.

¹⁵⁰ Vgl. z.B. Nußbaumer, *Der Mönch in mir*, 56 ff, ausführlich auch RB Kapitel 7.

¹⁵¹ Vgl. Ebd. 124 f.

¹⁵² Nachsynodales apostolisches Schreiben „VITA CONSECRATA“ von Papst Johannes Paul II./März 1996, VC 105.

3.3.2.1 Soziale Verantwortung innerhalb des Klosters

„So halte er (der Abt, Anm. d. Vf.) in allem Maß, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen.“ (RB 64,19) Der Lebensraum in einem Kloster sollte nach der Regel Benedikts geprägt sein von der Zuwendung zu den Menschen. So widmet sich Kapitel 36 der RB der Sorge und Pflege der Kranken im Kloster: „Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen.“ (RB 36,1) Kapitel 37 widmet sich der Pflege der Alten und der Kinder. Dass die alten Mönche oder Ordensfrauen im Kloster bleiben, muss nach Puzicha auch heute noch selbstverständlich sein.¹⁵³

Im Umgang mit Schwächen, Versagen und Krankheit sieht auch Pausch ein wesentliches Element, worin sich Klöster von der neoliberalen Hochleistungsgesellschaft unterscheiden könnten: „Eine der höchsten Formen der Liebe ist die Fähigkeit, mit größter Geduld und Aufmerksamkeit gegenseitig die Schwächen der einzelnen anzunehmen und mit zu tragen.“¹⁵⁴

Nußbaumer weist darauf hin, dass die Gemeinschaft Segen und Last sein könne. Gerade die Geschwisterlichkeit gehöre zu den schwierigsten Bewährungsproben in jeder klösterlichen Gemeinschaft. Er meint, es fordere sehr viel Kraft, Überwindung und Liebe, um das lebenslange Miteinander so konfliktfrei wie möglich zu gestalten. Hier biete aber die Persönlichkeit des Abtes Hoffnung auf Führung und Wegweisung.¹⁵⁵

3.3.2.2 Soziale Verantwortung nach außen

Für den heiligen Benedikt stellen Gottes- und Nächstenliebe eine Einheit dar:

„Vor allem: Gott, den Herrn, lieben
mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.

Ebenso: Den Nächsten lieben wie sich selbst.“ (RB 44, 1-2)

Und Benedikt fährt in Kapitel fort mit seinen Geboten. Zu diesen zählen auch „Arme bewirten“, „Nackte bekleiden“ und „Kranke besuchen“. (RB 4, 14 – 16)

Nach Schütz ist Gott für uns gegenwärtig und zugänglich über den konkreten Menschen. Wie wir uns dem Nächsten gegenüber verhalten, so verhalten wir uns auch

¹⁵³ Puzicha, Benediktinische Spiritualität, 57.

¹⁵⁴ Pausch, Zehn Jahre Kloster Gut Aich, 302 f.

¹⁵⁵ Nußbaumer, Der Mönch in mir, 54 f.

Gott gegenüber.¹⁵⁶ Bonn unterstreicht, (benediktinische) Spiritualität führe in ganz besonderer Weise zur Haltung der Ehrfurcht allem und jedem gegenüber. Es gehe dabei aber nicht nur um das rechte Verhältnis zum Mitmenschen, sondern auch um den ehrfürchtigen Umgang mit den Dingen der Schöpfung und der Welt.¹⁵⁷

3.3.2.3 Ökologische und politische Verantwortung

„Ein echtes politisches Engagement“ der Christen fordert Karl Rahner, rückblickend auf „Gaudium et spes“:¹⁵⁸

„Wenn das II. Vatikanum die Christen mahnt, ihre Aufgabe in der Welt von heute zu sehen, mitzuarbeiten mit allen an der Erbauung einer größeren, freieren, menschenwürdigeren Welt, Verantwortung und Mut zu haben, nicht bloß auf die moralischen Weisungen der amtlichen Kirchen zu warten, nicht nur zu fragen *wie* man etwas tun müsse, um bei Gott nicht anzustoßen, sondern zu fragen, *was* man tun könne, damit das Leben lebenswerter werde.“¹⁵⁹

Und Winkler sieht im christlichen Schöpfungsglauben die Antwort auf den „katastrophalen Kurs der gegenwärtigen Zivilisation in Punkto Ökologie“.¹⁶⁰ Neben Mythos einerseits und Materialismus andererseits gäbe es die Antwort des christlichen Schöpfungsglaubens. Der Schöpfungsbegriff leiste ein Doppeltes:

„Er unterscheidet und verbindet. Indem Gott einen Unterschied setzt, der außerhalb seines Wesens liegt, schafft er aus dem Nichts die Welt. Das Sein der Welt setzt diesen Unterschied voraus. Er begründet die Autonomie von Mensch und Welt. Zugleich verbindet der Schöpfungsbegriff Gott und seine Schöpfung. Bedingung dieser Verbundenheit ist die Unterschiedenheit. Nur was nicht ident ist, kann eine Beziehung eingehen. Da die Gefahr der Verschmelzung bei Anerkennung des Schöpfungsbegriffes ausscheidet, kann diese Verbundenheit so intensiv wie nur vorstellbar gedacht werden. Nicht nur das herkunftige, sondern auch das gegenwärtige und künftige Sein der Schöpfung verdankt sich Gott. Das Sein der Schöpfung ist ein dauernder Ausdruck seines Schaffens.“¹⁶¹

Puzicha meint, dass das Wort von der „Bewahrung der Schöpfung“ zwar keine Formulierung der RB sei, dass es für Benedikt dennoch eine Selbstverständlichkeit dargestellt hätte, lässt sich aus anderen Artikeln der RB erschließen. So zum Beispiel,

¹⁵⁶ Schütz, Gelebtes Evangelium, 59.

¹⁵⁷ Bonn, Monastische Spiritualität, 161.

¹⁵⁸ In der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ erteilte das II. Vatikanum konkrete Weisungen, die nicht nur an die Mitglieder der Kirche sondern an alle Menschen gerichtet sind, vgl. Rahner/Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium, 424 f.

¹⁵⁹ Rahner, Frömmigkeit, 26.

¹⁶⁰ Winkler, Ulrich, *Vom Wert der Welt: das Verständnis der Dinge in der Bibel und bei Bonaventura*; ein Beitrag zu einer ökologischen Schöpfungstheorie, Innsbruck/Wien 1997, 43 f.

¹⁶¹ Ebd. 44.

wenn davon gesprochen wird, Arbeitsgeräte nicht allein an ihrem Nutzwert zu messen sondern sie als von Gott zugewiesen zu betrachten. Weder mit Menschen noch mit Dingen dürfe im Kloster nachlässig umgegangen werden.¹⁶²

Für Pausch gehört zur sozialen Verantwortung auch, dass ein Kloster ökologische Gesichtspunkte mit einbezieht. Mönche und Ordensfrauen haben Verantwortung für die Erde, das Wasser und die Luft, und für die verantwortliche und sparsame Nutzung von Ressourcen der Erde.¹⁶³

3.4 Gründe für die Integration von Laien

Im vorhergehenden Abschnitt wurde versucht, aufzuzeigen, warum die Klöster gerade auch in unserer Zeit so wichtig sind. Die Hypothese der Arbeit lautet ja, dass die Klöster diese Funktionen aber nachhaltiger und besser erbringen können, wenn sie sich der Zusammenarbeit und der Integration von Laien öffnen. Dies wurde in „Vita Consecrata“ (VC) in den Abschnitten 54 und 55 deutlich ausgesprochen (vgl. Anlage 1). Im Folgenden soll aber über VC hinaus den Fragen nachgegangen werden,

- warum sich die Klöster öffnen sollen,
- was Laien für die Klöster leisten können und
- es soll auch auf die Gefahren und Nachteile der Öffnung hingewiesen werden.

3.4.1 Gründe für die Öffnung

Es sollen hier einige Stimmen, die sich für eine Öffnung aussprechen, zitiert werden:

„Ein Kloster lebt nicht aus sich selbst. Es ist in seiner Lebensfähigkeit auf seine Umgebung in all ihren Dimensionen angewiesen.“¹⁶⁴ Frank macht deutlich, dass ein Kloster niemals als abgeschlossenes System, das völlig autark von seiner Umwelt lebt, betrachtet werden kann.

„Neu ist nicht, dass die Welt kein Kloster ist, aber die Klosterwelt erneuert sich heute – von innen und durch außen. ... Ins Kloster finden heute unterschiedlichste Menschen, auf unterschiedlichsten Wegen und erleben schließlich ein fruchtbares

¹⁶² Puzicha, Benediktinische Spiritualität, 57 f.

¹⁶³ Pausch, Zehn Jahre Kloster Gut Aich, 302.

¹⁶⁴ Frank, Geschichte des christlichen Mönchtums, 124.

Beieinandersein.“¹⁶⁵ Diese Analyse stammt von Michael Hochschild, einem Universitätslehrer für Zeitdiagnostik, der in seinem Buch „Neuzeit der Orden“ verschiedene Ansätze für die Zukunft der christlichen Orden entwirft.

Puzicha konstatiert, dass sich ein Wandel abzeichne, von der wohnortbezogenen zur personenbezogenen kirchlichen Bindung. Hier könnten gerade Klöster Orientierung, Lebenshilfe, Entscheidungshilfe und geistliche Beheimatung bieten. Die Regel des heiligen Benedikt zeige in dieser Hinsicht eine sehr große Offenheit, was den Adressatenkreis betreffe: Unabhängig von praktischen Erwägungen des Nutzens, des Vorteils oder des Arbeitsaufwandes sei jeder willkommen. Die Ausrichtung auf Christus, der im Gast gegenwärtig sei, bilde das Zentrum der Gastfreundschaft.¹⁶⁶

Ein Plädoyer für die Öffnung auch von Ellegast: „Ich bin tief davon überzeugt, dass Gott viel mehr Aufgaben in seinem Reich in die Hände von Laien legen möchte und dass Priester diese Aufgabe nicht mehr allein machen sollen.“¹⁶⁷

Der emeritierte Bischof von Hildesheim, Josef Homeyer, spricht von „Spiritualitätsfamilien“: Er sieht neue geistliche Bewegungen in der Vernetzung unterschiedlicher Gemeinschaften und Lebensformen mit verschieden gestuften Zugehörigkeitsweisen und Anbindungsmöglichkeiten innerhalb einer geistlichen Großfamilie: „Es werden auf diese Weise manche Initiativen und Werke möglich, die das Kloster allein nicht (mehr) zustande bringen könnte. So erfolgt auch eine weiträumigere Ausstrahlung des Ordenscharismas.“¹⁶⁸

3.4.2 Was können die Laien für die Klöster leisten?

Auf die wichtige Funktion, die Laien im Rahmen ehrenamtlicher oder auch beruflicher Mitarbeit in vielen Klöstern wahrnehmen, wurde bereits in den Abschnitten 3.2.3 und 3.2.4 hingewiesen. Neben dieser Mittätigkeit können aber noch verschiedene Gründe angeführt werden, in welcher Weise Menschen im Umfeld von Klöstern und in verschiedenen Integrationsformen das klösterliche Leben positiv beeinflussen.

¹⁶⁵ Hochschild, Michael, Neuzeit der Orden. Kursbuch für Himmelsstürmer, Münster 2005, 132.

¹⁶⁶ Puzicha, Benediktinische Spiritualität, 52 ff.

¹⁶⁷ Ellegast, Der Weg des Raben, 221.

¹⁶⁸ Homeyer, Josef, Kloster – geistliches Zentrum für die Zukunft, in: Ordenskorrespondenz 46 (2005), 259 -272, 271.

So meint zum Beispiel Eckerstorfer, mit Blick auf die starke Überalterung in Klöstern und den damit verbundenen Problemen, dass „die Einübung ins Mönchtum“ (Eckerstorfer) heute nur gelingen könne, wenn die Trennwände zwischen Kloster und Welt durchlässiger würden und suchende Menschen in verschiedener Abstufung Anteil am Klosterleben nehmen könnten. Dabei sollte gerade die Wirkung auf junge Mitbrüder und Mitschwestern beachtet werden, die in vielen Konventen heute vereinzelt lebten und Gefahr liefen, sich rasch die Lebens- und Denkweise der „Eltern- oder Großelterngeneration“ (Eckerstorfer) anzueignen. Netzwerke zwischen Kloster und Welt könnten ein jugendliches Vorfeld schaffen, das den Ordensnachwuchs auf seinem Weg ermutigen und bestätigen könnte.¹⁶⁹

Der oben bereits zitierte Hochschild sieht in der monastischen Bewegung eine Reformbewegung, die gerade auch heute den Menschen viel zu sagen habe. Eine derartige „Bewegung“ habe aber immer auch Ränder und Vorfelder, die zwar mit der Institution nicht identisch seien, mit denen sie aber in die breitere Gesellschaft von Sympathisanten hineinwirke. Das Kloster könne das Zentrum darstellen, jedes Zentrum benötige aber auch eine Peripherie.¹⁷⁰

Sprechen auch viele Gründe für die Öffnung der Ordensgemeinschaften nach außen, dürfen jedoch die Gefahren und Probleme, die damit verbunden sind, nicht ganz außer Acht gelassen werden. Auf diese soll im folgenden noch eingegangen werden.

3.4.3 Gefahren und Nachteile der Öffnung

Der schon zitierte Alois Kraxner plädiert dafür, in der „gegenwärtigen Situation der Ungewissheit auf die vielen Chancen zu einem sinnvollen und fruchtbaren Ordensleben“ zu achten und diese Chancen zu nutzen. Dazu bedürfe es einer großen Offenheit, jedoch auch Wachsamkeit.¹⁷¹ Frank weist darauf hin, dass Mischformen, die dem traditionellen Ordensleben neue Kräfte zuführen können, sehr wohl aber auch negative

¹⁶⁹ Eckerstorfer, Bernhard A., *Zuhause und doch fremd* – Mönchtum in der heutigen Lebenswelt, in: *Erbe und Auftrag* 85 (2009), Heft 4, 365 – 379, 375 f.

¹⁷⁰ Hochschild, Michael, *Über benediktinische Zielnachfolge – Oder: Wie sich Tradition verflüssigt*, in: *Erbe und Auftrag* 85 (2009), 282 – 291, 284 ff.

¹⁷¹ Kraxner, *Zukunft der Orden*, 106.

Wirkungen auf eine Gemeinschaft haben können und einen stattfindenden Auflösungsprozess sogar beschleunigen können.¹⁷²

Eine umfassende Darstellung dieser Gefahren findet sich bei Wolf: So betrachtet er es zum Beispiel als sehr problematisch, wenn christliche Laien nur aus dem Motiv heraus angegliedert werden, um die eigenen Aufgaben, die von den Ordensmitgliedern nicht mehr erfüllt werden können, wahrzunehmen, ohne dass es zu einer echten Teilnahme am Charisma des Institutes kommt.¹⁷³ Umgekehrt sollte es nicht so sein, dass Vereinigungen assoziierter Mitglieder zu „therapieähnlichen Gruppen“ (Wolf) verkommen: Auch wenn im Umfeld von Ordensniederlassungen immer Platz für Menschen mit psychischen Problemen sein sollte, sei mit einer Laienassoziation im Grunde etwas anderes intendiert und es müsse klar formulierte und überprüfbare Aufnahmekriterien geben.¹⁷⁴

Für ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Deutschland sieht auch Kloos eine große Unsicherheit: Viele würden sich als willkommene Lückenbüsserinnen und Lückenbüsser fühlen, die nicht wirklich in einem Institut integriert wären.¹⁷⁵

Ein weiteres Spannungsfeld sieht Wolf dann, wenn Ordensmitglieder den Eindruck gewinnen, dass von den Laien bestimmte Grenzen und Kompetenzen überschritten würden. Hier könne ein Konvent in Gefahr geraten, die unterschiedlichen Lebensformen zu vermischen und das Spezifische an der Lebensform der geweihten Mitglieder des Institutes könne gefährdet sein.¹⁷⁶

3.5 Formen der Integration von Laien in Klöstern heute

In den vorhergehenden Abschnitten wurde versucht, darzustellen, wie groß die Bedeutung von Klöstern und Orden gerade auch heute noch ist und, vice versa, was Laien für Klöster leisten können. Im Folgenden sollen nun verschiedenen Formen der Integration vorgestellt werden, wobei davon auszugehen ist, dass jedes Kloster in eine

¹⁷² Frank, Geschichte des christlichen Mönchtums, 194.

¹⁷³ Wolf, Martin, „Assoziierte Laien – Neue Formen der Teilhabe an Sendung und Spiritualität der Orden, in: Ordenskorrespondenz 44 (2003), 387 – 401, 391.

¹⁷⁴ Wolf, Assoziierte Laien, 391.

¹⁷⁵ Kloos, Gesandte an Christi statt, 5.

¹⁷⁶ Wolf, Assoziierte Laien, 392.

spezifische Situation, eine spezifische Umgebung eingebunden ist, und daher jeweils individuell geprüft werden muss, welche (weitere) Form einer Integration möglich und sinnvoll ist: „Statt die Chancen zu packen, die uns am Ort geschenkt werden, wo wir angebunden sind, schielen wir neidisch auf andere Orte“,¹⁷⁷ wie dies Abt Martin Werlen (Kloster Einsiedeln) sehr treffend ausdrückt.

3.5.1 Kategorisierungen der Integration

Eine gewisse Kategorisierung findet sich in „Vita Consecrata“ (VC): Dort wird in Kapitel 56 von „Freiwilligen und assoziierten Laien“ und in Kapitel 62 von den „neuen Formen evangelischen Lebens“ gesprochen (vgl. Anlage 2 und Anlage 3).

Während „Freiwillige“ sich immer nur für einen zeitlich begrenzten Abschnitt an eine Gemeinschaft binden, VC spricht auch von „Volontariat“, ist die Bindung der „assozierten Mitglieder“ nicht zeitlich begrenzt. Kapitel 62 gibt noch eine allgemeine Definition, eine tatsächliche Kategorisierung ist daraus nicht zu entnehmen:

„Die Originalität der neuen Gemeinschaften besteht häufig darin, dass es sich um gemischte Gruppen aus Frauen und Männern, aus Klerikern und Laien, aus Verheirateten und zölibatär Lebenden handelt, die einen besonderen Lebensstil befolgen, der sich bisweilen an der einen oder anderen traditionellen Form inspiriert oder sich an die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft anpasst.“ (VC 62)

Eine umfassendere Kategorisierung nimmt Timmermans vor. Er unterscheidet vier große Kategorien:

- Assoziierte Mitglieder von Ordensinstituten oder –gemeinschaften: Laien sind mit den jeweiligen Gemeinschaften mehr oder weniger direkt verbunden, die beidseitigen Rechte und Pflichten sind festgelegt.
- Ordensgemeinschaften, deren Mitglieder Ordensleute und Laien sind. Die Laien teilen das Leben der Gemeinschaft soweit ihre Lebens- und Arbeitsumstände es ihnen erlauben.
- Laienbewegungen, die das spirituelle Erbe des Ordens weitergeben und

¹⁷⁷ Werlen, Martin, Dankbar – leidenschaftlich – vertrauensvoll, in: Erbe und Auftrag 84 (2008), 454 – 456, 456.

- Lebensgemeinschaften von Laien, die eng mit der Spiritualität eines Ordensinstitutes verbunden sind, aber unabhängige Gemeinschaften darstellen.¹⁷⁸

Wolf wiederum unterscheidet nach der Art der Anbindung folgende Formen:

- Bindung in Form von privaten Gelübden,
- in Form von Versprechen oder
- in Form eines Vertrages.¹⁷⁹

Wobei nach Wolf die Form des privaten Gelübdes eine der intensivsten Formen verbindlicher Identifikation mit der Gemeinschaft darstellt, während ein Vertrag einen mehr rechtlichen Charakter hat, der auch vor staatlicher Gerichtsbarkeit Geltung besitzt.

Wie schon in der Einleitung zu diesem Kapitel festgestellt, ist jeweils angepasst an die spezifische Situation eines Klosters oder eines Ordens zu prüfen, in welcher Weise, in welcher Intensität und auch in welchem rechtlichen Rahmen eine Anbindung möglich und sinnvoll ist. Es lassen sich aber jedenfalls aus Erfahrungsberichten verschiedene Anforderungen an eine Integration ableiten.

3.5.2 Anforderungen an die Integration

„Vita Consecrata“ (VC) definiert in Kapitel 56 verschiedene Anforderungen:

- Das Institut darf durch die Verbindung mit Laien keinen internen Schaden erleiden,
- für die Bildung der assoziierten Mitglieder ist entsprechend zu sorgen,
- wenn Laien bestimmte Führungsaufgaben übernehmen, müssen sie den zuständigen Oberen und Oberinnen gegenüber verantwortlich sein,
- es sollte geeignete Vorschriften für die Zusammenarbeit geben, die von der vorgesetzten Autorität genehmigt werden müssen.¹⁸⁰

¹⁷⁸ Timmermans, Tjeu, *Ordensleben in einer säkularisierten Welt*, in: Ordensnachrichten 46 (2007), 3 – 19, 13.

¹⁷⁹ Wolf, *Assoziierte Laien*, 398.

¹⁸⁰ Vgl. Anlage 2.

Wolf misst, anschließend an ein Seminar zum Thema „Assoziierte Laien“ im Jahr 2002, folgenden Themenfeldern für eine gute Entwicklung von Laienassoziationen große Bedeutung zu:

- Das Ordensinstitut bleibt Wächter des spezifischen Charismas, auch wenn es durch Laien geteilt wird,
- durch eine gediegene Aus- und Weiterbildung wird das wesentliche der Assoziierung bewahrt,
- es ist erforderlich, dass die Ansichten derer, die sich einer Gemeinschaft anschließen wollen, eine gemeinsame Sicht des Apostolates haben,
- man muss eine gemeinsame Spiritualität favorisieren, die Christus in die Mitte stellt,
- die Regelung von Zuständigkeiten muss klar formuliert sein,
- es braucht Leitungsstrukturen, die der Assoziation Transparenz und Bestand verleihen,
- die Strukturen sollten schriftlich niedergelegt werden,
- es sollten überhaupt sichtbare Strukturen vorhanden sein, die den Laien Halt geben und sie anspornen,
- eine Assoziation darf nicht auf eine bloße Unterstützung oder Unterordnung der Laien reduziert werden,
- ein zentrales Element bildet auch die persönliche geistliche Begleitung der Assoziierten durch ein Mitglied des Ordens,
- der laikale Charakter der Assoziierten muss gewahrt bleiben, die Laien sollten und können nicht zu „Quasi-Ordensleuten“ werden,
- es müssen Formen geschaffen werden, die mit dem Leben der einzelnen Laien in Einklang gebracht werden können und

- finanzielle Fragen (z.B. hinsichtlich Versicherung, Altersversorgung, Aufwandsentschädigung usw.) müssen klar und transparent geregelt werden.¹⁸¹

Wolf weist auch mehrmals darauf hin, dass die Eigenständigkeit sowohl der Laien als auch der Ordensinstitute gewahrt bleiben muss. „Beide Seiten haben einen eigenen Stand, eigene Entscheidungsfindungsprozesse und eigene Leitungsstrukturen.“¹⁸²

Timmermans zitiert Erik Borgmann, einen Laiendominikaner, der aus eigener Erfahrung gerade diese Selbstverwaltung als sehr wichtig für das Gelingen der Assoziation ansieht. Dabei müsse man von Gemeinplätzen, wie Laien seien nur „Teilzeit-Ordensleute“ oder Laien seien „der Sache nicht gewachsen“ Abstand nehmen. Religiöse Laiengemeinschaften müssten ihren eigenen Zugang zur spirituellen Tradition, der sie angehören, entwickeln. Dazu wäre es wichtig, dass einige Mitglieder auch die nötige Kompetenz aufwiesen, um eine wichtige Brücke zwischen dem Leben der Laien und den wesentlichen Dokumenten und grundlegenden Begriffen der spirituellen Tradition herzustellen.¹⁸³

3.5.3 Beispiele von Integration

Die Eingliederung von Laien in das klösterliche Leben ist in der Praxis sehr vielfältig. Sie beginnt mit einfachen Formen der Teilnahme am Gottesdienst, am Stundengebet, Besinnungstagen oder an anderen, vom Kloster oder auch von Laien organisierten Veranstaltungen und kann so weit führen, dass Laien im Kloster wie Ordensmitglieder leben. Einen Auszug von Gemeinschaften, die mit Orden im deutschsprachigen Raum assoziiert sind, findet man in www.orden-online.de.¹⁸⁴ Ein Online-Verzeichnis von Oblatengemeinschaften ist im Aufbau.¹⁸⁵ Es sollen hier nur demonstrativ einige ausgewählte Formen vorgestellt werden.

¹⁸¹ Wolf, *Assoziierte Laien*, 392 ff.

¹⁸² Ebd. 194.

¹⁸³ Timmermans, *Ordensleben in einer säkularisierten Welt*, 15 ff.

¹⁸⁴ Vgl. http://www.orden-online.de/linkverzeichnis/index.php?rubrik_id=19 (26.9.2010).

¹⁸⁵ siehe Arbeitsgemeinschaft der Benediktineroblaten: <http://www.benediktineroblaten.de> (30.9.2010), dort unter „Oblatengemeinschaften“.

3.5.3.1 Kloster auf Zeit

Diese Form der Integration wird mittlerweile von fast allen Klöstern angeboten. Eine umfangreiche Liste der Klöster in Österreich, die Interessierte für eine bestimmte Zeit aufnehmen, findet sich auf der Homepage der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs.¹⁸⁶ Die Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ) bietet auf ihrer Homepage ein Verzeichnis der Ordensgemeinschaften, meist ist auch die Internetadresse des jeweiligen Ordens vorhanden, sodass relativ schnell möglich ist, festzustellen, ob Kloster auf Zeit angeboten wird.¹⁸⁷

In den meisten Klöstern leben die Gäste den normalen Tagesablauf mit. Das heißt, es werden die Gebetszeiten der Mönche oder Ordensfrauen eingehalten und die Mahlzeiten werden im Refektorium eingenommen. In vielen Fällen erfolgt die Unterbringung im Klausurbereich. Häufig werden den Gästen keine Kosten verrechnet, allerdings ist meist eine Mitarbeit erwünscht. Einen hervorragenden Überblick über die „Kloster-auf-Zeit-Angebote“ bietet z.B. die Homepage der unter „Klösterrreich“ zusammengeschlossenen Klöster.¹⁸⁸ Ein kurzer Auszug der Broschüre „Themenweg Kloster auf Zeit 2010“¹⁸⁹ findet sich in Anlage 4.

3.5.3.2 Benediktiner- bzw. Zisterzienser-Oblaten

“Der Name Oblate stammt vom lateinischen Wort *oblatus*, d.h. der Hingegebene, der Aufgeopferte, der Dargebrachte, der An-Gott-Verschenkte.“¹⁹⁰ Oblaten binden sich weniger an einen Gesamtorden, sie binden sich vielmehr an ein bestimmtes Kloster. Sie versuchen, mit Hilfe und in Verbundenheit mit ihrem Kloster die Elemente der klösterlichen Spiritualität, wie sie in der Benediktusregel grundgelegt sind, in ihrer konkreten Lebenssituation anzuwenden. Dies bietet auch verheirateten Menschen die Möglichkeit eines „öffentlichen kirchlichen Aktes der Hingabe an Gott.“¹⁹¹

„Grundsätzlich besteht dieses Angebot (der Oblation, Anm. d. Vf.) für alle katholischen Christen, für Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete, Priester und Diakone. Kirchenrechtlich ist eine Aufnahme von Christen nicht möglich, die bereits einem Dritten Orden oder ähnlichen Vereinigungen angehören.“

¹⁸⁶ Vgl. <http://www.superiorenkonferenz.at> (26.9.2010), dort unter „Orden“.

¹⁸⁷ Vgl. <http://www.vfoe.at> (26.9.2010).

¹⁸⁸ Vgl. <http://www.kloesterreich.at> (26.9.2010).

¹⁸⁹ zu finden unter http://www.kloesterreich.at/d/default.asp?id=9972&medium=KR_ALTENBURG&sw=1102 (26.9.2010).

¹⁹⁰ Bonn, monastische Spiritualität, 162.

¹⁹¹ Vgl. ebd. 160.

Die Hinführung zur Oblation erfolgt in verschiedenen Stufen: Wer Oblate werden möchte, hat die Möglichkeit, mit dem vom Abt beauftragten Oblatenrektor Kontakt aufzunehmen. Zur gegebenen Zeit kann mit Zustimmung des Abtes bzw. der Äbtissin mit einem Aufnahme­meritus eine Probezeit von etwa einem Jahr beginnen. In der Vorbereitung auf die Oblation wird der Kandidat mit der Regel und den Grundzügen monastischer Spiritualität vertraut gemacht.“¹⁹²

So die Arbeitsgemeinschaft der Benediktineroblaten im deutschsprachigen Raum zur Frage, wie man Oblate/Oblatin werden kann. Die Zahl der Oblaten in einzelnen Klöstern schwankt sehr stark, insgesamt scheint das Interesse an der Oblation stark zuzunehmen.¹⁹³ Eine, anlässlich des ersten Weltkongresses der Benediktineroblaten in Rom veröffentlichte Statistik wies folgende Mitgliederzahlen für Benediktineroblaten aus:¹⁹⁴

- Österreich: 364
- Deutschland: 1.394
- Schweiz: 205
- Italien: 1.381
- Europa gesamt: 8.581
- USA: 10.574

Anlässlich eines Treffens deutschsprachiger Benediktiner- und Zisterzienser-Oblaten im Jahr 2009 im Kloster Stiepel/Bochum hat Weißer die wesentlichen Gemeinsamkeiten zusammengefasst. Zu diesen zählen beispielsweise:¹⁹⁵

- Die Verbundenheit mit dem jeweiligen Kloster als spiritueller Heimat prägt und trägt.
- Die Orientierung am monastischen Stundengebet und das Studium der Heiligen Schrift geben dem Alltag Struktur und Heiligung.

¹⁹² Arbeitsgemeinschaft der Benediktineroblaten, http://www.benediktineroblaten.de/wie_wird_man_oblate.html, (27.9.2010).

¹⁹³ Vgl. Weißer, Gisela, Treffen deutschsprachiger *Benediktiner- und Zisterzienser-Oblaten*, in: *Erbe und Auftrag* 85 (2009), 334 – 335, 334.

¹⁹⁴ Vgl. International Benedictine Oblates, <http://www.benedictine-oblates.org/2005/delegazioni-de.htm> (27.9.2010).

¹⁹⁵ Vgl. Weißer, Gisela, *Benediktiner- und Zisterzienser-Oblaten*, 335.

- Es tut gut, sich in die jahrtausendealte Tradition einzureihen und festzustellen, dass die klaren, nüchternen Sätze der RB bis heute nichts an Aktualität und Gültigkeit für Ordensleute und für Laien eingebüßt haben.
- Das Benediktinische fordert und fördert die aktive und sachliche Auseinandersetzung mit anderen Weltanschauungen und Religionen.
- Oblatesein bedeutet eine Konkretisierung des Christseins, ein Wegkommen von der Oberflächlichkeit. Es führt zum rechten Maß, zu einfachem Lebensstil und zum bewahrenden Umgang mit allen Geschenken der Schöpfung.

3.5.3.3 Studentische Wohngemeinschaften

Eine nicht sehr häufig anzutreffende Form der Eingliederung von Laien in den klösterlichen Bereich findet sich im Schottenstift in Wien. Dort wurde im Jahr 1991 eine Wohngemeinschaft geschaffen, die es Studierenden ermöglicht, neben dem Studium am klösterlichen Leben teilzunehmen.¹⁹⁶

Vorbild für dieses Modell war die Jerusalemkommunität in Paris: Diese besteht aus Mönchen, Ordensfrauen und Laien, welche die gleiche Spiritualität in verschiedenen Berufungen teilen wollen, im „Herzen der Stadt und im Herzen Gottes lebend“.¹⁹⁷

Die Wohngemeinschaft ist für maximal neun Studierende ausgelegt. Ihre Räumlichkeiten umfassen neun Einzelzimmer, eine Küche, einen Meditationsraum und die Nebenräume wie Bäder und Wäscheraum.

Ein wesentliches Ziel des Projektes war es, eine moderne Form der Teilnahme an benediktinischer Spiritualität zu ermöglichen, weshalb verpflichtend vorgesehen sind:

- Teilnahme an der Laudes an Wochentagen.
- An einem vorgegebenen Tag in der Woche Teilnahme an der Komplet sowie anschließend gemeinsames Abendessen in der Wohngemeinschaft. Nach dem

¹⁹⁶ Alle Informationen über die studentische Wohngemeinschaft im Schottenstift in Wien stammen von Pater Dr. Georg Braulik, Schottenstift Wien.

¹⁹⁷ Vgl. Kommunität von Jersusalem: http://jerusalem.cef.fr/jerusalem/en/en_11frat1.html (28.9.2010); der Originaltext lautet: “It consists of monks, nuns and lay people who wish to share the same spirituality through different vocations, living »in the heart of the city, in the heart of God«.”

Abendessen gibt es ein Abendprogramm „von fromm bis kulturell und Unterhaltung“.¹⁹⁸

- Einmal pro Studienjahr ein gemeinsames Wochenende mit dem für die Wohngemeinschaft zuständigen Pater.

Am Samstag und Sonntag sind alle Bewohner der Wohngemeinschaft zur Teilnahme an der Mittagshore und zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen im Refektorium eingeladen.

Nach fast neunzehnjähriger Erfahrung mit dem Projekt zieht P. Georg Braulik, der für das Projekt zuständige Pater, folgende Schlüsse: Fast von allen Teilnehmern wurde anlässlich des Abschlussgespräches der tägliche klösterliche Rhythmus als besonders schöne Erfahrung empfunden. Auch die wöchentlichen Abende, bei denen es vielfach auch um spirituelle Themen ging, hinterließen bei den Teilnehmern nachhaltige Eindrücke. Von Seiten des Klosters wurde festgestellt, dass von den bisher fast 100 Studierenden nur ganz selten jemand die Wohngemeinschaft vor der ursprünglich vereinbarten Zeit (ein bis drei Jahre) verlassen hat und man durchwegs von positiven Erfahrungen mit den Bewohnern berichten konnte. Für das Kloster besonders erfreulich: Die Verbindung mit den Bewohnern bleibt häufig über lange Jahre erhalten und für viele ehemalige Studierende ist ein Besuch in Wien automatisch mit einem Besuch im Schottenstift verbunden.

3.5.3.4 Treffpunkt Benedikt

Seit dem Jahr 2008 wird im Stift Kremsmünster jeweils am ersten Samstag im Monat ein intensives geistliches Programm angeboten. Um 16.30 Uhr wird mit einem halbstündigen Gebet (Lieder, ein Psalm, Vater Unser, Stille) begonnen, dem ein etwa einstündiger Vortrag anschließt. Der Vortrag hat meist einen Bezug zur benediktinischen Spiritualität oder zum Stift Kremsmünster. Nach einer kurzen Pause folgt eine gestaltete Anbetung von einer vollen Stunde. Es soll die Gegenwart Gottes erlebt und Stille gemeinsam eingeübt werden. Während dieser Gebetsstunde besteht die Gelegenheit zur Beichte und Aussprache. Jeweils um 19.00 wird eine hl. Messe mit dem Abt des

¹⁹⁸ Vgl. „Zur Erstinformation über die Wohngemeinschaft in der Schotten-WG“, Anlage 5.

Klosters gefeiert. Der Abend endet mit einer Agape, die auch Raum zum gegenseitigen Kennenlernen bietet.¹⁹⁹

Ursprünglich als Teil der Berufungspastoral gedacht, hat sich der „Treffpunkt Benedikt“ zu einem monatlichen Fixpunkt entwickelt, an dem meist mehr als 100 junge Menschen teilnehmen: „Das Kloster als Netzwerk, als religiöser Ort, an dem Menschen mit verschiedener Verbindlichkeit teilhaben. Vom Professmönch bis zum Besucher ergibt sich ein buntes Spektrum. Doch alle brauchen einander.“²⁰⁰

Eckerstorfer hebt die Möglichkeit der Klöster hervor, die Suche der jungen Erwachsenen aufzugreifen und zu unterstützen. Er meint, die jungen Menschen würden spüren, dass sie sich hier einklinken könnten und niemand eine Verbindlichkeit erwarte, die sie jetzt noch nicht eingehen möchten. Die Mönche lebten und beteten ohnehin an diesem Ort, ob jemand komme oder nicht. Das befreie und lasse ein lockeres Netzwerk entstehen, das jungen Erwachsenen entspreche.²⁰¹

Ein aktuelles Programmblatt des „Treffpunkt Benedikt“ zeigt Anlage 6.

Dies war nur ein kleiner Auszug von Möglichkeiten der Eingliederung von Laien. Daneben seien hier noch exemplarisch, ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit, genannt:

- Die „Dritten Orden“ der Franziskaner und Dominikaner,²⁰²
- das „Haus der Stille“ in der Nähe von Graz,²⁰³
- das „Jahr mit Benedikt“ der Benediktinerinnen der Kommunität Venio (München) und der Missions-Benediktinerinnen (Tutzing),²⁰⁴
- die „Communio Benedictina Mellicensis“ des Stiftes Melk,²⁰⁵

¹⁹⁹ Vgl. Eckerstorfer, Bernhard A., *Treffpunkt Benedikt* – Überlegungen zur Berufungspastoral heute, in: *Erbe und Auftrag* 86 (2010), 317 – 326, 319 f.

²⁰⁰ Eckerstorfer, *Treffpunkt Benedikt*, 322.

²⁰¹ Ebd. 324.

²⁰² Vgl. z.B. Franziskanische Familie: <http://franziskaner.de/Franziskanische-Familie.16.0.html> (30.9.2010).

²⁰³ Vgl. Haus der Stille: http://www.haus-der-stille.at/gast_sein/orientierungsjahr (30.9.2010).

²⁰⁴ Vgl. Tatschmurat, Carmen, „Kommt und seht!“ (Joh 1,38) – Die benediktinische Lebensweise jungen Menschen erschließen, in: *Erbe und Auftrag* 85 (2009), Heft 1, 74 – 77.

²⁰⁵ Vgl. Ellegast, *Der Weg des Raben*, 168 ff.

- die Familiaren des Benediktinerklosters Gut Aich.²⁰⁶

Abschließend noch ein kurzer Hinweis auf eine Darstellung in „Erbe und Auftrag“, Heft 4, 2009: Dort berichtet ein amerikanischer Benediktiner über ein Projekt, bei dem Laien die Möglichkeit geboten werden sollte, im Kloster zu wohnen und das Leben und die Arbeit mit den Mönchen zu teilen.²⁰⁷

„Zumindest einige Mitglieder unserer Kommunität sahen in einer solchen neuen Gestalt mehrere Vorteile: Sie käme dem zunehmenden Wunsch jener, die bereits mit dem Kloster verbunden sind, nach einer noch engeren Verbindung entgegen. Wir erhielten Verstärkung durch engagierte, mit der benediktinischen Spiritualität vertraute Menschen; durch sie könnte die Kommunität imstande bleiben, neue Mitglieder, Laien wie Mönche, aufzunehmen, zu erziehen und auszubilden. Hätten wir assoziierte Laienmitglieder, würden sich vielleicht auch neue Professkandidaten melden, weil dieses Wagnis eine überzeugende Lebendigkeit ausstrahlte. Und sollte unsere Gemeinschaft je einmal aussterben, könnten die assoziierten Mitglieder die benediktinische Präsenz im Süden von Idaho, wohin 1965 die ersten Mönche kamen, fortführen.“²⁰⁸

Es wurde eine Kommission mit je drei Mönchen und Laien eingesetzt. Diese Kommission erarbeitete ein Konzept, das von der Wohnsituation bis zu finanziellen und rechtlichen Fragen alle Belange umfasste. Sogar ein Kontrakt zwischen Mönchen und assoziierten Mitgliedern wurde erstellt. Schlussendlich fand aber der Vorschlag im Konvent doch nicht die vom Prior für eine derartig schwerwiegende Entscheidung festgesetzte Beschlussmehrheit und das Projekt wurde nicht umgesetzt.

²⁰⁶ Vgl. Europakloster Gut Aich: <http://www.europakloster.com/Wir/Familiare/tabid/179/language/de-AT/Default.aspx> (30.9.2010).

²⁰⁷ Vgl. Feiss, Eine neue Gestalt monastischen Lebens?, 390 ff.

²⁰⁸ Ebd. 395.

4 FALLSTUDIE

4.1 Die Situation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt

4.1.1 Geschichte

Die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser²⁰⁹ (in der Folge meist kurz „Erlöserschwestern“ genannt) wurde von Elisabeth Eppinger, später Mutter Alfons Maria (1814 – 1867), in Bad Niederbronn im Elsass am 28. August 1849 gegründet.

Ursprüngliche Intention war die Pflege der Kranken und die Unterstützung der Armen. Aus dieser Gründung entwickelten sich fünf Kongregationen, darunter auch jene, mit dem Mutterhaus in Sopron, Diözese Győr, Ungarn, die seit 1867 als selbständige Kongregation „Sopron“ besteht.²¹⁰ Die Kongregation gliedert sich heute in eine amerikanische, österreichische, slowakische und ungarische Provinz und hat derzeit 470 Schwestern.

Erstes Apostolat des Ordens war die Hauskrankenpflege, später wurden dann verschiedene Schulen für Mädchen gegründet, da es gerade in dieser Zeit wenig Bildungsmöglichkeiten für Mädchen gab. Nachdem durch den Frieden von St. Germain ein Teil des ehemaligen Westungarn als Burgenland im Jahr 1921 an Österreich angeschlossen wurde, war es nötig, eine österreichische Provinz zu gründen, da auf burgenländischem Gebiet bereits neun Niederlassungen der Kongregation existierten.

In Eisenstadt wurde schon im Jahr 1921 eine Volksschule errichtet und 1933/34 wurde in einem neuen Gebäude eine Hauptschule für Mädchen eröffnet. Die Schulen wurden immer weiter ausgebaut, sodass heute zusätzlich zur Hauptschule eine Fachschule für wirtschaftliche Berufe, eine Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe und ein Oberstufenrealgymnasium bestehen. Dem Schulzentrum wurde zu Ehren der heiligen Theresia von Lisieux der Name „Theresianum“ gegeben.²¹¹ Derzeit werden an den

²⁰⁹ Die Abkürzung der Schwestern vom Göttlichen Erlöser lautet SDR: Congregatio Sororum a Divino Redemptore – SDR

²¹⁰ Vgl. Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, *Konstitutionen* und Direktorium der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, bestätigt vom Heiligen Stuhl im Jahr 1982, Rom 1982, 4.

²¹¹ Die Informationen stammen von Sr. MMag. Maria Zeitler, der von ihr verfassten Diplomarbeit „Die Entstehung und Entwicklung der Konstitutionen und des Direktoriums der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser“, der Homepage der von den Schwestern vom Göttlichen Erlöser betriebenen Schulen (*Theresianum*), www.theresianum-eisenstadt.at (30.9.2010) und der Homepage der Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Deutschland (*Niederbronner Schwestern*), www.schwwestern-vom-goettlichen-erloeser.de (30.9.2010).

Schulen des Theresianums über 900 Schüler und Schülerinnen von ca. 90 Lehrkräften unterrichtet.

4.1.2 Spiritualität

Eine sehr gute Definition der Ordensspiritualität findet sich in den Konstitutionen (vgl. Anlage 8). Nach diesen ließen sich auszugsweise folgende Elemente der Ordensspiritualität definieren:

- Das Streben der Mitglieder nach der vollkommenen, christlichen Liebe in der Nachfolge Christi,
- auf dem Weg der evangelischen Räte der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams.
- Mitarbeit am Werk der Erlösung durch Tätigkeiten pastoraler, sozialer und karitativer Natur in Kranken-, Armen- und Altenpflege, in Erziehung und Unterricht.
- Jesus Christus ist die unversiegbare Quelle aller Gnadengaben. Auf dem Weg durch die Geschichte bleibt die Erlösung für den einzelnen und für die gesamte Schöpfung wirksam.
- Mit dem Apostel soll jede Schwester sagen können: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“
- „Christus ist der Erlöser durch den Tod am Kreuz und durch die Auferstehung. Auch unser Leben kann nicht anders als im Erlöserleiden und in seiner Auferstehung begründet sein. So werden auch wir fähig zur Miterlösung der Welt. Es ist ein großes Geheimnis, dass der Herr das Heil nicht ohne unser Zutun wirken will.“
- „Unsere Berufung als Schwestern vom Göttlichen Erlöser bezieht uns in das Charisma von Mutter Alfons Maria ein. Hinwendung zu den Notleidenden kennzeichnete ihr Leben und apostolisches Wirken. Unsere Berufung leben wir aus derselben Spiritualität wie unsere Gründerin, das heißt, in Einfachheit, Gebetsgeist und inniger Verbundenheit mit der Kirche. Diese Spiritualität soll auch Kennzeichen unserer Kongregation sein.“²¹²

²¹² Vgl. Schwestern vom Göttlichen Erlöser, Konstitutionen, 5 f; Auszugsweise abgedruckt in Anlage 8.

Hinsichtlich assoziierter Gemeinschaften konnten folgende Präzisierungen, die Spiritualität betreffend, gefunden werden:

Für die „Weggemeinschaft mit den Schwestern vom Göttlichen Erlöser“ wird von der Provinz für Deutschland und Österreich die Ordensspiritualität wie folgt definiert:²¹³








*„Gott liebt jeden Menschen bedingungslos.
In Jesus Christus befreit er den Menschen zu einem geglückten Leben.“*

Von dieser Überzeugung zutiefst ergriffen, ging Elisabeth Eppinger, die Gründerin unserer Kongregation, auf die Menschen zu, um sie erfahren zu lassen, wie sehr Gott sie liebt und das Heil in Jesus Christus schenkt. Dabei hatte sie besonders die Armen und Benachteiligten im Blick.

Unser Wahlspruch heißt:
„De Fontibus Salvatoris“ – „An den Quellen des Erlösers“

Wir leben aus der Betrachtung des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu. Sein Reden und Handeln sind uns Vorbild für unsere Beziehung zu Gott und für die Begegnung mit den Menschen.

„Der Geist der Schwestern vom Göttlichen Erlöser soll der Geist Jesu Christi sein. Ihr ganzes Leben muss sich nach dem Leben Jesu Christi, des Erlösers, ausrichten. Sein Geist soll sie ganz beleben und so durchdringen, dass er sich in all ihren Handlungen und Worten äußert.“ (Lebensordnung der Schwestern vom Göttlichen Erlöser)

-  Wir glauben an die grenzenlose Liebe Gottes zu allen Menschen.
-  Wir sehen im Kreuz ein Zeichen des Heils und der Erlösung.
-  Wir sehen jeden Menschen als Abbild Gottes, was ihm seine unantastbare Würde gibt.
-  Wir wenden uns den Menschen zu unabhängig von deren Herkunft, Religion und gesellschaftlicher Stellung.
-  Wir wollen besonders für die Armen und für die in der Gesellschaft Benachteiligten da sein.
-  Wir arbeiten mit allen zusammen, die sich für die Achtung der Würde eines jeden Menschen einsetzen.
-  Wir erspüren nach dem Beispiel Jesu die Not und die Bedürfnisse der Menschen und nehmen den einzelnen in seiner Ganzheit wahr.

Das Generalkapitel hat im Jahr 1993 folgende Empfehlungen erlassen, die an erweiterte Mitglieder weitergegeben und von diesen verwirklicht werden sollen:

- Im Gebet soll die persönliche Beziehung zu Christus vertieft werden,
- der Geist der erlösenden Liebe und des Leidens soll in das tägliche Leben übersetzt werden,
- der Geist Christi soll im persönlichen Leben, in der Familie und im Dienst an der Gemeinschaft sichtbar gemacht werden und

²¹³ Vgl. Niederbronner Schwestern: <http://schwestern-vom-goettlichen-erloeser.de/Spiritualitaet.7.0.html> (30.9.2010); die „Niederbronner Schwestern“ gehören jedoch nicht zur Kongregation „Sopron“.

- die Mitglieder der geistlichen Familien sollen offen sein für die Armen und Bedürftigen.

Die Generaloberin schreibt in der Ordenszeitschrift „Schließ uns zusammen, Herr!“, Heft IX, 2008, im Anschluss an die Visitationen im Jahr 2006/07 und den aus diesem Anlass erfolgten Treffen mit den Laien-Mitgliedern: „Auf die Frage »Was bringt mir die Mitgliedschaft?« hörten wir von den Mitgliedern überraschende Antworten. Es ist Mutter Alfons Maria, die sie so fasziniert.“²¹⁴ Und eine der Antworten befasst sich mit dem Charisma der Gründerin: „Ihr ganzes Leben ist gekennzeichnet durch die großen Linien ihrer Spiritualität:

- Ihre tiefe Liebe zu Christus im Nächsten, in den Kleinsten;
- ihre Liebe zur Eucharistie in einer Zeit, in der die tägliche hl. Kommunion nicht gebräuchlich war;
- ihr Gespür für Bereitschaft und Verfügbarkeit, um den Willen Gottes zu erkennen;
- die Annahme dessen, was die Göttliche Vorsehung ihr auf den Weg schickte;
- ihre kontemplative Grundhaltung inmitten aller Aktion.“

4.1.3 Aktivitäten der Schulen

In den Schulen wird versucht, den Schülern über den Religionsunterricht hinaus wichtige Aspekte christlicher Spiritualität im allgemeinen und in Teilen auch der Ordensspiritualität nahezubringen, so finden zum Beispiel statt:

- Jeweils am Schulanfang eine Schulwallfahrt der Oberstufenschüler zur Wallfahrtskirche Loretto, Bezirk Eisenstadt-Umgebung. An dieser Wallfahrt nehmen an die 400 Jugendliche mit Klassenvorständen und Lehrkräften teil und sie wurde bisher von den Teilnehmern als sehr schönes Erlebnis empfunden.
- Am 1. Oktober nimmt die Schulgemeinschaft den Festtag der heiligen Theresia von Lisieux, der Patronin des Hauses, im Rahmen eines Gottesdienstes wahr.

²¹⁴ Vgl. Beilage 7.

- Am 1. Montag im Advent werden die Adventkränze gesegnet, am vorletzten Tag vor den Weihnachtsferien findet der Weihnachtsgottesdienst für die Schüler und Lehrer in der Bergkirche statt.
- Am Aschermittwoch Wortgottesdienst mit Aschenauflegung.
- In der Fastenzeit Kreuzwegmeditation in der Kapelle, vor den Osterferien Gottesdienst in der Bergkirche.
- Zum Schulschluss für die Hauptschule Gottesdienst im Freien. Für die Abschlussklassen nach der Zeugnisverteilung eigener Wortgottesdienst mit anschließender Agape.

Für die später folgenden Teile der Fallstudie soll hier noch angemerkt werden, dass von Mitgliedern des Lehrerkollegiums nachdrücklich der Wunsch nach einer spirituellen Vertiefung geäußert wurde.

4.1.4 Geistliche Familien in den Ordensprovinzen

Die Amerikanische, Ungarische und Slowakische Ordensprovinz haben jeweils eine sogenannte „Geistliche Familie“, die österreichische Provinz derzeit noch nicht. Den Niederbronner Schwestern, die jedoch nicht zur Kongregation Sopron gehören, ist eine „Weggemeinschaft“ angegliedert. Die Geistliche Familie ist der jeweiligen Ordensprovinz, nicht der einzelnen Ordensniederlassung, zugeordnet.

Die Situation in den einzelnen Provinzen ist äußerst unterschiedlich, so sind beispielsweise die Laiengemeinschaften in der Slowakei sehr engagiert und aktiv tätig:

In der Slowakei wurden die Statuten der Geistlichen Familie im Jahr 1997 von der Slowakischen Bischofskonferenz genehmigt. Mit Stichtag 31.12.2009 wurden 450 Laienmitglieder in 12 Gemeinschaften gezählt. Statutengemäß ist allerdings nur für Frauen eine Aufnahme in die Geistliche Familie möglich. Der Aufnahme geht eine dreimonatige Probezeit voraus. Einem Bericht der Ordensprovinz an das Generalkapital im Jahr 2005 können folgende Informationen entnommen werden:

- Die Mitglieder der Geistlichen Familien sind im Sozialbereich, besonders in der Hilfe für alte und kranke Menschen engagiert. „Sie schaffen eine familiäre

Atmosphäre in der Anonymität der modernen Städte und bringen durch ihren Einsatz Menschlichkeit in die Beziehungen.“

- Viele Mitglieder engagieren sich in der Arbeit in den Pfarreien.
- „Die Mitglieder pflegen das spirituelle Leben. Sie vergessen nicht, dass es notwendig ist, auf die eigene Formation zu achten und die Apostolatsaufgaben nicht nur aus rein natürlichen Motiven heraus zu tun. Ihr Leben ist durchdrungen von der Hoffnung und dem Vertrauen auf Gott. Sie beten gemeinsam für ihre Familien und die Menschen um einen festen Glauben im täglichen Leben.“
- „Die Mitglieder bringen zum Ausdruck, dass ihnen die Zusammenkünfte helfen, den Glauben der Kinderzeit loszulassen und zu einem reifen Erwachsenenglauben zu kommen. Die Themen der Zusammenkünfte werden auch im Blick auf die aktuellen kirchlichen Dokumente gewählt, z. B. Eucharistie, Freude am Gebet, Berufung, Leid, Verzeihen, Wort Gottes, Tugenden.“

Dagegen ist die Grundstimmung in Österreich aufgrund von Nachwuchssorgen nicht so positiv. So schreibt die Provinzoberin im Sechsjahresbericht der österreichischen Provinz:

„...Wir sind trotz aller Schwierigkeiten und Probleme überzeugt, dass unsere Geschichte auf jeden Fall Heilsgeschichte ist. Denn Jesus hat uns das Leben in Fülle verheißen. Und dazu gehören eben Höhen und Tiefen, Licht und Dunkel, alles miteinander. Wir glauben, dass diese Geschichte Gottes Geschichte mit uns ist. Und wir bemühen uns, das zu tun, was uns möglich ist, wir wollen uns den heutigen Herausforderungen stellen. Das ist für uns nicht leicht. Denn wir leiden am Mangel an Ordensberufen und sind gezwungen, Häuser zu schließen und manche Apostolatsbereiche an Laien zu übergeben. Und in diesem Prozess des Loslassens stehen wir mitten drin. ...

„Wir können unsere ordenseigenen Apostolate fast nur mehr mit den Laien weiterführen. Daher müssen wir unsere MitarbeiterInnen als gleichwertige Partner sehen und ihnen auch das nötige Vertrauen schenken. Es hat auch Versuche gegeben, sie in den Geist unseres Ordens und unserer Gründerin einzuführen. Dafür waren sehr viele dankbar.“

Im Rahmen dieser Versuche wurden Vorträge zum Ordenscharisma angeboten und im Jahr 1994 wurde eine Reise nach Oberbronn, den Ursprungsort der Kongregation, unternommen. Eine weitere Vertiefung hat dann jedoch nicht mehr stattgefunden.

4.2 Ziele im Zusammenhang mit der Einbindung von Laien

Anknüpfend an diese Situation wurden folgende Ziele definiert:

- Dem Wunsch der Lehrkräfte nach spiritueller Vertiefung sollte entsprochen werden. Welche Maßnahmen könnten in dieser Hinsicht gesetzt und angeboten werden?
- Wenn es in der Slowakei gute Erfahrungen mit geistlichen Familien gibt, wäre es dann sinnvoll, auch in Eisenstadt eine geistliche Familie ins Leben zu rufen? Könnte man evtl. auch die Lehrkräfte in dieser Beziehung einbinden?

4.3 Lösungsansätze

„Als der Altvater Antonios einmal in verdrießlicher Stimmung und mit düsteren Gedanken in der Wüste saß, sprach er zu Gott: »Herr, ich will gerettet werden, aber meine Gedanken lassen es nicht zu. Was soll ich in dieser meiner Bedrängnis tun? Wie kann ich das Heil erlangen?« Bald darauf erhob er sich, ging ins Freie und sah einen, der ihm glich. Er saß da und arbeitete, stand dann von der Arbeit auf und betete, setzte sich wieder und flocht an einem Seil, erhob sich dann abermals zum Beten; und sieh, es war ein Engel des Herrn, der gesandt war, Antonios Belehrung und Sicherheit zu geben. Und er hörte den Engel sprechen: »Mach es so und du wirst das Heil erlangen.« Als er das hörte, wurde er von großer Freude und mit Mut erfüllt und durch solches Tun fand er Rettung.“²¹⁵

Es kann wohl kein Zufall sein, dass gerade dieses Wort des Mönchsvaters Antonius ganz am Anfang seiner Weisheiten steht. Drückt es doch sehr treffend die Situation aus, in der sich der Mensch immer wieder befindet, wenn ihn Zweifel und Mutlosigkeit erfassen, wenn er in die „Akedia“ verfällt. „Akedia“ der Ausdruck der Verzagtheit und seelischen Verfinsterung der Mönche und Nonnen in den Wüsten Ägyptens und Syriens, wenn sie nicht mehr den rettenden Sinn ihrer Askese und ihres Gebetes erkennen konnten.²¹⁶

Schulz/Ziemer weisen in Deutung dieses Apophtegmas auf drei Elemente hin, die für das Überleben und den geistlichen Fortschritt in der Wüste notwendig sind:

²¹⁵ Tyciak, Julius/Nyssen, Wilhelm (Hg.), SOPHIA, Quellen östlicher Theologie, Band 6, Weisung der Väter, *Apophthegmata Patrum*, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt, Freiburg im Breisgau 1965, 15.

²¹⁶ Vgl. Schulz, Günther/Ziemer, Jürgen, Mit Wüstenvätern und Wüstenmüttern im Gespräch, Zugänge zur Welt des frühen Mönchtums in Ägypten, Göttingen 2010, 39 ff.

- Es bedarf **Strukturen**, die die unendliche Zeit und den unendlichen Raum binden. Alleine der Endlosigkeit der Wüste ausgeliefert, wird der Suchende in die „Akedia“ verfallen und scheitern.
- Das „**Sitzen**“ führt den Mönch oder die Nonne in die Ruhe, es entlässt sie aus den Problemen des Alltags und konzentriert alle Aufmerksamkeit auf den „Kampf des Herzens“.
- Die **Arbeit** unterbricht die geistliche Vertiefung für eine gewisse Zeit und schafft so die notwendigen Verknüpfungen mit der Realität.
- Das **Gebet** lenkt die Sinne auf Gott, den Ursprung des Heils.²¹⁷

4.3.1 Zum Wunsch der Lehrkräfte nach spiritueller Vertiefung

Teilnehmer:

Da diese Anregung direkt von den Lehrkräften kommt, wäre zu überlegen, ob nicht für eine Art Probephase ein Projekt mit einer kleinen Gruppe begonnen werden könnte. Die Gruppe würde vorerst nur Interessierte umfassen, die eben von sich aus eine Teilnahme wünschen.

Zeitlicher Rahmen:

Es wurde überlegt, vorerst nur einmal pro Monat, dies jedoch an einem fest vorgegebenen Tag, einen „Vertiefungsnachmittag/-abend“ zu gestalten. Nach den Erfahrungen, die auch mit der studentischen Wohngemeinschaft gemacht wurden (vgl. 3.5.3.3), erscheint es zweckmäßiger, weniger feste Termine zu planen, diese aber als absolut verbindlich zu betrachten (in der studentischen Wohngemeinschaft bedeutet das Nichteinhalten der vorgegebenen Punkte die sofortige Beendigung der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft).

Örtlichkeit:

Als Ort für die Abhaltung der Vertiefung erschiene das Provinzhaus der Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt sehr geeignet: Entsprechende Räumlichkeiten sind vorhanden, da die Schwestern schon bisher Exerzitien dort abhalten. Eine

²¹⁷ Schulz/Ziemer, Mit Wüstenvätern und Wüstenmüttern im Gespräch, 39 f.

angemessene räumliche Entfernung von der Schule wäre gegeben und es gibt einen großen Garten, den man für diese Art von Kursen sehr gut einbeziehen könnte.

Grundsätzlicher Ablauf:

Es wäre zu überlegen, einen ähnlichen Ablauf wie oben in der Einleitung zu 4.3 dargestellt, zu planen:

- Stille: Die Teilnehmer kommen meist direkt aus der „Geschäftigkeit des Alltags“, sodass eine Stillephase, evtl. in Form einer (angeleiteten) Meditation, sie Abstand zu dieser Betriebsamkeit gewinnen lässt.
- Arbeit: In diesem Abschnitt werden Themen von Schwestern der Gemeinschaft oder auch von Gästen erörtert, mit den Teilnehmern gemeinsam erarbeitet. Je nach Schwerpunktthema sind auch Exkursionen, Filmvorführungen und anderes denkbar.
- Gebet: Das gemeinsame Gebet oder auch das gemeinsame Erlernen von geistlichen Liedern würde den „offiziellen“ Teil beschliessen.
- Agape: Ähnlich wie im „Treffpunkt Benedikt“ (vgl. 3.5.3.4) könnte der Abend mit einer gemeinsamen Agape enden: Es bestünde Gelegenheit für persönliche Gespräche, Unterhaltungen über den Themenrahmen des Abends hinaus usw.

Inhalte:

Die Schwerpunkte der Vertiefungen könnten nach den Themenbereichen

- allgemein christliche Spiritualität,
- Spiritualität der Klöster,
- spezielle Spiritualität unseres Ordens,

gegliedert werden.

Zur allgemein christlichen Spiritualität wären beispielsweise nach zeitlichen Kriterien abgegrenzt denkbar:

- Spiritualität des frühen christlichen Mönchtums,
- christliche Frömmigkeit im Mittelalter,

- Spiritualität der Neuzeit,
- 2. Vatikanisches Konzil,
- usw.

Zur Spiritualität der Klöster würden sich die in Kapitel 3.3.1 angeführten Themenbereiche eignen.

Und zur Spiritualität des Ordens könnte man die in 4.1.2 aufgelisteten Schwerpunkte heranziehen.

Kontrolle und Weiterführung

Es wäre unbedingt zu empfehlen, nach den einzelnen Einheiten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen um eine kurze Reflexion zu ersuchen, um eine Rückmeldung über Erfolg und Wirkung der Vertiefungen zu erhalten. Wenn dies in Form einer mündlichen „Abschlussrunde“, bei der jede(r) Teilnehmer(in) seine/ihre Eindrücke wiedergibt, nicht möglich sein sollte, müssten schriftliche Reflexionen angefordert werden. Dies wäre auch für die Gestaltung der weiterführenden Nachmittage/Abende und, falls das Projekt erfolgreich sein sollte, auch für eine Ausweitung der Teilnehmerzahl nötig.

4.3.2 Geistliche Familien

Die Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt haben einen sehr großen Vorteil: Durch die von ihnen geleiteten Schulen sind sie bereits jetzt in ein Umfeld eingebunden, das es ihnen ermöglicht, auf viele Menschen zuzugehen. Es gibt genug Menschen, die darauf warten: „Es gibt mehr Menschen auf der Suche nach dem christlichen Glauben, als die Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand imstande ist, aufzunehmen.“²¹⁸

Mitgliederkreis

Wie bereits oben unter 4.1.4 ausgeführt, haben sowohl die slowakische und die ungarische als auch die amerikanische Ordensprovinz bereits geistliche Familien gegründet (in den USA heißen die Mitglieder der geistlichen Familie „Associates“). In allen drei Provinzen ist allerdings die Mitgliedschaft auf Frauen begrenzt.

²¹⁸ Kraxner, Provokation, 85, vgl. auch „Erfahrung“ unter 3.3.1.1

In vielen anderen Laiengemeinschaften steht die Aufnahme sowohl Frauen als auch Männern offen, es wäre daher zu prüfen, ob nicht von Beginn an die Mitgliedschaft in dieser Hinsicht beiden Geschlechtern ermöglicht werden sollte. Besonders auch im Hinblick darauf, dass in den Lehrerkollegien des Theresianums viele Männern vertreten sind.

Mitgliedersuche

Eine aktive Suche von Mitgliedern wird bei den Menschen beginnen, die bisher schon im Umkreis des Klosters mitwirken: Menschen, die regelmäßig an den Gottesdiensten, vielleicht auch am Stundengebet teilnehmen. Menschen, die bisher schon die Nähe des Ordens gesucht haben. Aber evtl. auch Eltern von Schülern, die durch ihr Engagement und ihre Lebensführung als Interessenten für die geistliche Familie in Frage kommen. Es trifft selten zu, dass das Gespräch mit Pfarrern, Ordensfrauen oder Mönchen den Gläubigen als „lästig“ erschiene, ganz im Gegenteil, wird oft eine gewisse Distanz und Reserviertheit beklagt, sodass nach meiner Ansicht ein aktives Zugehen auf die Menschen sehr wichtig ist.

Probezeit

In der slowakischen Provinz der Erlöserschwestern geht der Aufnahme eine dreimonatige Probezeit voraus. Benediktineroblatten im Stift Altenburg absolvieren eine Probezeit von etwa einem Jahr.²¹⁹ Zweifellos muss eine Probezeit vorgesehen werden, um den Interessenten eine ernsthafte Möglichkeit zu bieten, eine gewissenhafte Wahl zu treffen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Probezeit von einem Jahr durchaus als angemessen. Wichtig ist, dass Interessenten in diesem Jahr die Gelegenheit erhalten, sich ein aussagekräftiges Bild über die geistliche Familie zu machen, das heißt, es muss gewährleistet sein, dass Aufgaben, spirituelle Angebote, Apostolat usw. so vermittelt werden, wie sie die Mitglieder auch nachhaltig leben bzw. erleben sollten.

Form und Zeitraum der Bindung

Mitglieder der geistlichen Familien der Erlöserschwestern in Ungarn und in den USA binden sich durch ein feierliches Versprechen an die Gemeinschaft. Die Bindung in den

²¹⁹ Vgl. Stift Altenburg, Information Benediktineroblatten: http://www.stift-altenburg.at/BENEDIKTINEROBLATEN_Folder.pdf (31.8.2010).

USA kann für ein, zwei oder drei Jahre erfolgen und jederzeit und unbegrenzt verlängert werden, sofern der Orden zustimmt. Benediktiner und Benediktinerinnenklöster gehen einen anderen Weg: Prinzipiell erfolgt die Oblation unbefristet, sie kann aber durch Entschluss des Oblaten oder der Oblatin oder auch durch Entlassung seitens des Klosters gelöst werden.

Nach Meinung des Verfassers wäre hier zu überlegen, einen neuen Weg zu gehen: Vor dem Hintergrund der Ausführungen in 3.3.2 und dem Umstand, dass Klöster und Orden in hohem Maße das Attribut „Beständigkeit“ besitzen, sollte nach einer bestimmten Zeit (evtl. drei Jahre nach dem ersten Versprechen) ein gegenseitiges Versprechen auf Lebenszeit abgegeben werden können.

Organisation der geistlichen Familie

In dieser Hinsicht ist den Berichten der Provinzen der Erlöserschwestern nicht viel zu entnehmen. Es wird hier auf Abschnitt 3.5.2 (Anforderungen an die Integration) verwiesen und den dort zitierten Anforderungskatalog von Wolf. Insbesondere auf die Wichtigkeit einer gewissen organisatorischen und finanziellen Selbständigkeit der Assoziierten wurde dort auch hingewiesen.

Gemeinsame, regelmäßige Aktivitäten

Die Familien in Ungarn treffen sich einmal monatlich zu einem gemeinsamen Abend, jene in den USA alle zwei Monate an einem Sonntag-Nachmittag. Nach dem gemeinsamen Stundengebet werden schwerpunktmäßig aktuelle Themen behandelt. In der slowakischen Provinz war dies z.B. im Jahr 2005 „Eucharistie“ in Anknüpfung an die Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“. In allen Provinzen finden einmal jährlich Exerzitien für die Mitglieder der geistlichen Familien statt. Nach liturgischen Festen nehmen die „Associates“ der amerikanischen Provinz an den Mahlzeiten der Schwestern teil.

Für Eisenstadt könnte man ähnliche zeitliche Rhythmen in Betracht ziehen. Generell wird aber, wie oben bereits mehrfach betont, gelten: Die regelmäßigen Treffen sind auf ein solches Maß festsetzen, dass es für alle Mitglieder möglich ist, konsequent teilzunehmen. Für diese gemeinsamen Zusammenkünfte wäre jedoch auf einer Anwesenheit zu bestehen und ein entsprechend gut vorbereitetes Programm anzubieten. Die Gestaltung könnte ähnlich wie oben unter 4.3.1 bei „Grundsätzlicher

Ablauf“ dargestellt, erfolgen. Zusätzlich zu diesen periodischen Treffen sollte meiner Meinung nach aber auch auf gemeinsame Eucharistie, gemeinsames Stundengebet und gemeinsame Exerziten ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

Apostolat der Mitglieder, Teilhabe am Charisma der Kongregation

Die Berichte der Provinzen ergeben folgendes Bild:

- Die Menschen in Ungarn helfen den kranken Mitgliedern, helfen in der Caritasarbeit, im Pfarrdienst, leiten Gebetsstunden.
- „Associates“ in den USA leisten Sozialdienst, Katechese, Pfarrarbeit, Altenpflege, Kinderbetreuung, freiwilligen Dienst im Provinzhaus, Hausbesuche bei kranken oder alten Menschen.
- Etliche „Associates“ arbeiten als Freiwillige im Kloster mit: sie verrichten Telefondienst, arbeiten in der Krankenabteilung oder als Chauffeure bei Arztbesuchen.
- Der Bericht der slowakischen Provinz betont neben dem Einsatz im Sozialbereich besonders auch die Hilfe für Kinder von ethnischen Minderheiten und das Gebetsapostolat.

Wenn man nun die spezifische Situation des Ordens in Eisenstadt heranzieht und sich an der Ordensspiritualität, wie unter 4.1.2 ausgeführt, orientiert, könnte man zwei Themenblöcke bilden:

- Teilhabe am spirituellen Leben und
- Teilhabe am täglichen klösterlichen Dienst.

Zur Teilhabe am spirituellen Leben

Neben den oben unter „gemeinsame, regelmäßige Aktivitäten“ bereits skizzierten Punkten müsste, anknüpfend an 3.5.2 jedenfalls an eine grundlegende regelmäßige Bildung der Mitglieder gedacht werden: Hinsichtlich der möglichen zu behandelnden Themenbereich wird auf die Inhalte der Vertiefung in 4.3.1 verwiesen.

Zur Teilhabe am klösterlichen Dienst

Da der Schwerpunkt des Apostolats des Ordens in Eisenstadt in der Erziehung und im Unterricht liegt, wird hier eine Zweiteilung erfolgen müssen: Mitglieder der geistlichen Familie, die auch Lehrkräfte an einer Schule sind, werden in der Umsetzung dieses Apostolates mitwirken können: Sei es im Unterricht selber, in der Nachmittagsbetreuung oder auch im Bereich des Nachhilfeunterrichts.

Für Assoziierte, die selber nicht unterrichten, ist dies aus rechtlichen und auch aus Gründen der Umsetzbarkeit sehr schwierig. In diesen Fällen wird eine Mitarbeit im Kloster, z.B. in der Pflege alter oder kranker Schwestern, angedacht werden können.

Die Fallstudie abschließend soll noch kurz darauf hingewiesen werden, dass während dieser Teil der Arbeit verfasst wurde, bereits eine Einladung an die Lehrkräfte der Schulen hinsichtlich der oben beschriebenen spirituellen Vertiefung ergangen ist und die Rückmeldungen bzw. Anmeldungen für die Vertiefung weit über die Erwartungen hinaus gegangen sind.

5 ZUSAMMENFASSUNG

„Das Phänomen der Teilhabe christlicher Laien an Religioseninstituten ist eine Chance für die Erneuerung der Ordensinstitute wie für das Leben der christlichen Laien selbst.“²²⁰ Wolf drückt prägnant das Anliegen dieser Arbeit aus: Klöster und Orden in Europa sind derzeit mit einem massiven Problem der Nachwuchsfindung konfrontiert. Dies führt zu einem großen Anstieg des Durchschnittsalters der Konventsmitglieder und teilweise zur Schließung von Ordensinstituten.

Andererseits sind viele Menschen anlässlich der gesellschaftlichen Entwicklungen überfordert und mutlos: Häufig ist die Flucht in Konsum und kurzfristiges und schnelles Glück Ersatz für verloren gegangene Bindungen geworden. Andere verzweifeln an der zunehmenden Technisierung und Schnelllebigkeit, sie können die Flut an Anforderungen, die auf sie zukommen, nicht mehr bewältigen. Diese Technisierung und das Fehlen jeglichen Nachhaltigkeitsdenkens zieht aber auch enorme ökologische Probleme nach sich, wie sich ja gerade im Jahr 2010 an den Umweltkatastrophen im Golf von Mexiko oder jüngst in Ungarn gezeigt hat.

In einem gewissen Sinn ist diese Situation mit dem Wachstum der Städte im Mittelalter und den damit auftretenden großen sozialen Problemen vergleichbar. Gerade zu dieser Zeit waren es aber neu auftretende Formen christlicher Gemeinschaften, die sich dieser großen Probleme angenommen haben, wie zum Beispiel die Bettelorden oder die Beginen- und Begardenbewegung. Im ersten Teil sollte daher am Beispiel der Beginen- und Begardenbewegung aufgezeigt werden, worin denn nun die Gründe für die rasche Ausbreitung und die Leistungen und Verdienste dieser Bewegungen gesehen werden könnten.

Im zweiten Abschnitt der Arbeit wurde dann der Hypothese nachgegangen, dass auch heute durch die Förderung der Integration von Laien in Klöstern und Orden Antworten auf drängende Probleme der Zeit gefunden und gegeben werden könnten und dies auch für die Klöster und Orden von großer Bedeutung wäre.

²²⁰ Wolf, Assoziierte Laien, 401.

Einleitend wurden daher einerseits die sozioreligiösen Rahmenbedingungen und andererseits die Situation klösterlicher Gemeinschaften skizziert: Die Bedeutung von Religiosität und Spiritualität aus sozioreligiöser Sicht, vor dem Hintergrund zunehmender Säkularisierung und Individualisierung. Die Probleme monastischer Gemeinschaften im Angesicht fehlender Nachwuchsfindung und zunehmender Überalterung.

In der Folge wurde versucht darzulegen, worin denn heute die Bedeutung klösterlicher Gemeinschaften sowohl aus spiritueller als auch aus sozialer Sicht liegen könnte. Besonderer Schwerpunkt war der Erfahrungsrahmen klösterlicher Spiritualität, der meiner Meinung nach in der Haltung der Achtsamkeit, den klösterlichen Übungen Gebet, Meditation und Lesung, dem klösterlichen Lebensrhythmus sowie in der Beständigkeit seine besondere Ausformung findet.

An die Bedeutung der Klöster und Ordensgemeinschaften anschließend, wurden Gründe für die Integration von Laien aber auch eventuelle Gefahren erörtert. Es wurden Formen und Beispiele von Integration aufgezeigt.

Abschließend wurde versucht, anhand einer konkreten Fallstudie für die „Schwestern vom Göttlichen Erlöser“ in Eisenstadt, einem Orden, der vornehmlich in der Erziehung und im Unterricht tätig ist, mögliche Formen von Integration aufzuzeigen.

„Die Welt würde es spüren, wenn der Energiestrom der Klöster ausfallen würde.“²²¹

Heinz Nußbaumer macht deutlich, was auch in der Arbeit ausgesagt werden sollte: Das Mönchtum stellt für das christliche Abendland einen großen Schatz dar, den es unbedingt zu bewahren gilt: Es sind einerseits die Ordensinstitute selber, die für die sie umgebenden Menschen von großer Bedeutung sind. Ob dies jetzt Seelsorge, Schulwesen oder soziale und karitative Tätigkeiten sind, in vielen Bereichen sind Klöster und Orden nicht wegzudenken.

Andererseits ist dies aber die spezifische Ordensspiritualität, die - ausgehend vom

²²¹ Nußbaumer, Der Mönch in mir, 49.

frühen Mönchtum in den Wüsten Ägyptens - bis heute nichts an Aktualität und Faszination eingebüßt hat.

In diesem Sinne soll mit einem Wort des heiligen Antonius geschlossen werden:

„Vom Nächsten her kommen uns Leben und Tod. Gewinnen wir nämlich den Bruder, so gewinnen wir Gott. Geben wir hingegen dem Bruder Ärger, so sündigen wir gegen Christus.“²²²

²²² Tyciak/Nyssen, *Apophthegmata Patrum*, 16.

6 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Anm. d. Vf.	Anmerkung des Verfassers
Bd.	Band
ca.	cirka
CIC	Codex Iuris Canonici
d.h.	das heißt
Ebd.	ebenda, das unmittelbar zuvor zitierte selbe Werk
evtl.	eventuell
f	das Zitat umfasst die zitierte und die unmittelbar folgende Seite
ff	das Zitat umfasst die zitierte und mehrere unmittelbar folgende Seiten
VC	Nachsynodales apostolisches Schreiben „Vita Consecrata“ (VC) von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahr 1996. ²²³
RB	Die Regel des heiligen Benedikt in der Fassung der Salzburger Äbtekonferenz (Hg.): <i>Die Regel des heiligen Benedikt</i> , Beuron 2008.
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

²²³ „Vita Consecrata“ (VC): http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_5031996_vita-consecrata_ge.html, (26.9.2010).

7 ANHANG

7.1 Literaturverzeichnis

Achermann, Hansjakob (Hg.), *Die Beginen und Begarden in der Schweiz* (Helvetia Sacra, Bd. 2), Basel/Frankfurt am Main, 1995.

Baier, Karl (Hg.), *Handbuch Spiritualität. Zugänge, Traditionen, interreligiöse Prozesse*, Darmstadt 2006.

Bals, Claudius/Ullmann, Basilius (Hg.), *Aufbruch mit Benedikt; Oblaten – eine christliche Lebensform*, Sankt Ottilien 2009.

Bautz, Friedrich-Wilhelm, *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Hamm 1990.

Beck, Ulrich, *Risikogesellschaft – Die organisierte Unverantwortlichkeit*, in: Hochschule St. Gallen für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften (Hg.), *Aulavorträge*, St. Gallen 1989.

Bock, Sebastian, *Die Männerorden in Österreich. Ein Situationsbericht. Die Frauenorden in Österreich. Einige Daten*, in: *Ordensnachrichten* 46 (2007) Heft 5, 17 – 21.

Bonn, Caecilia, *Monastische Spiritualität in der Welt: Die Benediktiner-Oblaten*, in: Schütz, Christian/Rath, Philippa (Hg.), *Der Benediktinerorden*, Kevelaer 2009.

Bucher, Anton A., *Psychologie der Spiritualität*, Handbuch, Weinheim/Basel 2007.

Bucher, Anton A., *Psychologie des Glücks*, Handbuch, Weinheim/Basel 2009.

Casanova, José, *Religion und Öffentlichkeit. Ein Ost-/Westvergleich*, in: Gabriel, Karl/Reuter, Hans-Richard (Hg.), *Religion und Gesellschaft. Texte zur Religionssoziologie*, Paderborn 2004.

Degler-Spengler, Brigitte, *Die Beginen im Rahmen der religiösen Frauenbewegung des 13. Jahrhunderts in der Schweiz*, in: Achermann, *Die Beginen und Begarden in der Schweiz*.

Dinzelbacher, Peter, *Europäische Frauenmystik des Mittelalters – Ein Überblick*, in: Dinzelbacher, Peter/Bauer, Dieter R., *Frauenmystik im Mittelalter, Ostfildern bei Stuttgart* 1985.

Dopsch, Heinz, *Der heilige Rupert in Salzburg*, in: Eder, Petrus/Kronbichler, Johann (Hg.), *Hl. Rupert von Salzburg, 696 – 1996, Katalog der Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg und in der Erzabtei St. Peter*, 16. Mai 1996 – 27. Oktober 1996, Salzburg 1996.

Dopsch, Heinz/Wolfram, Herwig, *Neubeginn oder Kontinuität? Probleme um die Anfänge von St. Peter*, in: Amt der Salzburger Landesregierung (Hg.), *Das älteste Kloster im detuschen Sprachraum, St. Peter in Salzburg*, 3. Landesausstellung 15. Mai – 26 Oktober 1982, Salzburg 1982.

Eckerstorfer, Bernhard A., *Treffpunkt Benedikt* – Überlegungen zur Berufungspastoral heute, in: Erbe und Auftrag 86 (2010), 317 – 326.

Eckerstorfer, Bernhard A., *Zuhause und doch fremd* – Mönchtum in der heutigen Lebenswelt, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), Heft 4, 365 – 379.

Ellegast, Burkhard, *Der Weg des Raben*, Salzburg 2010.

Feiss, Hugh, *Eine neue Gestalt monastischen Lebens?* Assoziierte Mitglieder in Benediktinerklöstern, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), Heft 4, 390 – 405.

Fleckenstein, Gisela, Klöster und Ordensgemeinschaften in den Krisen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Ordensnachrichten 48 (2009), 47 – 66.

Föbel, Amalie/Hettinger, Anette (Hg.), *Klosterfrauen, Beginen, Ketzerinnen*, Religiöse Lebensformen von Frauen im Mittelalter, Idstein 2000.

Frank, Karl Suso, *Geschichte des christlichen Mönchtums*, Darmstadt 1988.

Gabriel, Karl, *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne*, Freiburg/Basel/Wien 1992.

Gmainer-Pranzl, Franz, Spiritualität(en) als Krisis und Verheißung der Religionen, in: SaThZ 14 (2010) 88 – 109.

Greith, Carl Johann, *Die deutsche Mystik im Prediger-Orden von 1250 – 1350, nach ihren Grundlehren, Liedern und Lebensbildern*, Freiburg im Breisgau 1861.

Greven, Joseph, *Die Anfänge der Beginen - Ein Beitrag zur Geschichte der Volksfrömmigkeit und des Ordenswesens im Hochmittelalter*, Münster 1912.

Gruber, Judith/Winkler, Ulrich, Spiritualität verantworten, in: SaThZ 14 (2010) 1 – 4.

Grundmann, Herbert, *Zur Geschichte der Beginen im 13. Jahrhundert*, in Grundmann, Herbert, *Ausgewählte Aufsätze, Teil 1, Religiöse Bewegungen (Schriften der Monumenta Germaniae Historica)*, Band 25, Stuttgart 1976.

Haas, Alois M., *Mystik als Aussage*, Erfahrungs-, Denk- und Redeformen christlicher Mystik, Frankfurt am Main/Leipzig 2007.

Hamachers-Zuba, Ursula/Lehner, Erich/Tschipan, Claudia, Partnerschaft, Familie und Geschlechterverhältnisse in Österreich, in: Friesl, Christian/Polak, Regina/Hamachers-Zuba, Ursula (Hg.), *Die Österreicher/-innen - Wertewandel 1990 – 2008*, Wien 2009.

- Hanst, Michael, in Bautz, Friedrich-Wilhelm, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (*BBKL*), Hamm 1990, Bd. II, Spalten 1493 – 1495.
- Hennecke, Christian, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster 2008.
- Hochschild, Michael, Neuzeit der Orden. Kursbuch für Himmelsstürmer, Münster 2005.
- Hochschild, Michael, Über benediktinische Zielnachfolge – Oder: Wie sich Tradition verflüssigt, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), 282 – 291.
- Hofmann, Gertrud/Krebber, Werner, *Die Beginen*, Geschichte und Gegenwart, Kevelaer 2008.
- Holtz, Leonhard, Geschichte des christlichen Ordenslebens, Düsseldorf 2001.
- Homeyer, Josef, Kloster – geistliches Zentrum für die Zukunft, in: Ordenskorrespondenz 46 (2005), 259 - 272.
- Huber, Stefan, Der Religionsmonitor 2008: Strukturierende Prinzipien, operationale Konstrukte, Auswertungsstrategien, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Woran glaubt die Welt*, Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2009.
- Inauen, Emil/Frey, Bruno S., *Benediktinerabteien* aus ökonomischer Sicht, Über die außerordentliche Stabilität einer besonderen Institution, in: Erbe und Auftrag 86 (2010), Heft 3, 267 – 307.
- Kampmann, Irmgard, Unbändige Lust zu denken und zu lieben. Die Mystik Marguerite Poretes (+1310) und die Spiritualität intellektueller Frauen heute, in: SaTHZ 14 (2010), 64 – 76.
- Kaufmann, Franz-Xaver, Religion und Modernität: Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989.
- Kloos, Basina, „*Gesandte an Christi statt*“. Das Zusammenwirken von Ordensleuten und Laien, in: Ordensnachrichten 46 (2007), Heft 1, 3 – 12.
- Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, *Konstitutionen* und Direktorium der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, bestätigt vom Heiligen Stuhl im Jahr 1982, Rom 1982.
- Koorn, Florence W.J., Von der Peripherie ins Zentrum, *Beginen und Schwestern* vom Gemeinsamen Leben in den nördlichen Niederlanden, in: Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia (Hg.), *Fromme Frauen* oder Ketzerinnen, Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter, Freiburg/Basel/Wien 1998.
- Kosch, Daniel, *Jesus – ein Mystiker?* in: SaThZ 14 (2010), 19 – 43.
- Krautsieder, Manfred, *Ordensleben: Eine attraktive Lebensform in der Welt von heute?* Diplomarbeit an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, Linz 2009.

Kraxner, Alois, Aufbruch der Orden im 19. Jahrhundert, in: Ordensnachrichten 46 (2007) Heft 4, 59 – 71.

Kraxner, Alois, Zur Situation der Orden in der unmittelbaren nachkonziliaren Zeit. Bemühen um die zeitgemäße Erneuerung, in: Ordensnachrichten 46 (2007), Heft 4, 5 – 8.

Kraxner, Alois, *Zur Zukunft der Orden*. Was hat Gott mit uns vor? Was will er für uns? Was will er von uns? in: Ordensnachrichten 46 (2007), Heft 4, 102 – 114.

Kraxner, Alois, *Provokation zur katholischen Aktion*. Eindrücke bei der Glaubensmission in Graz, in: Ordensnachrichten 46 (2007), Heft 4, 83 – 89.

Malfer, Benno, Vorwort, in: Salzburger Äbtekonzferenz (Hg.), *Die Regel des heiligen Benedikt*, Beuron 2008.

McGinn, Bernard, *Die Mystik im Abendland*, 4 Bde, Freiburg/Basel/Wien 2010.

Nußbaumer, Heinz, *Der Mönch in mir*. Erfahrungen eines Athos-Pilgers für unser Leben, Wien/Graz/Klagenfurt 2010.

Panikkar, Raimon, *Den Mönch in sich entdecken*, München 1989.

Pausch, Johannes, *Zehn Jahre Kloster Gut Aich*. Ein neues Kloster auf der Suche nach Antworten auf die Herausforderungen der Zeit, in: Baier, Karl/Sinkovits, Josef (Hg.), *Spiritualität und moderne Lebenswelt*, Wien/Berlin 2006.

Puzicha, Michaela, *Benediktinische Spiritualität*. Ihre Wurzeln in der Patristik und ihre Aktualität, in: SaThZ 14 (2010), 44 – 63.

Rahner, Karl, *Frömmigkeit früher und heute*, in: Schriften zur Theologie VII, Einsiedeln/Zürich/Köln 1966.

Rahner, Karl, *Über die Erfahrung der Gnade*, in: Schriften zur Theologie III, Einsiedeln/Zürich/Köln 1966.

Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert, *Kleines Konzilskompodium*, Freiburg/Basel/Wien 2008.

Reckwitz, Andreas, „Anthony Giddens“, in: Kaesler, Dirk (Hg.), *Klassiker der Soziologie*, Band II, Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens, München 2007.

Salzburger Äbtekonzferenz (Hg.): *Die Regel des heiligen Benedikt*, Beuron 2008.

Schulz, Günther/Ziemer, Jürgen, *Mit Wüstenvätern und Wüstenmüttern im Gespräch*, Zugänge zur Welt des frühen Mönchtums in Ägypten, Göttingen 2010.

Schütz, Christian, *Gelebtes Evangelium: Der heilige Benedikt und sein Lebensprogramm*, in: Schütz, Christian/Rath, Philippa (Hg.), *Der Benediktinerorden*, Gott suchen in Gebet und Arbeit, Kevelaer 2009.

Schütz, Christian/Rath, Philippa (Hg.), *Der Benediktinerorden*, Kevelaer 2009.

Siebenrock, Roman A., Vom biographisch eingefleischten Geist. Systematische Zugänge zur christlichen Spiritualität heute, in: SaThZ 14 (2010), 5 – 14.

Sommer-Ramer, Cécile, Vorwort, in: Achermann, *Die Beginen und Begarden in der Schweiz*.

Spies, Martina, Stiftungen für Beginengemeinschaften in Frankfurt am Main – ein Austausch zwischen Beginen und Bürgerschaft, in: Wehrli-Johns/Opitz, *Fromme Frauen*.

Steindl-Rast, David, *Die Achtsamkeit des Herzens*, Freiburg im Breisgau 2005.

Tatschmurat, Carmen, „Kommt und seht!“ (Joh 1,38) – Die benediktinische Lebensweise jungen Menschen erschließen, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), Heft 1, 74 – 77.

Timmermans, Tjeu, *Ordensleben in einer säkularisierten Welt*, in: Ordensnachrichten 46 (2007), 3 – 19.

Tyciak, Julius/Nyssen, Wilhelm (Hg.), SOPHIA, Quellen östlicher Theologie, Band 6, Weisung der Väter, *Apophthegmata Patrum*, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt, Freiburg im Breisgau 1965.

Unger, Helga, *Die Beginen*, Eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen, Freiburg/Basel/Wien 2005.

Van den Heuvel, Rien, Gemeinschaften in Schwierigkeiten, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), Heft 3, 332 – 334.

Wehrli-Johns, Martina, Einleitung: *Fromme Frauen* oder Ketzerinnen? in: Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia (Hg.), *Fromme Frauen*.

Wehrli-Johns, Martina, *Das mittelalterliche Beginentum* – Religiöse Frauenbewegung oder Sozialidee der Scholastik? in: Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia, *Fromme Frauen*.

Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia (Hg.), *Fromme Frauen* oder Ketzerinnen, Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter, Freiburg/Basel/Wien 1998.

Weißer, Gisela, Treffen deutschsprachiger *Benediktiner- und Zisterzienser-Oblaten*, in: Erbe und Auftrag 85 (2009), 334 – 335.

Werlen, Martin, Dankbar – leidenschaftlich – vertrauensvoll, in: Erbe und Auftrag 84 (2008), 454 – 456.

Wilts, Andreas, *Stadt Konstanz*, in: Achermann, *Die Beginen und Begarden in der Schweiz*.

Winkler, Ulrich, *Vom Wert der Welt: das Verständnis der Dinge in der Bibel und bei Bonaventura*; ein Beitrag zu einer ökologischen Schöpfungstheorie, Innsbruck/Wien 1997.

Wohlrab-Sahr, Monika, *Das stabile Drittel: Religionslosigkeit in Deutschland*, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Woran glaubt die Welt, Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008*, Gütersloh 2009.

Wolf, Martin, „*Assoziierte Laien – Neue Formen der Teilhabe an Sendung und Spiritualität der Orden*“, in: Ordenskorespondenz 44 (2003), 387 – 401.

Zeitler, Maria, *Die Entstehung und die Entwicklung der Konstitutionen und des Direktoriums der Schwestern vom Göttlichen Erlöser*, Diplomarbeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Wien 2007.

Zulehner, Paul M./Polak, Regina, *Von der „Wiederkehr der Religion“ zur fragilen Pluralität*, in: Friesl, Christian/Polak, Regina/Hamachers-Zuba, Ursula (Hg.), *Die Österreicher/-innen - Wertewandel 1990 – 2008*, Wien 2009.

7.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Religiosität 1990-1999-2008. Angaben in Prozent. Quelle: Europäische Wertestudie 1990-2008. z.N.: Zulehner, Paul M./Polak, Regina, *Von der „Wiederkehr der Religion“ zur fragilen Pluralität*, in: Friesl, Christian/Polak, Regina/Hamachers-Zuba, Ursula (Hg.), *Die Österreicher/-innen - Wertewandel 1990 – 2008*, Wien 2009, 183.

Abb. 2: Kirchgang 1990-1999-2008. Angaben in Prozent. Quelle: Europäische Wertestudie 1990-2008. z.N.: Zulehner/Polak, *Die Österreicher/-innen*, 184.

7.3 Internetquellen

Arbeitsgemeinschaft der Benediktineroblaten:
http://www.benediktineroblaten.de/wie_wird_man_oblate.html, (27.9.2010).

Europakloster Gut Aich: <http://www.europakloster.com/Wir/Familiare/tabid/179/language/de-AT/Default.aspx> (30.9.2010).

Franziskanische Familie: <http://franziskaner.de/Franziskanische-Familie.16.0.html> (30.9.2010).

Gemeinschaften, die mit Orden im deutschsprachigen Raum assoziiert sind: http://www.orden-online.de/linkverzeichnis/index.php?rubrik_id=19 (26.9.2010).

Haus der Stille: http://www.haus-der-stille.at/gast_sein/orientierungsjahr (30.9.2010).

International Benedictine Oblates: <http://www.benedictine-oblates.org/2005/delegazioni-de.htm> (27.9.2010).

Klösterreich: <http://www.kloesterreich.at> (26.9.2010).

Kommunität von Jersusalem: http://jerusalem.cef.fr/jerusalem/en/en_11frat1.html (28.9.2010)

Nachsynodales apostolisches Schreiben „Vita Consecrata“ (VC) von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahr 1996: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031996_vita-consecrata_ge.html, (26.9.2010).

Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Deutschland (*Niederbronner Schwestern*), www.schwestern-vom-goettlichen-erloeser.de (30.9.2010).

Stift Altenburg, Information Benediktineroblatten: http://www.stift-altenburg.at/BENEDIKTINEROBLATEN_Folder.pdf (31.8.2010).

Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs: <http://www.superiorenkonferenz.at> (26.9.2010).

Theresianum Eisenstadt (*Theresianum*): www.theresianum-eisenstadt.at (30.9.2010)

Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ): <http://www.vfoe.at> (26.9.2010).

7.4 Anlagen

7.4.1 Anlage 1: Vita Consecrata, Kapitel 54 und 55

Gemeinschaft und Zusammenarbeit mit den Laien

54. Zu den Früchten der Lehre von der Kirche als Gemeinschaft gehörte in diesen Jahren das Sich-Bewußtwerden der Tatsache, daß ihre verschiedenen Glieder ihre Kräfte durch Zusammenarbeit und Austausch der Gaben vereinen können und sollen, um wirksamer an der kirchlichen Sendung teilzuhaben. Dies trägt zu einem klarer umrissenen und vollständigeren Bild der Kirche selbst bei und macht darüber hinaus durch den einmütigen Beitrag der unterschiedlichen Gaben die Antwort auf die großen Herausforderungen unserer Zeit wirksamer.

Die Beziehungen zu den Laien gestalten sich seitens der monastischen und kontemplativen Institute als vorwiegend geistlich, während sie bei den Instituten, die sich dem Apostolat widmen, die Form pastoraler Zusammenarbeit annehmen. Die Mitglieder der Säkularinstitute, Laien wie Kleriker, treten mit den anderen Gläubigen im gewöhnlichen Alltagsleben in Beziehung. Nicht wenige Institute sind heute, häufig auf Grund neuer Situationen, zu der Überzeugung gelangt, daß sich ihr Charisma mit den Laien teilen läßt. Diese werden daher eingeladen, intensiver an der Spiritualität und an der Sendung des betreffenden Instituts teilzunehmen. Man kann sagen, daß im Gefolge historischer Erfahrungen, wie jener der verschiedenen Säkular- oder Drittorden, ein neues, hoffnungsvolles Kapitel in der Geschichte der Beziehungen zwischen den Personen des geweihten Lebens und den Laien begonnen hat.

Für eine erneuerte geistliche und apostolische Tatkraft

55. Diese neuen Wege von Gemeinschaft und Zusammenarbeit verdienen aus verschiedenen Gründen ermutigt zu werden. Vor allem wird von diesen die Ausstrahlung tätiger Spiritualität über die Grenzen des Instituts hinaus gehen können, das auf diese Weise mit neuen Energien rechnen wird, auch um die Kontinuität mancher seiner typischen Formen des Dienstes für die Kirche sicherzustellen. Eine weitere positive Folge kann sodann die Erleichterung eines intensiveren Zusammenwirkens zwischen Personen des geweihten Lebens und den Laien im Hinblick auf die Mission sein: von den Beispielen der Heiligkeit von Personen des geweihten

Lebens angeleitet, werden die Laien in die unmittelbare Erfahrung des Geistes der evangelischen Räte eingeführt und werden so ermutigt, den Geist der Seligpreisungen angesichts der Umgestaltung der Welt im Sinne Gottes zu leben und zu bezeugen.

Die Beteiligung der Laien führt nicht selten zu unerwarteten und fruchtbaren Vertiefungen mancher Aspekte des Charismas, indem diese eine spirituellere Deutung dieses Charismas erweckt und den Anstoß gibt, Hinweise für neue apostolische Tatkräfte zu geben. Die Personen des geweihten Lebens sollen sich daher bei jeder Tätigkeit und jedem Dienst, mit dem sie betraut sind, erinnern, daß sie vor allem erfahrene Führer und Begleiter des geistlichen Lebens sein müssen, und sie sollen unter dieser Perspektive "das kostbarste Talent: den Geist" pflegen. Die Laien ihrerseits sollen den Ordensfamilien den wertvollen Beitrag ihrer Weltlichkeit und ihres besonderen Dienstes anbieten.

7.4.2 Anlage 2: Vita Consecrata, Kapitel 56

Freiwillige und assoziierte Laien

56. Eine bedeutende Ausdrucksform der Teilnahme der Laien an den Reichtümern des geweihten Lebens ist der Beitritt der Gläubigen im Laienstand zu den verschiedenen Instituten in der neuen Form der sogenannten assoziierten Mitglieder oder, je nach den in einigen kulturellen Umfeldern vorhandenen Bedürfnissen, der Beitritt von Personen, die sich für einen bestimmten Zeitabschnitt der Aufgaben des Gemeinschaftslebens und der besonderen beschaulichen und apostolischen Hingabe annehmen, natürlich immer vorausgesetzt, daß die Identität des Instituts in seinem internen Leben dadurch keinen Schaden erleidet.

Es ist durchaus richtig, der Freiwilligkeit, die aus den Reichtümern des geweihten Lebens schöpft, hohe Wertschätzung entgegenzubringen; es muß jedoch für deren Formation gesorgt werden, damit die freiwilligen Laien außer der sachlichen Kompetenz immer tiefgründige übernatürliche Motivationen für ihre Vorhaben sowie einen lebendigen Sinn für Gemeinschaft und Kirche bei ihren Projekten haben. Ferner ist zu bedenken, daß Initiativen, bei denen auch auf Entscheidungsebene Laien mitwirken, damit diese als Werke eines bestimmten Instituts betrachtet werden, dessen Ziele verfolgen und unter dessen Verantwortung durchgeführt werden müssen. Wenn also Laien die Leitung übernehmen, werden sie den zuständigen Oberen und Oberinnen gegenüber die Verantwortung für diese Durchführung tragen. All dies sollte durch geeignete Vorschriften der einzelnen Institute geprüft und geregelt werden, die von der vorgesetzten Autorität genehmigt sind und in denen die jeweiligen Kompetenzen des Instituts selbst, der Kommunitäten und der assoziierten oder freiwilligen Mitglieder vorgesehen sind.

Die von ihren Oberen und Oberinnen entsandten und abhängigen Personen des geweihten Lebens können sich mit Sonderformen von Zusammenarbeit an Laieninitiativen beteiligen, besonders in Organisationen und Einrichtungen, die sich der Randgruppen annehmen und sich die Linderung menschlichen Leidens zum Ziel setzen. Wenn diese Zusammenarbeit von einer klaren und starken christlichen Identität beseelt und getragen wird und das dem geweihten Leben eigene Wesen berücksichtigt, vermag sie in den dunkelsten Situationen des menschlichen Daseins die Leuchtkraft des Evangeliums zum Strahlen zu bringen.

In diesen Jahren sind zahlreiche Personen des geweihten Lebens einer der kirchlichen Bewegungen beigetreten, die sich in unserer Zeit entwickelt haben. Aus solchen Erfahrungen

ziehen die Interessierten im allgemeinen Nutzen, besonders auf der Ebene der geistlichen Erneuerung. Doch läßt sich nicht leugnen, daß dies in einigen Fällen Unbehagen und Verwirrung im persönlichen und kommunitären Bereich auslöst, besonders dann, wenn diese Erfahrungen mit den Anforderungen des Gemeinschaftslebens und der Spiritualität des Instituts in Konflikt geraten. Man wird daher Sorge tragen müssen, daß der Beitritt zu den kirchlichen Bewegungen unter Beachtung des Charismas und der Disziplin des eigenen Instituts, unter Zustimmung der Oberen und Oberinnen und in voller Verfügbarkeit zur Annahme ihrer Entscheidungen erfolgt.

7.4.3 Anlage 3: Vita Consecrata, Kapitel 62

Neue Formen evangelischen Lebens

62. Der Heilige Geist, der zu verschiedenen Zeiten zahlreiche Formen des geweihten Lebens geweckt hat, steht der Kirche unaufhörlich bei sowohl dadurch, daß er in den bereits bestehenden Instituten das Engagement zur Erneuerung in Treue zum ursprünglichen Charisma fördert, als auch dadurch, daß er Männern und Frauen unserer Zeit neue Charismen zuteilt, damit sie Institutionen ins Leben rufen, die auf die Herausforderungen von heute eine Antwort geben können. Ein Zeichen für dieses göttliche Eingreifen sind die sogenannten Neugründungen, die im Vergleich zu den herkömmlichen Instituten in gewisser Weise originäre Wesenszüge aufweisen.

Die Originalität der neuen Gemeinschaften besteht häufig darin, daß es sich um gemischte Gruppen aus Frauen und Männern, aus Klerikern und Laien, aus Verheirateten und zölibatär Lebenden handelt, die einen besonderen Lebensstil befolgen, der sich bisweilen an der einen oder anderen traditionellen Form inspiriert oder sich an die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft anpaßt. Auch die Verpflichtung zu einem Leben nach dem Evangelium findet in unterschiedlichen Formen Ausdruck, während als allgemeine Ausrichtung sich ein intensives Verlangen nach dem Gemeinschaftsleben, nach der Armut und nach dem Gebet abzeichnet. Die Leitung wird je nach ihren Kompetenzen Klerikern und Laien übertragen, und das apostolische Ziel öffnet sich den Erfordernissen der Neuevangelisierung.

Wenn auch angesichts des Wirkens des Geistes einerseits Grund zur Freude besteht, muß man andererseits die Unterscheidung der Charismen vornehmen. Um von geweihtem Leben sprechen zu können, gilt grundsätzlich, daß sich die spezifischen Wesenszüge der neuen Gemeinschaften und Lebensformen tatsächlich auf die dem geweihten Leben eigenen wesentlichen theologischen und kanonischen Elemente gründen. Diese Unterscheidung ist sowohl auf Orts- als auch auf Universalebene notwendig, um dem einen Geist gemeinsam Gehorsam zu leisten. In den Diözesen überprüfe der Bischof das Lebenszeugnis und die Rechtgläubigkeit von Stiftern und Stifterinnen solcher Gemeinschaften, ihre Spiritualität, die kirchliche Gesinnung bei der Erfüllung ihrer Sendung, die Ausbildungsmethoden und die Formen der Eingliederung in die Gemeinschaft; er beurteile mit Weisheit eventuelle Schwachheiten, indem er geduldig auf die Überprüfung der Früchte wartet, um die Echtheit

des Charismas erkennen zu können (vgl. Mt 7,16).¹⁵² Insbesondere wird er ersucht, im Lichte klarer Kriterien die Eignung all derer in diesen Gemeinschaften festzustellen, die um Zulassung zu den heiligen Weihen bitten.

Kraft desselben Unterscheidungsgrundsatzes können in die besondere Kategorie des geweihten Lebens jene an sich lobenswerten Formen des Engagements nicht einbezogen werden, das einige christliche Eheleute in kirchlichen Vereinigungen oder Bewegungen zeigen, wenn sie in der Absicht, ihre Liebe, die schon "geweiht" ist wie im Ehesakrament, zur Vollkommenheit zu bringen, mit einem Gelübde die Pflicht der eigenen Keuschheit im Eheleben bestätigen und, ohne ihre Pflichten gegenüber den Kindern zu vernachlässigen, die Armut und den Gehorsam geloben. Die notwendige Präzisierung bezüglich der Art einer solchen Erfahrung möchte diesen besonderen, an seinen Gaben und Anregungen unendlich reichen Weg der Heiligung, an der das Wirken des Heiligen Geistes sicher nicht unbeteiligt ist, nicht unterbewerten.

Angesichts des großen Reichtums an Gaben und Erneuerungsimpulsen scheint es zweckmäßig, eine Kommission für Fragen in bezug auf die neuen Formen des geweihten Lebens mit dem Ziel zu errichten, Kriterien für die Echtheit festzulegen, die bei der Unterscheidung und bei den Entscheidungen hilfreich sein sollen. Diese Kommission wird unter anderen Aufgaben im Lichte der Erfahrung der letzten Jahrzehnte bewerten müssen, welche neuen Weiheformen die kirchliche Autorität mit pastoraler Klugheit und zum allgemeinen Nutzen offiziell anerkennen und den Gläubigen, die nach einem vollkommeneren christlichen Leben verlangen, vorschlagen könne.

Diese neuen Vereinigungen eines Lebens nach dem Evangelium sind keine Alternativen zu den früheren Institutionen, die weiter den hervorragenden Platz einnehmen, den die Überlieferung ihnen eingeräumt hat. Auch die neuen Formen sind eine Gabe des Geistes, damit die Kirche ihrem Herrn mit steter hochherziger Begeisterung folge und aufmerksam auf den Ruf Gottes achte, der sich durch die Zeichen der Zeit offenbart. So zeigt sie sich der Welt in der Mannigfaltigkeit der Formen von Heiligkeit und Diensten, was "Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" ist. Die alten Institute, von denen viele zwar härteste Prüfungen durchgemacht, aber sich Jahrhunderte lang tapfer gehalten haben, können eine Bereicherung erfahren, wenn sie mit den in unserer Zeit entstehenden Gründungen den Dialog aufnehmen und Gaben austauschen.

Auf diese Weise wird die Lebenskraft der verschiedenen Einrichtungen des geweihten Lebens, von den ältesten bis zu den jüngsten, ebenso wie die Lebendigkeit der neuen Gemeinschaften die Treue zum Heiligen Geist fördern, der Ursprung der Gemeinschaft und ewiger Erneuerung des Lebens ist.

7.4.4 Anlage 4: Kloster auf Zeit

Auszug aus der Broschüre „Themenweg Kloster auf Zeit“, zu finden unter:

http://www.kloesterreich.at/d/default.asp?id=9972&medium=KR_ALTENBURG&sw=1102 (26.9.2010).

KLOSTER AUF ZEIT

Benediktinerstift Altenburg

Stiftsbeschreibung	<p>Das Stift Altenburg wird das „Barockjuwel des Waldviertels“ genannt und ist einmalig in Europa: Der barocke Neubau mit der „schönsten Bibliothek im Klösterreich“ und der Krypta im Stil des „grotesken Barock“ wurde von Josef Munggenast über das verschüttete Kloster aus dem Mittelalter gesetzt, das nun als „Kloster unter dem Kloster“ wieder freigelegt wurde.</p> <p>Das Stift ist eingebettet in eine Gartenlandschaft, die aus dem Dornröschenschlaf erweckt und neu gestaltet wurde. Der „Garten der Religionen“ lädt ein, über Gott und den Sinn des Lebens nachzudenken. Wege führen Sie zu den Weltreligionen, bei einem Naturteich können sie die Seele baumeln lassen oder einfach von der Ferne den Blick über das Stift schweifen lassen. Ideal sind auch die weiten Wälder rund um das Kloster, Spazierwege laden ein, beim Gehen zur Ruhe und zum Nachdenken zu kommen.</p>
Kloster auf Zeit <input checked="" type="checkbox"/> für Männer <input type="checkbox"/> für Frauen	<p>Kloster auf Zeit ermöglicht interessierten Männern (zwischen 18 und 40), eine bestimmte Zeit lang als Mönch in Altenburg zu leben – das heißt, im Kloster mitzuleben, mitzubeten und mitzuarbeiten. Der Gastpater oder ein anderer Mitbruder wird versuchen, in diesen Tagen als geistlicher Begleiter zur Verfügung zu stehen. Wichtig ist die Bereitschaft, auch die äußere Lebenspraxis der Gemeinschaft zu akzeptieren, auch wenn das frühe Aufstehen oder ein bescheideneres Mahl zu Beginn ungewohnt sein können. Eventuell sollte man schon bei der Anmeldung mit dem Gastpater seine Vorstellungen abklären.</p>
Die Mönchsgemeinschaft	<p>13 Mönche gehören zur Gemeinschaft von Altenburg, die im Kloster, dem geistlichen und kulturellen Zentrum im Horner Becken, wirken. Auch die Seelsorge für 6 Pfarren und die Sorge um das Internat der Altenburger Sängerknaben gehören zu den Aktivitäten der Benediktiner von Altenburg.</p>
Die Gottesdienste - Das Chorgebet	<p>Stundenliturgie in der Stiftskirche (Winter: Hauskapelle) Zum Mitfeiern und Mitbeten sind Besucher und Gäste herzlich willkommen. 06.00 Uhr – Vigil und Laudes 07.15 Uhr – Konventmesse</p>

	<p>12.00 Uhr – Mittagshore: „In der Mitte des Tages“ 17.30 Uhr – Vesper 19.00 Uhr – Komplet</p> <p>Vor Sonn- und Feiertagen: 20.30 Lucernar und Vigilien Sonn- und Feiertage: 08.00 Hl. Messe 10.00 Konventamt, teilweise gestaltet von den Altenburger Sängerknaben</p>
Die Zimmer	Die Unterbringung erfolgt im Gästehaus (Einzelzimmer mit Dusche/WC) oder im sogenannten „Dormitorium“ (Schlafräume mit Etagendusche).
Das Essen	Die Mahlzeiten können für Männer, die den Tagesablauf mitmachen wollen, in der Klausur gemeinsam mit den Mönchen eingenommen werden; ansonsten im Gästespeisesaal.
Preise	Nach Vereinbarung
Kontakt	P .Albert Groß OSB Abt Placidus Much Straße 1 A-3591 Altenburg Tel: +43 (0)2981/3451-44 E-Mail: konvent@stift-altenburg.at
Anreise mit dem Auto	Von Wien über B 303 nach Horn, dann Richtung Zwettl 6 km bis Altenburg von Krems (Donautal) über Kamptalbundesstraße bis Altenburg
Anreise mit der Bahn	bis Horn od. Rosenberg, mit Taxidienst (Vorbestellung) von Horn/Rosenburg bis Altenburg

Prämonstratenser Chorherrenstift Geras

Stiftsbeschreibung	Stift Geras ist das nördlichste Stift Österreichs. Gegründet 1153, im Waldviertel, nahe der Tschechischen Grenze gelegen, bildet es die Grenze zum Weinviertel. Als Fixpunkt in der Landschaft ist das Prämonstratenser-Chorherrenstift Mittelpunkt der Region. Die einzigartige Lage – eingebettet in eine Teich- und Wiesenlandschaft – verschafft Ruhe und Erholung vom Alltag
Kloster auf Zeit <input checked="" type="checkbox"/> für Männer <input type="checkbox"/> für Frauen	Für jene, die dem Alltag entfliehen möchten, bieten die Chorherren vom Stift Geras im Konvent mitzuleben. Die Teilnahme am Urlaub im Kloster ist nur nach einem persönlichen Gespräch mit Abt Michael bzw. Prior Benedikt möglich.
Die Mönchsgemeinschaft	Zum Stift Geras zählen 20 Chorherren. 5 Chorherren wohnen im Stift Geras. Zum Stift gehören 21 inkorporierte Pfarren und zwei Priorate: Priorat Frittlar bei Fulda in Deutschland.
Die Gottesdienste - Das Chorgebet	Das Chorgebet ist eine zentrale Säule des klösterlichen Lebens. Dreimal täglich wird in der Stiftsbasilika gemeinsam gebetet. 07.00 Uhr Laudes 12.15 Uhr Mittagshore 18.00 Uhr Vesper
Zimmer	Gäste für „Kloster auf Zeit“ werden in den einfachen Zimmern der Chorherren untergebracht.
Preise	Der Aufenthalt im Rahmen von „Kloster auf Zeit“ ist kostenlos.
Kontakt und Anmeldung	H. Prior Benedikt Felsinger O.Praem. A-2093 Geras, Hauptstraße 1 Tel. u. Fax: +43/(0)2912/345-207 oder -225 E-Mail: benedikt@stiftgeras.at , www.stiftgeras.at
Anreise mit dem Auto	Von Wien: Stockerauer Autobahn (in Richtung Praha), Abfahrt Horn, B4 bis Horn und weiter nach Geras (ca. 110 km) Von Westösterreich: A1 St. Pölten, S 33 bis Krems, dann Richtung Langenlois, B34 weiter nach Horn und weiter nach Geras (v. St. Pölten 106 km)
Anreise mit der Bahn	Wien Franz –Josefs- Bahnhof nach Hötzelndorf –Geras . Ab Bahnhof Hötzelndorf mit Taxidienst nach Geras oder Pernegg bzw. Postbus Linie 1304 Wien Nordbahn bis Retz – Bus bis Geras Line 1255. An Wochenenden und Feiertagen von Mai bis Oktober „Reblaus-Express“

Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz

Stifts- beschreibung	<p>Stift Heiligenkreuz im Wienerwald liegt nur 15 Kilometer südwestlich von Wien. Es wurde 1133 vom heiligen Leopold gegründet.</p> <p>Das Kloster ist architektonisch geprägt durch die Harmonie der mittelalterlichen Baustile von Romanik und Gotik, welche durch prachtvolle Hofanlagen aus der Barockzeit ergänzt wurden. Die Reliquie des Heiligen Kreuzes wird in einer eigenen Kirche aufbewahrt, diese Kreuzkirche ist ein Ort der Stille und des Gebetes. Seit 1802 gibt es eine Philosophisch-Theologische Hochschule, an der sich etwa 110 Ordensleute und Seminaristen auf das Priestertum vorbereiten. Das mittelalterliche Stift im Wienerwald wird jährlich von hunderttausenden Touristen besucht; es gibt einen eigenen Gästetrakt mit drei Jugendherbergen.</p>
Kloster auf Zeit <input checked="" type="checkbox"/> für Burschen ab 17 und junge Männer <input type="checkbox"/> für Frauen	<p>Das besondere Angebot von „Kloster auf Zeit“ gilt für Burschen ab 17 und Männer, die sich für das geistliche Leben näher interessieren. Die Mönche laden ein, den Rhythmus von Gebet und Arbeit mit ihnen zu teilen. Das klösterliche Leben mit den frühen Gebetszeiten und dem ruhigen Lebensstil kann helfen, den eigene Lebensziel besser zu erkennen.</p>
Die Mönchs- gemeinschaft	<p>Die Zisterzienser von Heiligenkreuz pflegen besonders die Liturgie und den gregorianischen Choral, sie beten das feierliche Chorgebet in lateinischer Sprache nach den Normen des 2. Vatikanischen Konzils. Das Chorgebet ist öffentlich (siehe Gebetszeiten), die Mönche freuen sich über Besucher, die an den Gebeten teilnehmen.</p> <p>Derzeit gehören dem Kloster 77 Mönche an. Die Zisterzienser werden wegen ihres weißen Gebetsgewandes auch „weiße Mönche“ genannt. Das Stift betreut 17 Pfarren und konnte aufgrund der zahlreichen Berufungen 1988 das Tochterkloster Stiepel im Ruhrgebiet gründen. Zur Zeit bereiten sich auch Novizen und Kandidaten aus Sri Lanka auf eine Klostergründung in ihrer Heimat vor.</p>
Die Gottesdienste - Das Chorgebet	<p>Die Zisterzienser von Heiligenkreuz pflegen besonders die Liturgie und den gregorianischen Choral, sie beten das feierliche Chorgebet in lateinischer Sprache, ganz nach den Normen des 2. Vatikanischen Konzils. Das Chorgebet und Heilige Messe der Mönche sind immer öffentlich.</p> <p>05.15 Vigilien 06.00 Laudes (wochentags 6.20 Konventmesse) 09.30 An Sonn- und Feiertagen Konventmesse 12.00 Terz und Sext</p>

	<p>12.55 Non</p> <p>18.00 Feierliche Vesper</p> <p>19.45 Komplet und Feierliches Salve Regina</p> <p>20.10 Rosenkranz vor dem Allerheiligsten</p>
Zimmer	Gäste für „Kloster auf Zeit“ werden in den einfachen Zimmern der Mönche untergebracht.
Preise	Der Aufenthalt im Rahmen von „Kloster auf Zeit“, der mindestens 4 Tage dauern soll, ist kostenlos. Die Mönche bitten dafür die Gäste, bei verschiedenen Arbeiten in Haus, Bibliothek und Garten mitzuhelfen.
Kontakt und Anmeldung	<p>P. Prior Christian Feurstein OCist</p> <p>A-2532 Heiligenkreuz 1</p> <p>Tel. u. Fax: +43/(0)2258/8703-156 oder 192</p> <p>E-Mail: p.prior@stift-heiligenkreuz.at</p> <p>www.stift-heiligenkreuz.at</p>
Anreise mit dem Auto	Heiligenkreuz liegt direkt an der A 21, das ist die Verbindungsautobahn von A1 (Westautobahn) und A2 (Südbahn) und hat eine eigene Autobahnabfahrt „Heiligenkreuz“.
Anreise mit der Bahn	Am günstigsten ist die Anreise von Westen bis St. Pölten, von dort holen wir unsere Gäste gerne ab. Ebenso günstig ist die Anreise an einen der Bahnhöfe Wiens, auch von dort holen wir unsere Gäste gerne ab. Sie können aber auch mit der Bahn bis Baden oder Mödling fahren, von dort bestehen Busverbindungen nach Heiligenkreuz.

7.4.5 Anlage 5: Erstinformation über die „Schotten-Wohngemeinschaft“

Zur Erstinformation über die Wohngemeinschaft in der Schottenabtei („Schotten-WG“)

Die WG besteht aus 9 Einzelzimmern, 1 Küche (wo jeder/jede ihr Fach im Kühlschrank und ein weiteres Fach zum Stapeln von Waren hat, es einen Tisch und eine Sitzgarnitur gibt), 1 Meditationsraum, 2 Nasszellen mit je 2 Duschen, 1 Wäscheraum mit Wasch- und Trockenmaschine. Die insgesamt 250 Quadratmeter große Anlage liegt auf Stiege 5, 2. Stock, Freyung 6 (Schottenabtei). Die Fenster gehen teilweise auf die Herrengasse, teilweise in den 1. Hof hinaus.

Die WG ist als eine in gewissem Umfang am Leben der Abtei teilnehmende Laiengemeinschaft von Studierenden gedacht. Daraus ergeben sich einige wenige *verpflichtende Fixpunkte* – abgesehen von dem, was das Zusammenleben sonst noch erfordert.

So nehmen alle wochentags (Montag bis Freitag) an den gesungenen Laudes der Mönche um 6.40 Uhr in der Abteikirche teil – Dauer ca. 25 Minuten. Anschließend ist dann in der WG gemeinsames Frühstück. Früher gestaltete die WG am Samstag um 8 Uhr selbst einen kleinen Wortgottesdienst für sich – eine Gewohnheit, die eventuell wieder aufgenommen wird. An einem Abend der Woche ist *jour fix*. In diesem Jahr ist es der Mittwoch. Da beten wir gemeinsam mit dem Konvent um 20 Uhr in der Romanischen Kapelle die Komplet, danach wird gemeinsam gegessen und dann gibt es – je nach Vorschlag – ein Abendprogramm, von fromm bis kulturell und Unterhaltung. Am Samstag und Sonntag sind alle in den Konvent zum Mittagessen eingeladen – ein Angebot, das man irgendwie nützen soll.

Natürlich müssen alle Arbeiten, die in der WG anfallen, aufgeteilt und getan werden. Gemeinschaft gilt nicht als bloße Erleichterung, sondern als ein Wert, der eigens gepflegt werden will. Meist haben wir auch im Sommersemester ein langes Wochenende irgendwo – z. B. Ungarn, Slowakei, Italien, Tschechei oder auch in Österreich gemeinsam verbracht. Fernseher haben wir bewußt keinen in der WG.

Wir haben bei uns allerdings ein erprobtes „Aufnahmeritual“ – das „*Probewohnen*“. Das heißt: Interessenten / Interessentinnen verbringen in unserer WG – was das Wohnen betrifft natürlich gratis – drei Tage und erfahren so im Mitleben den Tagesrhythmus und vor allem ihre Mitbewohner/innen. Das müßte noch während des Studienjahres geschehen. Während des Aufenthalts gibt es auch ein Gespräch zwischen mir und dem Kandidaten/Kandidatin, in dem noch offene Fragen geklärt werden. Außerdem befrage ich die WG, ob sie mit der Aufnahme einverstanden ist. Das ist wichtig, weil Probleme gleich ausgesprochen und geklärt werden sollen. Natürlich steht es auch dem „Bewerber“ / der „Bewerberin“ frei, nach dem „Probewohnen“ abzusagen. Dieses Ritual hat jedenfalls dafür gesorgt, daß wir (von wenigen Ausnahmen abgesehen) eine sehr nette Gemeinschaft Gleichgesinnter, wenn auch in Berufsausbildung und Nationalität höchst unterschiedlicher Studierender in der WG hatten. Viele „Ehemalige“ kommen aber auch sonst immer wieder einmal bei uns vorbei.

Die Dauer des Aufenthalts in der WG ist zumindest 1 Jahr, maximal 3 Jahre. Monatliche *Kosten* sind in diesem Jahr Euro 230. Da ist alles eingeschlossen, abgesehen von den aktuellen

Telefonkosten. Dazu kommen für einen Online-Internetanschluß Euro 5.- Betriebskosten, die dem Kloster erwachsen und abgedeckt werden müssen. Das ist im Vergleich mit den übrigen Studentenmieten in Wien eher im unteren Drittel. Die WG liegt 4 Gehminuten von Universität entfernt in einem der Höfe mit Wohngebäuden, die zum Kloster gehören. Aber gehen Sie einmal auf unsere Homepage www.schottenstift.at, da können Sie ein wenig über unsere Abtei erfahren.

Falls Sie nach alledem Interesse haben, bei uns zu wohnen, bitte ich Sie, mir das mitzuteilen. Dann schicken Sie mir bitte auch einen *kurzen Lebenslauf*. Er sollte auch ein paar Sätze über *Ihre Motivation* enthalten, in die WG einzuziehen. Danach vereinbaren wir einen Termin zu einem Gespräch und zur Besichtigung der WG. Ferner vereinbaren wir ein Datum zum Probewohnen. Im Übrigen ist es mir ganz wichtig, daß Ihre Wahl nicht unter dem Druck einer Wohnungssuche entschieden wird, sondern weil sie diese Lebensform ganz bewußt bejahen. Andernfalls wird es für alle schwierig. Auch wenn Sie nicht einziehen möchten, schicken Sie mir bitte ein Mail, damit ich Sie nicht weiter für das das Zimmer vormerke. Fühlen Sie Sich nach diesen Informationen in Ihrer Entscheidung bitte völlig frei, auch ohne Begründung abzulehnen.

Herbst 2009

P. Georg Braulik

7.4.6 Anlage 6: Programm des „Treffpunkt Benedikt“ 2010/2011

 <p>Stift Kremsmünster</p>	<p>TREFFPUNKT • BENEDIKT</p>	
	<p>mit Abt Ambros und P. Bernhard</p> 	
<p>Jeden Monat kommen zum Treffpunkt Benedikt junge Menschen (ab 15 Jahren), um sich gemeinsam neu auf Christus auszurichten.</p> <p>Das diesjährige Jahresthema ist: Lost faith - den Glauben neu entdecken</p> <p><i>Keep the fire burning!</i></p>  <p>Ablauf (außer Einkehrtag)</p> <p>16:30 Lobpreis (Michaelskapelle) 17:00 Vortrag (Apostelzimmer) 18:00 gestaltete Anbetung, Aussprache und Beichtgelegenheit 19:00 Hl. Messe (Michaelskapelle) anschl. Agape (u. ev. Film)</p>	<p>Sa., 02. 10. 2010</p>	<p>Warum ich Christ geworden bin <i>Glaubenszeugnisse</i></p>
<p>Sa., 06. 11. 2010</p>	<p>Musik und Glaube <i>P. Altman Pötsch OSB</i></p>	
<p>Sa., 04. 12. 2010 Einkehrtag 15:00-21:00</p>	<p>Gott zw. SMS, Internet und iPod <i>P. Bernhard Eckerstorfer OSB</i></p>	
<p>Sa., 08. 01. 2011</p>	<p>Literatur und Glaube <i>P. Benno Wintersteller OSB</i></p>	
<p>Sa., 05. 02. 2011</p>	<p>What about sin? <i>Abt Ambros Ebhart OSB</i></p>	
<p>Sa., 05. 03. 2011</p>	<p>Fegefeuer <i>P. Bernhard Eckerstorfer OSB</i></p>	
<p>Sa., 02. 04. 2011 Einkehrtag 15:00-21:00</p>	<p>Ich bin anders! <i>P. Jörg Müller SAC, München-Freising</i></p>	
<p>Sa., 07. 05. 2011</p>	<p>Ikonen – Durchbruch zur Herrlichkeit?! <i>Univ.-Prof. DDr. Ekkehard Sauser, Trier</i></p>	
<p>Sa., 04. 06. 2011</p>	<p>Heilender Glaube <i>P. Florian Mauhart OSB</i></p>	
<p>Sa., 02. 07. 2011 Grillabend</p>	<p>Überleben in einer Welt ohne Gott <i>Univ.-Prof. DDr. Michael Hochschild, Paris</i></p>	
<p>www.stift-kremsmuenster.at • Kontakt: pforte@stift-kremsmuenster.at • Tel.: 07583-5275</p>		

7.4.7 Anlage 7: Artikel der Generaloberin über die Laien-Mitglieder

Generaloberin Sr. Julia Zarembova in der Ordenszeitschrift „Schließ uns zusammen, Herr“, Heft IX, 2008.

Gemeinsam unterwegs mit unseren Laien-Mitgliedern¹ auf den Spuren von Mutter Alfons Maria

Heute ist der Beitrag der Laien zum kirchlichen Leben unverzichtbar. Unsere Laien-Mitglieder wollen mit uns, den Schwestern vom Göttlichen Erlöser, aus der gleichen geistlichen Quelle schöpfen. Am Charisma, das unsere Kongregation durch die Gründerin, Mutter Alfons Maria, erhalten hat, wollen sie mit uns daran teilhaben und als Laien-Mitglieder der Kongregation leben.

Unsere Kongregation hat zurzeit 470 Schwestern und 493 Laien-Mitglieder. Während der kanonischen Visitation (in den Jahren 2006/07) in der Amerikanischen, Slowakischen und Ungarischen Provinz traf ich alle Gruppen der Laien-Mitglieder der Kongregation. Es war für mich und auch für die Generalassistentinnen, die mich bei den Visitationen begleitet hatten, ein wirkliches Erlebnis, diesen Gruppen, meist Frauen unterschiedlichen Alters, zu begegnen.



Geistliche Familie der Amerikanischen Provinz

Ich war sehr überrascht, wie das Charisma von Mutter Alfons Maria in ihnen weiterlebt. Durch die Laien wird es dorthin getragen, wo wir, die Schwestern vom Göttlichen Erlöser, nicht präsent sein können.



Geistliche Familie der Slowakischen Provinz



Geistliche Familie der Ungarischen Provinz

Auf die Frage „Was bringt mir die Mitgliedschaft?“ hörten wir von den Mitgliedern überraschende Antworten. Es ist Mutter Alfons Maria, die sie so fasziniert. Nach ihrem Beispiel versuchen sie nicht nur über spirituelle Themen nachzudenken, sondern auch eine soziale Aufgabe zu übernehmen. Manche ihrer Aussagen übermitteln wir Ihnen:

- Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe bedeutet für mich mehr als ein Versprechen: ich fühle mich als ein Instrument des Herrn, wie es Mutter Alfons Maria gewesen ist. Ich weiß, dass ich unsere Welt alleine nicht ändern kann; aber mit Mut, Beharrlichkeit und Vertrauen auf den Herrn kann ich wie ein kleines Sandkorn sein, das einen Beitrag leistet in meiner Familie, meiner Berufsarbeit und in der Gemeinschaft mit den anderen. Nicht jeder kann alles tun, aber jeder kann etwas tun.

¹ Laut Beschluss der Generalleitung in der Sitzung am 18. Dezember 2007 nennen wir die Mitglieder der Erweiterten Mitgliedschaft der Kongregation Laien-Mitglieder.

- In der Geistlichen Familie habe ich gelernt, vertrauensvoll das Antlitz Christi zu betrachten, IHN besonders in der Eucharistie zu verehren und IHM in meinen bedürftigen Brüdern und Schwestern zu sehen sowie meine empfangenen Gaben und Talente großzügig in seinen Dienst zu stellen.
- Ich komme Mutter Alfons Maria Schritt für Schritt näher und entdecke in ihr eine wunderbare Mutter, eine starke Frau. Von ihr lerne ich, die täglichen Lebenssituationen mutig zu bestehen.
- Im letzten Jahr hatte ich viele Probleme. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe half mir viel. Durch die Art, wie Mutter Alfons Maria schwierige Zeiten in ihrem Leben bewältigte, wurde ich angespornt zu beten, dass sie mir eine Gnade von Jesus vermittele.
- Ich bin aufmerksamer geworden in Bezug auf meine eigenen Handlungen und deren Auswirkungen auf andere. Bei unseren Treffen herrscht eine Atmosphäre der Liebe, der gegenseitigen Annahme und der Ermutigung.
- In der Gruppe empfangen wir vom Herrn das „lebendige Wasser“, diese Quelle der Gnade möchten wir dorthin weiterleiten, wo wir leben.
- Wir sind Gott dankbar für die Öffnung der Kongregation zu uns Laien.
- In der Gruppe spüre ich eine Quelle der Kraft und des Friedens. Ich möchte Gott zurückgeben, was er mir und meiner Familie geschenkt hat.
- Wir beten und arbeiten für die gleiche gute Sache. Die Erfahrung der Liebe und der gegenseitigen Unterstützung ist eine Hilfe, sich anderen Menschen zuzuwenden, wie auch Mutter Alfons Maria es getan hat.
- Es sind bereichernde Treffen, ich weiß mich innerlich immer neu gestärkt. Wohin immer ich gehe und was immer ich tue, ich führe andere zu Gott. Mutter Alfons Maria erinnert mich daran, dass ich einzig Gottes Werkzeug bin.
- Ich bin sehr beeindruckt von der positiven Entwicklung und von Heilungen in unserer Pfarre. Wir haben einige ernstlich Kranke, aber durch ihren Glauben an die Fürbitte von Mutter Alfons Maria scheint es, dass sie nun mehr Glauben und Hoffnung haben und innerlich stärker sind, sogar in ihrem Leiden. Ich selbst spüre auch eine Kraft in mir, wenn ich Kranke besuche und mich um Menschen kümmere, die jemanden brauchen, der ihnen zuhört.
- Als ich Mutter Alfons Maria kennen lernte und Schriften über sie las, begann ich ihre Spiritualität und Hingabe an Notleidende mehr und mehr zu schätzen.
- Im Laufe der Jahre haben wir viel erfahren über das Leben von Mutter Alfons Maria. Wir erspürten den Reichtum ihrer Spiritualität, etwas von dem, was es um das Wesen des Gründungscharismas ist. Ihr ganzes Leben ist gekennzeichnet durch die großen Linien ihrer Spiritualität: ihre tiefe Liebe zu Christus im Nächsten, in den Kleinsten; ihre Liebe zur Eucharistie in einer Zeit, in der die tägliche hl. Kommunion nicht gebräuchlich war, ihr Gespür für Bereitschaft und Verfügbarkeit, um den Willen Gottes zu erkennen; die Annahme dessen, was die Göttliche Vorsehung ihr auf den Weg schickte; ihre kontemplative Grundhaltung inmitten aller Aktion.
- Die Gruppe sucht immer nach Wegen, um anderen zu helfen. Mehr über Mutter Alfons Maria erfahren, hilft mir, alles in meinem Leben in einer positiven Perspektive zu sehen.
- Ich denke, Gott wünscht von jeder von uns, die eine oder andere kleine Sache zu tun und zusammen werden all die kleinen Dinge groß werden und kostbar in den Augen Gottes. Wir treffen uns jeden Monat und schenken uns diese Zeit - uns selbst, unserem geistlichen Leben, unserem Wachstum in Christus. Es ist eine wichtige Zeit für uns alle, weil wir von allen materiellen Problemen abschalten und über die Worte der Hl. Schrift und ihre Bedeutung im täglichen Leben nachdenken können.

Sr. Júlia Zarembová, Generaloberin

aus der Ordenszeitschrift "Schließ uns zusammen, Herr!" IX, 2008

7.4.8 Anlage 8: Auszug aus den Konstitutionen SDR

Auszug aus den Konstitutionen und dem Direktorium der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (SDR), bestätigt vom Heiligen Stuhl im Jahr 1982, Rom 1982.

ERSTER TEIL

I. NATUR UND ZIEL, GEIST UND AUFTRAG UNSERER KONGREGATION

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16).

Natur und Ziel

- 1 Die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Congregatio Sororum a Divino Redemptore – SDR) ist eine apostolisch tätige Ordensgemeinschaft päpstlichen Rechts mit einfachen ewigen Gelübden. Ihr allgemeines Ziel ist die Förderung der Ehre Gottes und das Streben der Mitglieder nach der vollkommenen, christlichen Liebe in der Nachfolge Christi auf dem Weg der evangelischen Räte. Die besondere apostolische Aufgabe ist die Mitarbeit am Werk der Erlösung durch die von der Kirche übertragenen Tätigkeiten, vor allem pastoraler, sozialer und karitativer Natur in Kranken-, Armen- und Altenpflege, in Erziehung und Unterricht.

Geist und Auftrag unserer Kongregation

- 2 Jesus Christus, der Erlöser des Menschen, ist die unversiegbare Quelle aller Gnadengaben, die uns durch Gottes Erbarmen geschenkt werden. Auf dem Weg durch die Geschichte bleibt die Erlösung für den einzelnen und für die gesamte Schöpfung wirksam.
- 3 Die Stifterin Mutter Alfons Maria gab, von charismatischer Berufung gedrängt, der Kongregation jene geistliche Grundlage, die auch uns durchdringen soll.

„Der Geist der Töchter des Göttlichen Erlösers soll der Geist Jesu Christi sein. Ihr ganzes Leben soll sich nach diesem göttlichen Vorbild richten. Sein Geist soll sie ganz beleben und so völlig durchdringen, dass er sich in allen ihren Worten und Handlungen äußert. Mit dem Apostel soll jede Schwester sagen können: ‚Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir‘ (Gal 2, 20), sodass das Leben Jesu in ihrem ganzen Wesen sich offenbart“ (vgl. Erste Regel I, III).

- 4 Mutter Stifterin hat uns mit dem Namen der Kongregation ein Programm gegeben. Wir wollen unser ganzes Leben in den Dienst der Erlösung stellen. Das bedeutet zunächst für das persönliche Streben nach Heiligkeit ein Durchdringensein von der eigenen Erlösungsbedürftigkeit und die Bereitschaft, sich von Christus das Heil schenken zu lassen. Christus ist der Erlöser durch den Tod am Kreuz und durch die Auferstehung. Auch unser Leben kann nicht anders als im Erlöserleiden und in seiner Auferstehung

begründet sein. So werden auch wir fähig zur Miterlösung der Welt. Es ist ein großes Geheimnis, dass der Herr das Heil nicht ohne unser Zutun wirken will.

- 5 Christus, der Erlöser, hat allen Menschen die Frohe Botschaft verkündet, vorzüglich den Armen. Diese Hinwendung zu den Armen hat unsere Stifterin in ihrem Leben verwirklicht und uns als Vermächtnis hinterlassen. Als Schwestern der Kongregation vom Göttlichen Erlöser wollen wir im Geiste unserer Stifterin im Leben und Wirken den Armen den Vorrang geben und so das Evangelium unter den Menschen leben und dadurch der Erlösung der Welt dienen. In der Verwirklichung unserer Aufgabe wollen wir den jeweiligen Bedürfnissen der Menschen und den Anliegen der Kirche offen und bereitwillig gegenüberstehen.

5.1 Wenn wir unsere Liebe und unseren Dienst den Armen zuwenden, sind wir uns bewusst, dass es vielerlei Formen der Armut gibt. Arm sind nicht nur die Menschen, denen materielle Güter fehlen.

- 6 Unsere Berufung als Schwestern vom Göttlichen Erlöser bezieht uns in das Charisma von Mutter Alfons Maria ein. Hinwendung zu den Notleidenden kennzeichnete ihr Leben und apostolisches Wirken. Unsere Berufung leben wir aus derselben Spiritualität wie unsere Gründerin, das heißt, in Einfachheit, Gebetsgeist und inniger Verbundenheit mit der Kirche. Diese Spiritualität soll auch Kennzeichen unserer Kongregation sein.